

tung von Steinbauten im römischen Legionslager von Mainz zusammen: Baumaßnahmen, die nach 43 n. Chr. begonnen wurden und seit 71 n. Chr. in größerem Maße fortgesetzt wurden³⁵⁾. Es wäre denkbar, daß eine damals hergestellte Tür später zur Ausstattung der frühchristlichen Albanskirche³⁶⁾ wieder verwendet wurde, da der Fundort in der Nähe eben dieser Kirche liegt. Solche Überlegungen gehen aber über Vermutungen nicht hinaus. Das weitere Schicksal der zweiflügeligen Bronzetür (Abb. 2) bis zu ihrer Auffindung im Jahre 1845 ist unbekannt³⁷⁾.

Statue der Jupitersäule in Mainz: F. Quilling, *Die Jupitersäule des Samsus und Severus* (1918) 53. — Bögen in Pompeji: V. Spinazzola, *Pompei alla luce degli scavi nuovi di Via dell'Abbondanza (anni 1910-1923)* Vol. I (1953) 120, Abb. 146; am Pantheon in Rom: de Fine Licht *a.a.O.* (Anm. 17) 127 Abb. 135; spätantik-frühchristlich in Rom: A. Venturi, *Storia dell'Arte Italiana I* (1901) 449, 454.

³⁵⁾ So hielt G. Behrens eine Herkunft vom römischen Theater in Mainz für vielleicht möglich: G. Behrens, *Verschwundene Mainzer Römerbauten*. *Mainzer Zeitschr.* 48/49, 1953/54, 78.

³⁶⁾ Zu St. Alban: F. Arens, *Die Kunstdenkmäler der*

Stadt Mainz I (1961) 11 ff.

³⁷⁾ Herrn Dr. H. E. Mandera, Wiesbaden, bin ich für die Publikationserlaubnis zu Dank verpflichtet; den Herren Prof. Dr. H. Klumbach und Dr. E. Künzl, Mainz, danke ich für Hinweise und Kritik. Frau M. Schmitt und Herr O. Pilko, RGZM, fertigten Zeichnungen bzw. Fotografien an, wofür auch ihnen gedankt sei. Hilfe bei der Beobachtung technischer Details verdanke ich Herrn E. Foltz, RGZM. — Die Reproduktion der Taf. 69 gestattete das Mittelrheinische Landesmuseum Mainz.

ARCHÄOLOGISCHE ZEUGNISSE ZUR GESCHICHTE DER MARKOMANNENKRIEGE (166-180 N. CHR.)

Die kriegs- und krisenreiche Regierungszeit des Kaisers Mark Aurel (161-180) ist für die heutigen Althistoriker und Archäologen ein markanter Einschnitt innerhalb der römischen Geschichte. Allgemein gilt diese Epoche als Übergang von der *pax romana* der mittleren Kaiserzeit zur wirtschaftlich wie politisch unruhigen Spätantike. Die gleiche Bedeutung als Zeitenwende kommt der Mitte und zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. auch für die geschichtliche und kulturelle Entwicklung der an die Nordprovinzen des römischen Imperiums grenzenden *Germania libera* zu.

Um Ursachen und Auswirkungen dieser weite Gebiete innerhalb und außerhalb des Reiches berührenden Veränderungen unter Mark Aurel besser erkennen zu können, wird es nötig sein, neben den archäologischen Zeugnissen, die in Zusammenhang mit den römischen Kriegen an der Donaufront zu sehen sind, auch die schriftliche Überlieferung in die Betrachtung einzubeziehen. Aus diesem Grunde sei eine ausführliche, aber straff gefaßte Darstellung der entwickelten historischen Vorgänge während der ersten Kriegsjahre der archäologischen Bestandsaufnahme vorausgeschickt¹⁾.

Die aufgrund von Angaben der antiken Literatur und von epigraphischen Funden in den letzten Jahrzehnten erstellte Chronologie der Markomannenkriege ist in vielen Punkten noch nicht endgültig geklärt, obwohl gerade die zeitliche Abfolge der einzelnen Ereignisse im Mittelpunkt der Arbeiten zahlreicher Forscher stand. Es muß auch fraglich bleiben, ob jemals eine vollkommene Übereinkunft bei der Klärung der vielfach strittigen Punkte zu erzielen ist, sofern nicht neue Funde zu einer überzeugenden Lösung der noch offenen chronologischen Probleme führen²⁾. So birgt auch die hier vorgetragene Schilderung der Markomannenkriege noch eine Reihe von Fragen, die hoffentlich durch zukünftige Untersuchungen beantwortet werden können.

¹⁾ Im Rahmen dieser skizzenhaften Ausführungen stütze ich mich auf die fundamentale Arbeit von W. Zwicker, *Studien zur Markussäule I. Archäolog.-hist. bijdragen d. Allard Pierson Stichting* 8 (1941), der sich sehr eingehend mit den chronologischen Problemen der Markomannenkriege beschäftigte, und vor allem auf die durch Interpretation neuerer epigraphischer Zeugnisse nicht unwesentlich verbesserte Darstellung, die A. R. Birley, *Marcus Aurelius* (1966) über diese Epoche im Rahmen seiner Kaisermonographie gab. Hier

zitiert in der von A. Stylow übersetzten deutschen Ausgabe: *Mark Aurel. Kaiser und Philosoph* (1968).

²⁾ Diese Skepsis äußerte bereits Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 427. — Der wesentliche Streitpunkt stellt die zeitliche Einordnung des großen Germaneneinfalls, der schließlich zur Zerstörung von Obergermanien führte, dar. Während Verf. mit Birley und zum Teil auch mit Zwicker das Jahr 170 n. Chr. für das wahrscheinlichste Datum des germanischen Vorstoßes hält, legt sich J. Fitz, *Der marko-*

Noch kein Jahr war nach dem Regierungsantritt des Mark Aurel vergangen, da bedrohten Einfälle der Kaledonier nach Britannien sowie der Chatten nach Obergermanien und Raetien die nördlichen Grenzen des Reiches. Der Kaiser entsandte zwei fähige Generale in die bedrohten Gebiete – C. Aufidius Victorinus an den Oberrhein und Sex. Calpurnius Agricola nach England –, die als zuständige Statthalter die militärische Lage in den Jahren 162–165 bald unter Kontrolle brachten³⁾.

Die Unruhen im Osten des Imperiums, die sich nach dem Regierungswechsel 161 in Armenien und im Partherreich ausbreiteten, waren dagegen gefährlicherer Natur, zumal der Statthalter von Kappadokien gleich zu Beginn der Kämpfe eine empfindliche Niederlage hinnehmen mußte und sich daraufhin das Leben nahm. Mark Aurel war nach diesen Vorgängen gezwungen, dem sich ausbreitenden Krieg an der Ostfront mit allen Mitteln zu begegnen. Nach reiflichen Überlegungen entzog man dem langen Rhein-Donau-Limes drei räumlich weit auseinander gelegene Legionen, die *legio I Minervia* (aus Bonn), die *legio II adiutrix* (aus Aquincum-Budapest) und die *legio V Macedonica* (aus Troesmis am Unterlauf der Donau), und schickte sie zur Unterstützung nach Osten⁴⁾. Auf diese Weise entstand an keiner Stelle der ausgedehnten Nordfront eine empfindliche Lücke; vor allem hatte man das aus drei Legionen bestehende Heer der Provinz Oberpannonien unverändert belassen, das von 162–166 unter dem Kommando des diplomatischen Statthalters L. Dasumius Tullius Tuscus stand⁵⁾. Wie richtig sich diese Maßnahme erwies, sollte sich schon bald herausstellen.

maaisch-quadische Angriff gegen Aquileia und Opitergium. Historia 13, 1966, 336–367 sehr nachdrücklich auf die Monate Mai–Juli 169 fest. Gegen die von Fitz vorgetragenen Argumente nimmt A. R. Birley, *The invasion of Italy in the reign of M. Aurelius. Provincialia. Festschr. f. R. Lant-Belart* (1968) 214–225 erneut Stellung, wobei er besonders die Einrichtung der *praetentura Italiae et Alpium* beleuchtet. — Für welche der Lösungen man sich auch entscheiden mag, fest scheint mir zu stehen, daß die Jahre vor 169 und nach 170 für eine Datierung dieses wichtigen historischen Ereignisses kaum in Betracht kommen, da sich sonst die zahlreichen anderen Zeitansätze nur schwierig in das hier gewonnene Bild einfügen lassen.

³⁾ *Scriptores Historiae Augustae* (im folgenden SHA), *Marcus Antoninus* 8, 7–8: *imminabat etiam Britannicum bellum, et Chatti in Germaniam ac*

Raetiam irruerant, et adversus Britannos quidem Calpurnius Agricola missus est, contra Chattos Aufidius Victorinus (Übersetzung im folgenden von E. Hohl nach der Artemis-Ausgabe von 1976: Es drohte auch ein Krieg in Britannien, und die Chatten waren in Germanien und Raetien eingefallen. Gegen die Britannier wurde übrigens Calpurnius Agricola, gegen die Chatten Aufidius Victorinus entsandt). — E. Ritterling, *Fasti des römischen Deutschland unter dem Prinzipat* (1932) 32. — A. R. Birley, *The Roman Governors of Britain. Epigr. Studien* 4 (1967) 71 f.

⁴⁾ Zwickler *a.a.O.* (Anm. 1) 53. — Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 223 f.

⁵⁾ W. Reidinger, *Die Statthalter des ungeteilten Pannonien und Oberpannoniens von Augustus bis Diokletian. Antiquitas R.* 1, 2 (1956) 83 f. — A. Dobš, *Die Verwaltung der römischen Provinz Pannonien von Augustus bis Diokletianus.*

In der Zwischenzeit gelang es den hervorragenden Generälen des unfähigen Mitkaisers Lucius Verus, der sich auf Drängen Mark Aurels selbst in den Osten begab und die militärische Oberleitung übernahm, erst Armenien zu befreien und dann die Parther anzugreifen. Der des Kriegsführens ungeübte Lucius Verus wurde begleitet von einer Reihe fähiger Offiziere und Heeresführer⁶⁾, u. a. dem Prätorianerpräfekten Furius Victorinus, dem M. Pontius Laelianus Larcus Sabinus, dem M. Statius Priscus, der als einer der Haupthelden des Partherkrieges galt, sowie dem M. Jallius Bassus, dem M. Claudius Fronto und dem C. Avidius Cassius⁷⁾. Die meisten dieser Männer begegnen uns nur wenige Jahre später in den Markomannenkriegen wieder. Dies galt nicht nur für die hier genannten Generale aus dem Senatorenstand, sondern in gleicher Weise auch für viele Unterführer ritterlicher Herkunft wie L. Julius Vehilius Gratus, M. Valerius Maximianus (Abb. 16) und P. Helvius Pertinax, die ihre ersten Kriegserfahrungen zu meist auf dem orientalischen Kriegsschauplatz gesammelt hatten⁸⁾, um im anschließenden Germanenkrieg an der Donau aufgrund ihrer bewährten Tüchtigkeit sogar zu höchsten militärischen Ehren zu gelangen.

Mehr als vier Jahre waren seit der Eröffnung der Feindseligkeiten im Osten vergangen, als die römischen Legionen 165/66 endlich Herr der militärischen Lage wurden und der Friedensabschluß mit den Parthern unmittelbar bevorstand.

Kaiser Mark Aurel beeilte sich, einige durch die verringerte Gefahr im Osten entbehrlich gewordene Generale nach Italien zurückzurufen, um sie mit neuen wichtigen Aufgaben zu betrauen⁹⁾. Denn noch vor Rückkehr des Lucius Verus vom parthischen Kriegsschauplatz hatte Mark Aurel die Möglichkeit eines neuen Krieges im Norden erwogen, der nun sorgfältig vorbereitet werden sollte. Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang die Bemerkung in der Kaiservita des Markus: *dum Parthicum bellum geritur, natum est Marcomanicum, quod diu eorum qui aderant arte suspensum est* (Während der Partherkrieg geführt wurde, ist der Markomannenkrieg entstanden, aber lange durch das Geschick derer, die anwesend waren, aufgeschoben)¹⁰⁾. Man wird nicht fehlgehen, in dieser Äußerung eine Anspielung auf die erfolgreichen, inhaltlichen Verhandlungen des oberpannonischen Statthalters L. Dasumius Tullius Tuscus mit den Donaugermanen zu

Die provinciale Verwaltung (1968) 109 f. — Zwickler *a.a.O.* (Anm. 1) 38.

⁶⁾ SHA, *Verus* 7, 1: *duces autem confecerunt Parthicum bellum, Statius Priscus et Avidius Cassius et Martius Verus per quadriennium* (Den Partherkrieg aber führten vier Jahre lang seine Generale durch, nämlich Statius Priscus, Avidius Cassius und Martius Verus).

⁷⁾ Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 223 f.

⁸⁾ Julius Vehilius Gratus: *CIL VI* 31816; H. G.

Pflaum, *Les carrières procuratoriennes équestres sous le Haut-Empire I–IV* (1960–61) 456 ff. Nr. 180. — Valerius Maximianus: Pflaum *a.a.O.* 476 ff. Nr. 181. — Helvius Pertinax: SHA, *Pertinax* 2, 1: *bello Parthico industria sua promeritus* (nachdem er sich im Partherkrieg durch seinen Dienstfeifer hervorgetan hatte).

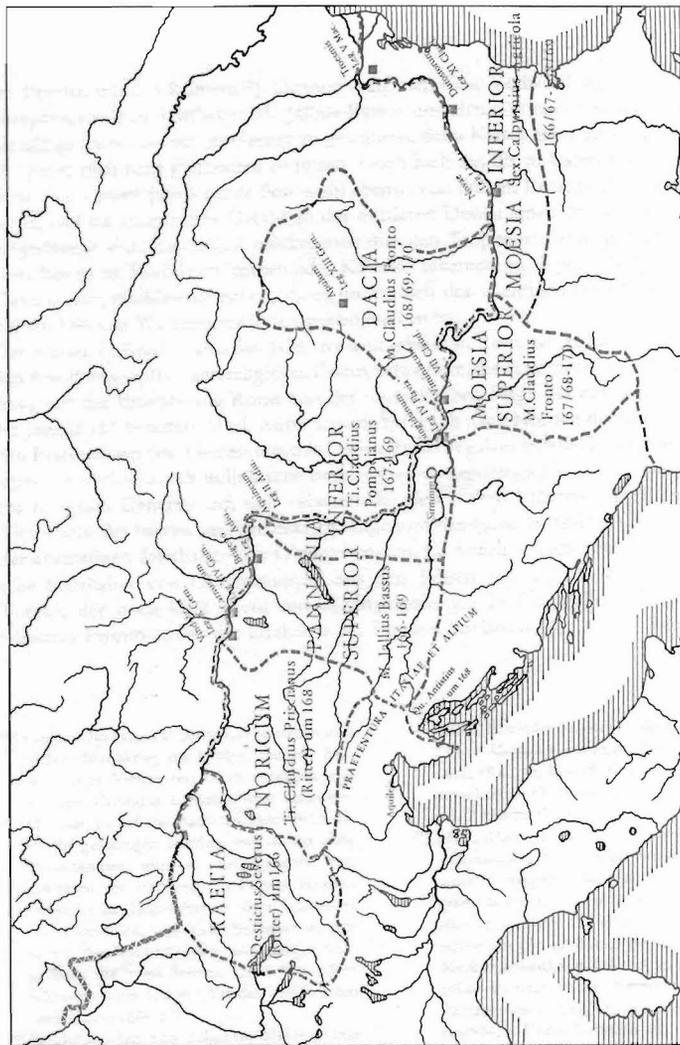
⁹⁾ Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 260 f.

¹⁰⁾ SHA, *Marcus* 12, 13.

sehen¹¹⁾. Doch scheint man sich in Rom bewußt gewesen zu sein, daß diese verzögernden Maßnahmen nur den Auftakt für zukünftige Militäraktionen bilden konnten. An der pannonischen Donaugrenze waren nämlich germanische Stammesteile aus dem grenzfernen Inneren Germaniens erschienen und hatten nachhaltig Einlaß ins Reich gefordert und außerdem angemessene Landzuweisungen. Diese Vorgänge verlangten eine baldige Entscheidung¹²⁾.

Die von Mark Aurel vorgesehenen Kriegsvorbereitungen betrafen vor allem die Aushebung neuer Truppen, die seit längerer Zeit erstmals wieder auf italischem Boden vorgenommen werden sollten. Einer der mit dieser Aufgabe betrauten Generäle war M. Claudius Fronto, der sich als *comes Augusti*, Begleiter des Kaisers im Partherkrieg, ausgezeichnet hatte¹³⁾. Die in den folgenden Jahren ausgehobenen zwei neuen Legionen waren die *legio II pia Italica* und die *legio III concors Italica*, die schon bald im Markomannenkrieg zum Einsatz kamen und schließlich in Norikum bzw. Raetien endgültige Standquartiere erhielten¹⁴⁾.

Neben dieser planmäßig betriebenen Truppenvermehrung erfolgte in allen wichtigen Donauprovinzen, in denen eine oder mehrere Legionen stationiert waren, eine durchgreifende Umbesetzung der Statthalterposten¹⁵⁾. Nachdem die Hinhaltenaktik am Donaulimes ihre Aufgabe weitgehend erfüllt hatte, wurden an dieser Grenze alle Vorbereitungen für eine Offensive getroffen. Nach und nach traten die fähigsten und erprobtesten Truppenführer, soweit sie zur Verfügung standen, ihre neuen Ämter an: 166 wurde M. Jallius Bassus Statthalter in der wichtigen Militärprovinz Oberpannonien (zuvor *comes Augustorum* im Partherkrieg), 166/67 erhielt Sex. Calpurnius Agricola (zuvor als Statthalter von Britannien mit der Abwehr der Kaledonier betraut) den Befehl über Untermoesien¹⁶⁾, 167 bekam Ti. Claudius Pompeianus das Kommando über Unterrpannonien (von der früheren Tätigkeit des späteren Schwiegersohns des Kaisers und



¹¹⁾ Reidinger *a.a.O.* (Anm. 5) 84. — Zwicker *a.a.O.* (Anm. 1) 82f.

¹²⁾ SHA, *Marcus* 14,1: *Victualis et Marcomanni cuncta turbantibus aliis etiam gentibus, quae pulsae a superioribus barbaris fugerant, nisi reciperentur, bellum inferentibus* (als Viktualien und Markomannen alles in Unruhe versetzten und auch andere Völker, die dem Druck der nördlicheren Barbaren hatten weichen müssen, mit einem Angriff drohten, falls man ihnen nicht Einlaß gewähre). — Zwicker *a.a.O.* (Anm. 1) 35ff. — Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 270.

¹³⁾ *CIL* VI, 1377: ... *misso ad iuventutem per Italiam legendam* (beauftragt, die italische Jugend auszuheben). — Zwicker *a.a.O.* (Anm. 1)

55, 65 und 90f. — Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 260f. — G. Winkler, *Die Statthalter der römischen Provinz Raetien unter dem Prinzipat*. Bayer. Vorgeschichtsbl. 36, 1971, 69.

¹⁴⁾ E. Ritterling, *RE* 12, 1300, 1468ff., 1532ff., s. v. *legio*.

¹⁵⁾ Zwicker *a.a.O.* (Anm. 1) 98.

¹⁶⁾ Anders als noch Zwicker (vgl. Anm. 15) annahm, wurde Calpurnius Agricola nicht nach Dakien, sondern nach Untermoesien versetzt, wie J. Fitz, *Die Laufbahn der Statthalter in der römischen Provinz Moesia inferior* (1966) 19ff. nachweisen konnte. — Dagegen vertritt A. R. Birley *a.a.O.* (Anm. 3) 74 noch die ältere Meinung.

Abb. 1 Die römischen Donauprovinzen bei Ausbruch der Markomannenkriege in den Jahren 167/68 n. Chr. mit Angabe der Statthalter und der Legionsstandorte.

des erfolgreichen Befehlshabers während der Markomannenkriege ist bisher nichts bekannt), und etwas später 167/168 schickte der Kaiser M. Claudius Fronto als Statthalter nach Obermoesien, nachdem dieser zuvor als *comes* am Partherkrieg teilgenommen und anschließend die Rekrutierung der zwei neuen italischen Legionen geleitet hatte. Entlang der gesamten gefährdeten Nordfront waren nun mehrere Legionen unter sorgfältig ausgesuchten, zuverlässigen Kommandeuren bereit zum Angriff. Einer großangelegten römischen Offensive stand eigentlich nichts mehr im Wege (Abb. 1).

Mittlerweile waren die in der Heimat längst erwarteten drei Legionen aus dem Osten an Rhein und Donau zurückgekehrt. Unter ihnen befand sich auch die *legio II adiutrix* aus Aquincum-Budapest, die zwischenzeitlich durch Détachements einer anderen Legion nur behelfsmäßig ersetzt werden konnte¹⁷). Die Freude über die in ihre alten Garnisonen heimkehrenden Truppen wurde jedoch durch die bald einsetzenden und lange nachwirkenden Folgen ihres mehrjährigen Orientaufenthaltes getrübt.

Bereits in Syrien war nämlich unter den Soldaten eine mörderische Seuche ausgebrochen, die nun durch die wieder nach Westen abkommandierten Truppen auf große Teile des Imperiums übertragen wurde. Bei dieser meist als „Pest“ bezeichneten Erkrankung weiter Bevölkerungskreise handelte es sich wohl kaum um die Beulenpest, sondern eher, wie neuere Arbeiten gezeigt haben, um Pocken oder Flecktyphus¹⁸). In einem bis dahin nicht gekannten Ausmaß wütete die Seuche nicht nur unter den Soldaten, sondern vor allem auch unter der Zivilbevölkerung, wobei unzählige Opfer zu beklagen waren.

Noch bevor die langfristig geplanten Kriegsvorbereitungen entlang der Donau abgeschlossen waren, die sich in der erwähnten Rekrutierung neuer Legionen, Rückkehr der am Partherkrieg beteiligten Truppen und Neubesetzung der wichtigen Statthalterposten zu erkennen gaben, ereignete sich an der mittleren Donau ein germanischer Angriff auf die römische Provinz, der die gefährliche Situation an der Nordgrenze grell beleuchtete.

Gegen Ende des Jahres 166 oder bereits zu Beginn des Jahres 167 drangen etwa 6000 verbündete Langobarden und Obier über die Donau und bedrohten das fruchtbare Hinterland Pannoniens (Abb. 2). Dank der vorzüglichen römischen Reiterei und dem beherzten Eingreifen des schneidigen Kavallerieoffiziers M. Macrinus Avitus Catonius Vindex, der gerade seine vierte Militärstufe (*militia quarta*) als Präfekt der *ala I Ulpia Contariorum milliaria c. R.* in Arrabona (Győr) absolvierte, und mit Hilfe von Infanterietruppen unter Candidus wurde dieser erste Einfall germanischer Heerscharen nach Oberpannonien abgewehrt. Offensichtlich waren an diesem Kriegszug auch andere Germanenstämme im unmittelbaren Vorfeld des Donau-Limes beteiligt, denn der Markomannenkönig Ballomarius bat, als Sprecher von elf Stammesgesandtschaften,

¹⁷ Ritterling *a.a.O.* (wie Anm. 14) 1449, 1545. — A. Mócsy, *RE Suppl.* 9, 516, s. v. Pannonia. — A. Mócsy, *Pannonia and Upper Moesia. The provinces of the Roman Empire* 4 (1974) 183.

¹⁸ J. F. Gilliam, *The Plague under Marcus Aurelius. American Journ. of Philology* 82, 1961, 225 ff. — Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 271 ff.

um Frieden mit den Römern¹⁹). Dennoch schienen diese Verhandlungen zwischen dem oberpannonischen Statthalter M. Jallius Bassus und den Germanen keine Garantie für die nötige Sicherheit an der Grenze zu gewähren, denn Kaiser Mark Aurel plante bereits 167 persönlich nach Pannonien zu reisen. Doch hielt ihn die in Italien und den benachbarten Provinzen grassierende Pest wohl ebenso von diesem Entschluß ab, wie die Tatsache, daß die militärische Gefahr an der mittleren Donau anscheinend vorübergehend eingedämmt war. Zumindest möchte man dies den Truppenentlassungen und Straßenaubarbeiten in Pannonien entnehmen. Kämpfe scheinen zu diesem Zeitpunkt nur in Dakien stattgefunden zu haben, da es im Bereich der wichtigen Goldbergwerke zum Verstecken von Wertgegenständen gekommen ist²⁰).

Der Kaiser verbrachte also das Jahr 167 weitgehend in Rom, wo er als oberster Priester den Reinigungsopfern und religiösen Feiern beiwohnte, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der Entsühnung Roms von der schrecklichen Plage der Pest standen²¹). Erst im Januar 168 bereitete Mark Aurel seinen Aufbruch nach Norden durch eine Rede bei den Prätorianern vor. Gemeinsam mit Lucius Verus begab er sich bald darauf in das Heerlager von Aquileia. Als militärische Berater (*comes Augustorum*) hatten die beiden Kaiser die fähigsten Generale um sich versammelt. Neben dem Prätorianerpräfekten Furius Victorinus, der bereits am Partherkrieg teilgenommen hatte, befand sich in dem Gefolge der ehemaligen Statthalter von Obergermanien, C. Aufidius Victorinus, der diplomatische Statthalter von Oberpannonien aus den Jahren 162–166, L. Dasumius Tullius Tuscus, der noch kurz zuvor mit der Rekrutierung in Oberitalien beschäftigte M. Claudius Fronto sowie der erfahrene M. Pontius Laelianus, der bereits Statthalter in

¹⁹ Cassius Dio 71, 3, 1 a: „6000 Langobarden und Obier überquerten die Donau, aber die Reiterei unter Vindex trat ihnen entgegen und die von Candidus kommandierte Infanterie erschien, so daß die Barbaren gänzlich in die Flucht geschlagen wurden, und da das erste Unternehmen nun so ausgegangen war, schickten die Barbaren, in Furcht geraten, Gesandte zu Jallius Bassus, dem Statthalter von Pannonien, und zwar Ballomarius, den König der Markomannen, und zehn andere, je einen für jeden Stamm. Diese Gesandten schlossen unter Eid den Frieden und kehrten nach Hause zurück.“

²⁰ Wachstäfeln von Alburnus Maior (Roşia Montană, Verespatak), dem Hauptzentrum der Goldgewinnung in Siebenbürgen: *CIL* III, 1260–1277. — Vgl. dazu jetzt: V. Woll-

mann, *Römischer Goldbergbau in Alburnus Maior (Roşia Montană) in Dakien. Der Ansehnitt* 28, 1976, 182–191, bes. 187 ff. Abb. 14 und 15. — Zwicker *a.a.O.* (Anm. 1) 54, 75. — Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 275 f.

²¹ SHA, *Marcus* 13, 1–2: *tantus autem terror belli Marcomannici fuit ut undique sacerdotes Antoninus acciverit, peregrinos ritus impleverit, Romam omni genere lustraverit retardatusque a bellica professione sit. celebravit et Romano ritu lectisternia per septem dies* (So groß war die Furcht vor dem Markomannenkrieg, daß Antoninus von überallher Priester berief, fremdartige religiöse Zeremonien vollzog und Rom auf alle Weise entsühnte. Unter Aufschub der Abreise nach dem Kriegsschauplatz nahm er demgemäß auch nach römischem Gebrauch sieben Tage hindurch feierliche Götterbewirtungen vor).

Ober- und Unterpannonien sowie in Syrien gewesen war und schon im Partherkrieg als begehrter Militärberater des Lucius Verus gedient hatte²²⁾.

An der Donaugrenze hatten inzwischen Markomannen und VIKTOFALen energisch Einlaß ins Reich gefordert²³⁾, doch war es in zähen Verhandlungen gelungen, die vermutlich M. Jallius Bassus als oberpannonischer Statthalter führte, die Germanen von ihrem Vorhaben abzubringen. Ihre Gesandtschaften baten daraufhin um Nachsicht für ihre Wünsche, und die geschlagenen Quaden ließen sogar den Nachfolger ihres gefallenen Königs von den Römern – wie in den Jahrzehnten zuvor – in seinem Amte bestätigen²⁴⁾. Die für die Ausschreitungen an der Grenze verantwortlichen germanischen Führer wurden schließlich hingerichtet.

Diese scheinbaren Erfolge an der Front wie andererseits das verheerende Wüten der Pest in den Reihen der römischen Legionen, denen der Prätorianerpräfekt Furius Victorinus und Teile seiner Garde zum Opfer fielen²⁵⁾, bewogen Lucius Verus dazu, von einem Vormarsch zur Donau abzuraten. Die Expedition sollte also abermals verschoben werden. Dennoch fand eine Inspektion der Grenzprovinzen statt, die der weiteren Kriegsvorbereitung diente. Wahrscheinlich wurde damals schon unter dem Oberbefehl des Qu. Antistius Adventus die *praetentura Italiae et Alpium* (Grenzschutz für Italien und das Alpengebiet) eingerichtet (Abb. 2)²⁶⁾.

Ende 168 war man wieder nach Aquileia zurückgekehrt. Die Kaiser und ihr „Generalstab“ hatten die Absicht, in diesem Aufmarschplatz zu überwintern, doch machten die furchtbaren Auswirkungen der immer noch wütenden Seuche ein längeres Verweilen unmöglich, so daß man beschloß, nach Rom zurückzukehren. Auf der Heimfahrt erlitt zu Beginn des Jahres 169 Lucius Verus in Altinum (nördlich von Venedig) einen Schlaganfall und starb²⁷⁾. Die Totenfeiern für seinen Mitkaiser hielten Mark Aurel für einige

²²⁾ Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 282 f.

²³⁾ Vgl. Anm. 12.

²⁴⁾ SHA, *Marcus* 14,3: *Quadi autem amisso rege suo non prius se confirmatos cum qui erat creatus dicebant, quam id nostris placuisset imperatoribus* (Die Quaden aber, die ihren König verloren hatten, erklärten sich bereit, den zum Nachfolger Erkörenen nicht eher zu bestätigen, als bis unsere Kaiser dem zugestimmt hätten).

²⁵⁾ SHA, *Marcus* 14,5: *et Lucius quidem, quod amissus esset praefectus praetorio Furius Victorinus, atque pars exercitus interisset, redendum esse censebat* (Zwar war Lucius für Rückkehr, weil man den Prätorianerpräfekten Furius Victorinus verloren habe und ein Teil des Heeres zugrunde gegangen sei). — Fitz *a.a.O.*

(Anm. 2) 337 f.

²⁶⁾ Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 285, bes. 428 f. — Fitz *a.a.O.* (Anm. 2) 339–342. — J. Fitz, *Zu der Geschichte der praetentura Italiae et Alpium im Laufe der Markomannenkriege. Arheološki vestnik* 19, 1968, 43 ff. — Birley *a.a.O.* (Anm. 2) 219 ff. — G. Alföldy, *Noricum. The provinces of the Roman Empire* 3 (1974) 152 f. — Zuletzt J. Šašel, *Über Umfang und Dauer der Militärzone Praetentura Italiae et Alpium zur Zeit Mark Aurels. Museum Helveticum* 31, 1974, 225–233, der den Beginn der Praetentura ebenfalls in die Jahre 168/169 datiert, den Germaneneinfall jedoch – m. E. zu früh – bereits 167 oder 168 annimmt. Die Praetentura wäre demnach die unmittelbare Antwort auf die Invasion.

Zeit in Rom. Die spürbar werdende Finanzlücke im Staatshaushalt – bedingt durch die jahrelangen Kriege und die Aushebungen der beiden neuen Legionen – zwangen den Kaiser zur Versteigerung seines Privateigentums. Auch sah man sich infolge der großen Truppenverluste durch die Pest veranlaßt, Sklaven, Gladiatoren, Straßenräuber und sogar Germanen in das Heer aufzunehmen²⁸⁾.

Während man dergestalt fieberhaft in Italien an der Bewältigung der inneren Schwierigkeiten arbeitete, kam es an der Donaufront erneut zu heftigen Kämpfen, diesmal vor allem im östlichen Abschnitt mit Germanen und Sarmaten. Es ist gut denkbar, daß im Laufe dieser Auseinandersetzungen im dakisch-moesischen Grenzgebiet der Statthalter von Untermoesien, Sex. Calpurnius Agricola, fiel. Diese Vorgänge mögen mit dazu beigetragen haben, die drei bisher getrennten dakischen Provinzen wieder in einer Hand zu vereinen, denn noch im Jahre 169 wurde der bisherige Statthalter von Obermoesien, M. Claudius Fronto, mit der Leitung der plötzlich ins Kriegsgeschehen gerückten Provinz Dakien betraut (Abb. 1)²⁹⁾.

Mark Aurel drängte es aus diesen Gründen, möglichst rasch wieder an den Kriegsschauplatz zu kommen, doch galt es zuvor noch, ein familiäres Problem zu lösen. Seine Tochter Lucilla, durch den Tod des Lucius Verus erst kürzlich verwitwet, durfte nicht ungeschützt in Rom zurückbleiben, wenn er an die Front eilte. Kurz entschlossen wählte er für sie den tüchtigen General Ti. Claudius Pompeianus als neuen Ehegarn. Neben wichtigen anderen Gründen sprach sicher auch die militärische Fähigkeit des Claudius Pompeianus, der seit 167 als Statthalter in Unterpannonien erfolgreich wirkte, bei dieser Entscheidung mit. In der Folgezeit wurde der neue Schwiegersohn des Kaisers zu dessen engstem Berater und während des ersten Markomannenkrieges zu einem der Unterfeldherren³⁰⁾.

²⁷⁾ SHA, *Marcus* 14,8: *via quoque, postquam iter ingressi sunt, sedens cum fratre in vehiculo Lucius apoplexi arreptus perit* (Zwei Tage nach dem gemeinsamen Antritt der Reise wurde Lucius, der neben seinem Bruder im Wagen saß, vom Schlag gerührt und verschied).

²⁸⁾ SHA, *Marcus* 21, 7–8: *armavit etiam gladiatores, quos obsequentes appellavit. latrones etiam Dalmatiae atque Dardaniae milites fecit. armavit et Diognitas. emit et Germanorum ausilia contra Germanos. omni praeterea diligentia paravit legiones ad Germanicum et Marcomannicum bellum* (Er bewaffnete auch Gladiatoren die er „obsequentes“, d. h. Gehorsame, benannte. Er machte sogar Räuber Dalmatiens und Dardiens zu Soldaten. Er bewaffnete auch die Polizisten. Er erkaufte sich germanische Hilfs-

völker gegen die Germanen. Überdies bereitete er mit aller erdenklichen Sorgfalt die Legionen auf den Germanen- und Markomannenkrieg vor).

²⁹⁾ A. Stein, *Die Reichsbeamten von Daxien. Diss. Pannonicae, Ser. I, Nr. 12* (1944) 37 ff. — Zwickler *a.a.O.* (Anm. 1) 90 ff. — Fitz *a.a.O.* (Anm. 16) 25 f. — Wie Fitz ausführt, war Calpurnius Agricola mit Sicherheit nicht Statthalter von Dakien sondern von Untermoesien. Der erste Statthalter der vereinigten *tres Daciae* war ohne Zweifel M. Claudius Fronto (wohl seit 169). Die rasche Reihenfolge seiner Ämter bringt Zwickler *a.a.O.* (Anm. 1) 92. — Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 294.

³⁰⁾ Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 294 f. — Birley *a.a.O.* (Anm. 2) 221 f.

Im Herbst 169 kam es endlich zu dem langerwarteten Aufbruch des Kaisers aus Italien in das Donaugebiet. Er konnte damals nicht ahnen, daß die zukünftigen Kampfhandlungen an der Nordfront des Reiches ihn für gut sieben Jahre von der Hauptstadt fernhalten sollten. Wenn auch die genaue Lage des kaiserlichen Winterquartiers nicht mit Sicherheit zu bestimmen ist, so spricht doch vieles für einen Aufenthalt (169–170) in Sirmium (Sremska Mitrovica an der Save), denn die Hauptkämpfe der letzten Monate fanden vor allem im Kommandobereich des M. Claudius Fronto in Dakien statt³¹⁾.

Eine großangelegte römische Offensive war für das Frühjahr 170 geplant. Da ereignete sich jene furchtbare Niederlage eines römischen Heeres, bei der angeblich fast 20000 Mann fielen. Die Folge davon war ein massiver Einfall der vereinigten Markomannen und Quaden, der ganz plötzlich und in unvorhergesehener Weise die Grenzlinien am Donau-Limes durchbrach. Die germanischen Heerschaaren stießen quer durch Pannonien, bedrohten einige der östlichen Alpentäler, wo viele Siedlungen in Flammen aufgingen, und drangen fast ungehindert über die Julischen Alpen nach Oberitalien vor (Abb. 2). Aquileia wurde mehrere Monate – wenn auch vergeblich – belagert, das nahe Opitergium (Oderzo nördlich von Venedig) aber wurde gebrandschatzt und dem Erdboden gleichgemacht³²⁾. Die Panik, die sich daraufhin in Italien mit Windeseile ausbreitete, war unbeschreiblich. Zum ersten Male seit mehr als 150 Jahren war es von Norden kommenden Barbaren gelungen, italischen Boden zu betreten. Nach Kelten, Cimbern und Teutonen waren es nun die Markomannen und Quaden, die abermals das Schreckgespenst einer Belagerung oder gar Zerstörung der Hauptstadt Rom aufkommen ließen.

Die heutige Forschung vermutet, daß es C. Julius Commodus Orfitianus – seit 169 Nachfolger des M. Jallius Bassus als Statthalter von Oberpannonien – gewesen sein könnte, der mit den ihm unterstellten drei Legionen der Provinz jene empfindliche Niederlage an der

³¹⁾ Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 299. — Zwickler *a.a.O.* (Anm. 1) 154f.

³²⁾ Lukian, *Alexander seu Pseudomantis* 48: „Und gleich darauf wurde den unsrigen die schwerste Niederlage beigebracht mit einem Verlust von fast 20000 Leuten zugleich. Danach kam hinzu was mit Aquileia geschah, daß die Stadt um ein wenig eingenommen wurde“. — Ammianus Marcellinus 29, 6, 1: *Quadorum natio motu est excita repente, parum nunc formidanda, sed immensum quantum antebac bellatrix et potens, ut indicant properata quondam raptu proclivi, obsessaque ab isdem ac Marcomannis Aquileia Opitergiumque excisum et eruenta con plura perecleri acta prociutu. vix resistente perptis Alpibus Iulii principe serio, quem ante docimus, Marco* (Das Volk der Quaden ist

durch eine plötzliche Revolte in Bewegung geraten. Jetzt braucht man es kaum mehr zu fürchten, aber erstaunlich ist es, wie kriegerisch und mächtig es früher war, wie die ehe maligen mit großer Geschwindigkeit ausgeführten Streifzüge uns lehren, und die Belagerung der Stadt Aquileia durch dieses Volk mit den Markomannen zusammen, und die Zerstörung von Opitergium und ihre vielen schnell durchgeführten blutigen Taten, so daß der gute Kaiser Markus, nachdem sie einmal die Julischen Alpen durchbrochen hatten, ihnen kaum noch Widerstand zu leisten vermochte). — Zwickler *a.a.O.* (Anm. 1) 150ff. — Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 300f. — Zur Problematik der Datierung des Einfalls vgl. Anm. 2.

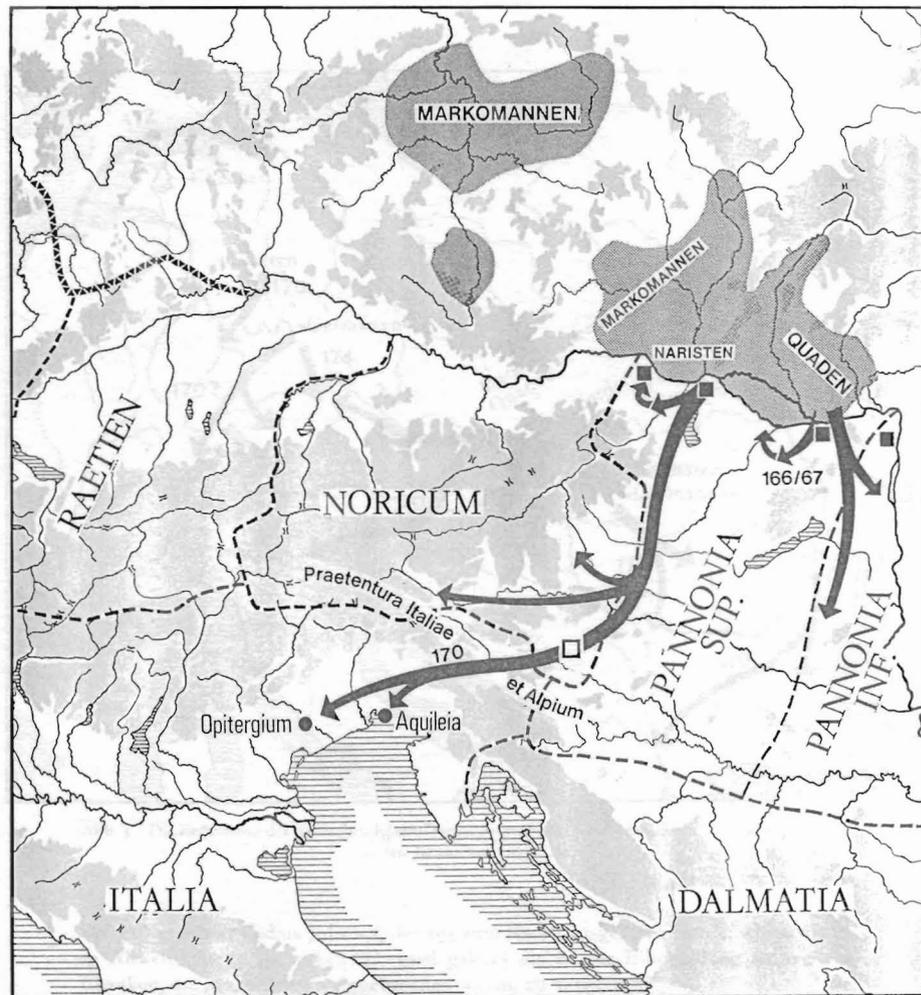


Abb. 2 Der Einfall der Langobarden im Jahre 166/67 und der quadisch-markomannische Vorstoß nach Oberitalien von 170. Das offene Quadrat gibt die Lage des späteren Legionslagers von Lotschitz (Ločica) an.

Donau erlitten hat und dabei den Tod fand³³). Sollte Q. Antistius Adventus zu dieser Zeit noch das Kommando über die *praetentura Italiae et Alpium* gehabt haben, was recht zweifelhaft ist, so gelang ihm oder seinem Nachfolger in keinem Falle die Abwehr der Feinde beim Überqueren der Alpen. Die zur *praetentura* gehörenden zwei neuen Legionen (*legio II pia Italica*, *legio III concors Italica*) standen zu dieser Zeit auch sicher nicht mehr im Alpengebiet, sondern weiter im Norden oder Osten, sind doch beispielsweise Détachements beider Truppeneinheiten im Jahre 170 beim Mauerbau von Salona (Split) bezeugt³⁴).

Der Einfall der Markomannen und Quaden nach Oberitalien war aber nicht die einzige militärische Schlappe, die die Römer damals hinnehmen mußten (Abb. 3). Etwa zur gleichen Zeit war M. Claudius Fronto, mittlerweile zum Statthalter von ganz Dakien und Obermoesien avanciert, in heftige Gefechte verwickelt. „Nach einigen erfolgreichen Schlachten gegen Germanen und Jazygen (Sarmaten), bis zuletzt tapfer für den Staat kämpfend, fiel er im Felde“. Das war im Sommer des Jahres 170³⁵. Weiter im Osten gelang es im selben Jahr anderen Feinden des Reiches, den am nordöstlichen Karpatenbogen beheimateten Kostoboken, über die Donau vorzustoßen, Thrakien und Makedonien zu durchqueren und nach Griechenland einzudringen³⁶). Zur Vertreibung dieser Rebellen, wie eine zeitgenössische Inschrift besagt, wurde L. Julius Vehilius Gratus mit besonderen Truppeneinheiten nach Makedonien und Achaia abkommandiert. Nach der Teilnahme am Partherkrieg hatte er als ausgewählter Eliteoffizier die vierte Militärstufe (*militia quarta*) durchlaufen und war anschließend mit einem Sonderkommando im Kampf gegen Germanen und Sarmaten betraut worden. Nun fiel ihm der Auftrag zu, die östlichen Donau- und die Balkanprovinzen von den Kostoboken zu befreien³⁷).

Doch nicht nur im Bereich der langen Donaufont kam es damals an mehreren Stellen zu feindlichen Einfällen in das Reich, sondern auch am Niederrhein und im Rhein-Mainmündungsgebiet (Abb. 3). Um 170 waren, wie schon im Jahre 162, Chatten über den Limes nach Obergermanien vorgestoßen, so daß M. Didius Severus Julianus, der erst kürzlich zum Kommandeur der *legio XXII Primigenia* in Mainz ernannt worden war, eingreifen mußte. Ein Sieg scheint diesen Limesabschnitt aber schnell wieder beruhigt zu haben. Aber bereits zwei Jahre später, inzwischen zum Statthalter der Provinz Belgica

³³) Fitz *a.a.O.* (Anm. 2) 360. — Vgl. auch T. Bechert, *Römische Lagertore und ihre Bauinschriften*. Bonner Jahrb. 171, 1971, 253 mit Anm. 167.

³⁴) Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 301. — Winkler *a.a.O.* (Anm. 13) 73. — R. Saxer, *Untersuchungen zu den Vexillationen des römischen Kaiserheeres von Augustus bis Diokletian*. Epigr. Studien 1 (1967) 40f.

³⁵) *CIL* VI, 1377. — Zwicker *a.a.O.* (Anm. 1) 91

und 158. — Stein *a.a.O.* (Anm. 29) 38f.

³⁶) A. v. Premerstein, *Seezüge der Nordpontusvölker und der Mauren. Der Einfall der Kostoboken*. *Klio* 12, 1912, 139ff., der allerdings fälschlich von einem Angriff über See spricht. — Zwicker *a.a.O.* (Anm. 1) 167ff. — Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 302f.

³⁷) Pflaum *a.a.O.* (Anm. 8) 460f. Nr. 180. — Saxer *a.a.O.* (Anm. 34) 35 ff.

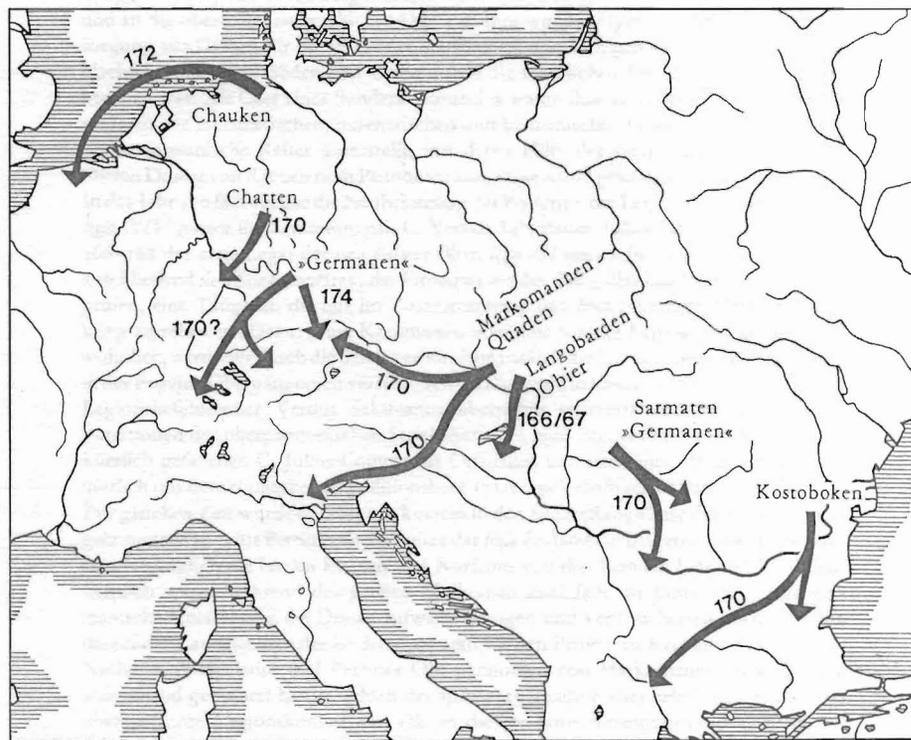


Abb. 3 Die Bedrohung der römischen Rhein-Donau-Front durch Germanen, Sarmaten und Kostoboken in den Jahren um 170 n. Chr.

aufgestiegen, war Didius Julianus, der 193 zum Kaiser ausgerufen wurde, schon wieder in Abwehrkämpfe verwickelt. Diesmal galt es die an der Elbmündung wohnenden Chaucen, die in die Belgica eingebrochen waren, zu vertreiben³⁸).

³⁸) SHA, *Didius Iulianus* 1, 6–8: *post praeturam legioni praefuit in Germania vicinissima secundae Primigeniae. inde Belgicam sancte ac diu rexii.*

ibi Chaucis, Germaniae populis, qui Albim fluvium adcolebant, erumpentibus restitit tumultuariis auxiliis provincialium. ob quae consulatum

Das Hauptaugenmerk des Kaisers, der sich beim Einfall der Germanen bzw. Kostoboken vermutlich noch im mittleren Abschnitt der Donaufont befand, richtete sich – wägt man die militärische Bedeutung der einzelnen Kriegsschauplätze ab – naturgemäß auf Pannonien. Hier galt es, die gewaltigen germanischen Heerscharen der Markomannen und Quaden, die sogar die scheinbar sicheren Alpenpässe überschritten hatten und sich nun im Rücken des römischen Heeres befanden, aus dem Reich zu vertreiben. Mit dieser vorrangigen Aufgabe betraute Mark Aurel seinen neuen Schwiegersohn Ti. Claudius Pompeianus, der schon seit 168 der militärische Hauptberater des Kaisers war³⁹). Bei diesen Unternehmungen, die viel schwieriger und langwieriger waren als man gehofft hatte, wurde der bereits ältere Pompeianus von einem jüngeren Manne, dessen Karriere er einst vor vielen Jahren gefördert hatte, tatkräftig unterstützt, von P. Helvius Pertinax. Dieser war mit der selbständigen Führung von Vexillationen (aus verschiedenen Militäreinheiten abkommandierte Kampfabteilungen) betraut und entledigte sich dieses Auftrages in so hervorragender Weise, daß er schon bald darauf in Anerkennung seiner Verdienste 170/71 in den Senatorenstand erhoben wurde (*lectus est in senatum*)⁴⁰). Wohl zur gleichen Zeit wurde M. Valerius Maximianus, der sich wie Pertinax im Parther-

meruit testimonio imperatoris. Chattos etiam debellavit (Nach Bekleidung der Prätur führte er in Germanien die 22. Legion mit dem Beinamen Primigenia. Hernach verwaltete er in untadeliger Weise geraume Zeit die Provinz Belgica. Auf diesem Posten leistete er gegen einen Einfall der Chauken, Völkerschaften Germaniens, die an der Elbe hausten, mit eilig zusammengerafften Hilstruppen aus der Provinz Widerstand. Mit dieser Tat verdiente er sich laut kaiserlichem Zeugnis das Konsulat. Auch die Chatten schlug er gründlich). — G. Alföldy, *Die Legionslegaten der römischen Rheinarmer. Epigr. Studien* 3 (1967) 38f. — Zwikker *a.a.O.* (Anm. 1) 220f. datiert diese Ereignisse etwas zu spät in die Jahre 173–174.

³⁹) Cassius Dio 71,3, 2–3: „Viele auch von den Kelten jenseits des Rheines zogen bis nach Italien und fügten den Römern große Schäden zu. Markus nun zog seinerseits gegen sie aus und stellte Pompeianus und Pertinax, die Unterbefehlshaber, gegen sie auf. Und Pertinax, der dann auch später Kaiser wurde, zeichnete sich aus. Unter den Leichen der Barbaren nun wurden auch Leichen bewaffneter Frauen gefunden. Obwohl nach heftigen Kämpfen ein glänzender Sieg errungen wurde,

gab doch der Kaiser, wie sehr auch die Soldaten darum baten, keine Geldspende.“

⁴⁰) SHA, *Helvius Pertinax* 2, 4–6: *et postea per Claudium Pompeianum, generum Marci, quasi adiutor eius futurus vexillis regendis adscitus est. in quo munere adprobatus lectus est in senatu. postea iterum re bene gesta prodita est factio, quae illi concinnata fuerat, Marcusque imperator, ut compensaret iniuriam, praetorium eum fecit et primae legioni regendae imposuit, statimque Raetias et Noricum ab hostibus vindicavit* (aber nachmals durch Markus' Eidam Claudius Pompeianus als dessen künftiger Beistand mit der Führung von Vexillationen betraut. In dieser Stellung bewährt, fand er Aufnahme in den Senat. Nachdem er sich abermals wacker gehalten hatte, kamen hinterher die gegen ihn gespannenen Ränke an den Tag, und um das ihm geschehene Unrecht wettzumachen, erhob ihn Kaiser Markus in die Rangklasse der Prätorier und stellte ihn an die Spitze der 1. Legion, worauf er unverzüglich die beiden Raetien und Noricum von den Feinden befreite). — Saxon *a.a.O.* (Anm. 34) 40. — Fitz *a.a.O.* (Anm. 2) 343ff. — Vgl. auch H.-G. Kolbe, *Der Pertinaxstein aus Brühl. Bonner Jahrb.* 162, 1962, 410ff.

kriege wenige Jahre zuvor ausgezeichnet hatte, persönlich von Mark Aurel ausgewählt und an die obere Donau geschickt (Abb. 16). Ihm wurde aufgetragen, die Getreideversorgung aus Gallien für die in Pannonien stationierten Truppen sicherzustellen, da der Nachschub aus dem Süden und Osten durch die feindlichen Einfälle ins Reich unterbrochen war. Als Chef eines Sonderkommandos waren ihm zu diesem Zwecke Marine- und ravenntischen, misenatischen und britannischen Flotte sowie afrikanische und mauretanische Reiter unterstellt, mit deren Hilfe der Getreidetransport auf der oberen Donau von Raetien nach Pannonien kontrolliert und geschützt werden sollte⁴¹). In das Jahr 170 fällt ebenso die Neubesetzung des Postens eines Legionskommandeurs der *legio XIV gemina* in Carnuntum mit C. Vettius Sabinianus Julius Hospes. Er war etwa 166–168 der erste Legat der neu aufgestellten *legio III concors Italica* gewesen und hatte anschließend den Sonderauftrag, das Finanzwesen der drei gallischen Provinzen zu überprüfen, eine Tätigkeit, die nur im Zusammenhang mit dem geplanten Markomannenkrieg zu sehen ist. Das erneute Kommando über eine weitere Legion war gewiß ungewöhnlich, wird aber durch die damit verbundene zusätzliche Aufgabe der Rechtsprechung in der Provinz Oberpannonien verständlich⁴²). Der wohl in Carnuntum zurückgebliebene Legionsbefehlshaber Vettius Sabinianus übernahm stellvertretend die richterlichen Funktionen des oberpannonischen Statthalters – es muß bereits der Nachfolger des erst kürzlich gefallenen C. Julius Commodus Orfitianus gewesen sein –, da sich dieser vermutlich mit dem römischen Expeditionsheer 171/72 außerhalb seiner Provinz aufhielt. Zur gleichen Zeit wurde der erst vor kurzem in den Senat (Rangklasse der Prätorier) aufgenommene Helvius Pertinax an die Spitze der *legio I adiutrix* in Brigetio gestellt, „worauf er unverzüglich die beiden Raetien und Noricum von den Feinden befreite“⁴³). Offensichtlich waren während des großen Markomanneneinfalls im Jahre 170 einige germanische Heerscharen die Donau aufwärts gezogen und verunsicherten noch im Jahre darauf das Landesinnere der beiden prokuratorischen Provinzen Raetien und Noricum. Nachdem Pompeianus und Pertinax Oberpannonien von Markomannen und Quaden weitgehend gesäubert hatten, erhielt der später (193) zum Kaiser erhobene Pertinax das obengenannte Legionskommando. Ob an diesem norisch-pannonischen Feldzug der Jahre 171/72 auch noch andere Militäreinheiten teilnahmen, wie etwa die neue *legio III concors Italica*, läßt sich nicht mit Sicherheit sagen⁴⁴).

⁴¹) Pflaum *a.a.O.* (Anm. 8) 476ff. Nr. 181. — Saxon *a.a.O.* (Anm. 34) 37ff.

⁴²) Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 293. — R. Egger, *Gnomon* 18, 1942, 328f. — Reidingen *a.a.O.* (Anm. 5) 89ff. — Dobó *a.a.O.* (Anm. 5) 65ff. — Winkler *a.a.O.* (Anm. 13) 70ff. — Vgl. auch Bechert *a.a.O.* (Anm. 33) 253 Anm. 167.

⁴³) Vgl. Anm. 40. — J. Fitz, *Pertinax in Raetien. Bayer. Vorgeschichtsbl.* 32, 1967, 40ff.

⁴⁴) H.-J. Kellner, *Raetien und die Markomannen-kriege. Bayer. Vorgeschichtsbl.* 30, 1965, 170 rechnet mit der möglichen Beteiligung der neuen *legio III Italica*. — Vgl. auch E. Ritterling, *RE* 12, 1533, s. v. *legio*.

Im einzelnen lassen sich die zahlreichen Unternehmungen und Aktionen, die den beiden großen Barbareneinfällen im Westen und Osten des Donau-Limes unmittelbar folgten, nicht mehr rekonstruieren. Die wenigen oben geschilderten Vorgänge sollen nur beispielhaft die vielfachen Bemühungen der römischen Führung aufzeigen, der militärischen Lage in den noch von Feinden besetzten oder bedrohten Donauprovinzen Herr zu werden.

Im Jahre 171 verlegte Kaiser Mark Aurel sein Hauptquartier nach Carnuntum⁴⁵⁾, ein weiterer Beweis für die Wichtigkeit gerade des oberpannonischen Frontabschnittes und gleichzeitig ein Hinweis darauf, wo man – von römischer Seite aus – den eigentlichen Ausgangspunkt der germanischen Völkerbewegung erkannt hatte.

Aus den schriftlichen Überlieferungen geht deutlich hervor, daß Claudius Pompeianus und Pertinax die Hauptlast bei der Bekämpfung der eingedrungenen Markomannen und Quaden zu tragen hatten. Nach heftigen Gefechten konnte ein glänzender Sieg errungen werden, der so groß war, daß bei den beteiligten Soldaten mit einer Geldspende gerechnet wurde⁴⁶⁾. In den gleichen Zusammenhang ist wohl auch die Notiz in der Vita Marci 21, 10 zu bringen, in der berichtet wird, daß die aus Italien heimkehrenden Markomannen beim Versuch, die Donau zu überqueren, d. h. zu entkommen, vernichtet wurden und daß die ihnen abgenommene Beute den Provinzbewohnern zurückgegeben werden konnte⁴⁷⁾.

Diese Erfolge können nur im Laufe des Jahres 171 erzielt worden sein, denn auf den Münzen des gleichen Jahres wird der Kaiser durch die sechste imperatorische Akklamation und durch die Beischrift *victoria Germanica* als Ausdruck seines Sieges über die Germanen gefeiert⁴⁸⁾. Mit dem Ende des Jahres 171 fand die erste Phase des Markomannenkrieges, die der germanischen Invasionen und die mehr oder weniger gelungene Abwehr dieser Einfälle, ihren Abschluß, denn nach Wiederherstellung der römischen Donaugrenze, die dem Kaiser erlaubte, sein Hauptquartier nach Carnuntum zu verlegen, war für das nächste Frühjahr endlich mit der Gegenoffensive der römischen Legionen in Feindesland, d. h. in die Gebiete nördlich der Donau, zu rechnen.

Archäologische Funde der Markomannenkriege aus den römischen Donauprovinzen

Außerordentlich spärlich sind archäologische Zeugnisse der Markomannenkriege, besonders jene, die noch vor den großen Germaneneinfall des Jahres 170 zu datieren sind.

⁴⁵⁾ Zwicker *a.a.O.* (Anm. 1) 187. — Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 304.

⁴⁶⁾ Vgl. Anm. 39.

⁴⁷⁾ SHA, *Marcus* 21, 10: *Marcomannos in ipso transitu Danuvii delevit et praedam provincialibus reddidit* (Die Markomannen vernichtete er

noch während sie über die Donau übersetzen versuchten, und gab die Beute den Bewohnern der Provinz zurück).

⁴⁸⁾ Zwicker *a.a.O.* (Anm. 1) 127. — Fitz *a.a.O.* (Anm. 2) 355.

Es handelt sich dabei vorwiegend um Inschriften, die man mit der Errichtung der *praetentura Italiae et Alpium* (seit 168) in Verbindung bringen kann.

Im Jahre 168, also noch vor dem Tode des Lucius Verus, haben die beiden Kaiser in Atrians (auf dem Troiana Paß) Bauarbeiten durchführen lassen, die sicherlich mit der Befestigung dieser wichtigen Station in Zusammenhang standen, führte doch über diesen Paß die einzige bedeutende Fernstraße von Pannonien nach Oberitalien⁴⁹⁾.

Auch die Benefiziarierstation ad Pirum (im Birnbaumerwald), die etwas weiter westlich an der gleichen Straße lag, scheint damals verstärkt worden zu sein⁵⁰⁾. Möglicherweise gilt dies ebenfalls für das in spätrömischer Zeit ausgebaute Kleinkastell bei dem Dorfe Martinj hrib in der Nähe des antiken Longaticum⁵¹⁾.

Doch auch an anderen Paßstraßen im norisch-italischen Grenzgebiet waren zu dieser Zeit militärische Aktivitäten zu beobachten. Aus Hoischhügel (unterhalb des Passes von Tarvis) stammt eine Weihinschrift des Jahres 168/169, die vermuten läßt, daß auch diese, zum Schutz der Straße Virunum-Aquileia bestimmte Militärstation damals angelegt bzw. ausgebaut wurde⁵²⁾.

Das wichtigste Glied in dieser Abwehrkette, deren Errichtung unter Q. Antistius Adventus wohl nur langsam vorwärts schritt, so daß der plötzliche germanische Angriff von 170 wohl auch nicht wirkungsvoll abgewehrt werden konnte, war aber das Legionslager von Lotschitz (Ločica) bei Celeia (Celje) in Südnorikum (Abb. 4). Durch Ausgrabungen im Ersten Weltkrieg konnte an dieser Stelle ein Steinlager von etwa 23,6 ha Größe nachgewiesen werden, das ohne Zweifel für einige Zeit die erst kurz zuvor ausgehobene *legio II pia Italica* aufgenommen hat⁵³⁾. Heute wird allgemein angenommen, daß dieses feste Lager (543 m × 435 m Ausdehnung) erst nach dem Einfall der vereinigten Markomannen und Quaden und deren erfolgreicher Vertreibung aus Oberitalien um 171 angelegt wurde, gewissermaßen um eine erneute Bedrohung des Mutterlandes durch die Barbaren unter allen Umständen zu verhindern⁵⁴⁾.

⁴⁹⁾ A. und J. Šašel, *Situla* 5, 1963, 130 f. Nr. 382. — Fitz *a.a.O.* (Anm. 2) 340. — Alföldy *a.a.O.* (Anm. 26) 154. — Šašel *a.a.O.* (Anm. 26) 225 ff.

⁵⁰⁾ P. Sticotti, *Not. Scavi* 1920, 101 f. — Fitz *a.a.O.* (Anm. 2) 341.

⁵¹⁾ P. Petru, *Neuere Ausgrabungen an den Claustrae Alpium Juliarum*, in: *Studien zu den Militärgrenzen Roms. Beib. Bonner Jahrb.* 19 (1967) 125.

⁵²⁾ R. Egger, *Frühchristliche Kirchenbauten im südlichen Norikum* (1916) 98. — Zwicker *a.a.O.* (Anm. 1) 174. — Fitz *a.a.O.* (Anm. 2) 340. — Alföldy *a.a.O.* (Anm. 26) 252.

⁵³⁾ F. Lorger, *Vorläufiger Bericht über Ausgrabun-*

gen nächst Lotschitz bei Cilli. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 19/20, 1919, Beibl. 107 ff. — Ders., *Časopis za zgodovino in narodopisje* 29, 1934, 150 ff. — Zwicker *a.a.O.* (Anm. 1) 161 f., 174 f. — G. Winkler, *Legio II Italica. Jahrb. Oberösterreich. Musealher.* 116, 1971, 85 ff., bes. 88 ff. — Alföldy *a.a.O.* (Anm. 26) 154 f.

⁵⁴⁾ Zuletzt Alföldy *a.a.O.* (Anm. 26) 154 f. "The fortress was constructed c. 171, after the enemy had been cleared out of northern Italy . . ." — Dagegen Winkler *a.a.O.* (Anm. 53) 88, der bereits 169/170 mit dem Bau rechnet. — Šašel *a.a.O.* (Anm. 26) 231 erwägt den Bau des Lotschitzer Lagers um 168/169.

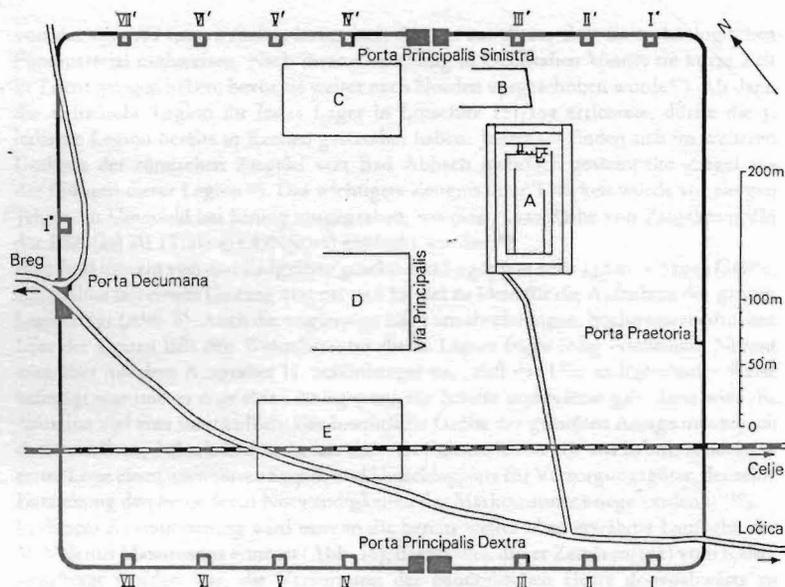


Abb. 4 Plan des Legionslagers von Lotschitz (Ločica) bei Celje (Jugoslawien) (nach F. Lorger).

Nach Beginn der römischen Offensive (172) und den siegreichen Kämpfen des Pompeianus und Pertinax im Quaden- und Markomannengebiet (172/173) bestand für die Alpenpässe keine unmittelbare Gefahr mehr, so daß auch die *legio II Italica* weiter nach Norden an die Donau verlegt werden konnte, wahrscheinlich 174 oder wenig später. Das noch nicht völlig fertiggestellte Steinlager von Lotschitz wurde daher aufgegeben und sogar systematisch planiert, ein untrügliches Zeichen für die Sicherheit, in der sich die römische Heeresführung damals bereits wiegen konnte.

Man wird daher nicht fehlgehen, den Bau des neuen Legionslagers in Albing nahe der

Allerdings verändert er, im Gegensatz zur bisherigen Forschung, die Reihenfolge der von der *legio II Italica* bezogenen Lager. Šašel vermutet m. E. zu Unrecht die Legion vor 168 in Albing; dann erst, nach dem ger-

manischen Durchbruch, wäre sie nach Lotschitz abkommandiert worden, um schließlich sofort nach dem Ende der Praetentura (um 172) nach Lorch zu gehen.

Ennsmündung in die Jahre nach 174 zu datieren⁵⁵). Wie zuvor in Lotschitz entstand damals ein großes Lager mit steinernen Umfassungsmauern von 568 m × 412 m Ausdehnung, das mit etwa 23,3 ha Umfang fast genau so groß war wie jenes im südlichen Norikum (Abb. 5). Wahrscheinlich nahm es noch eine andere militärische Hilfstruppeneinheit auf, denn das erst unter Septimius Severus (192–211) erbaute endgültige Standlager der *legio II Italica* im nahen Lauriacum (Lorch) war mit ca. 20 ha Größe deutlich kleiner⁵⁶).

Doch auch von der anderen Legion, die seit 168 zur *praetentura Italiae et Alpium* gehörte,

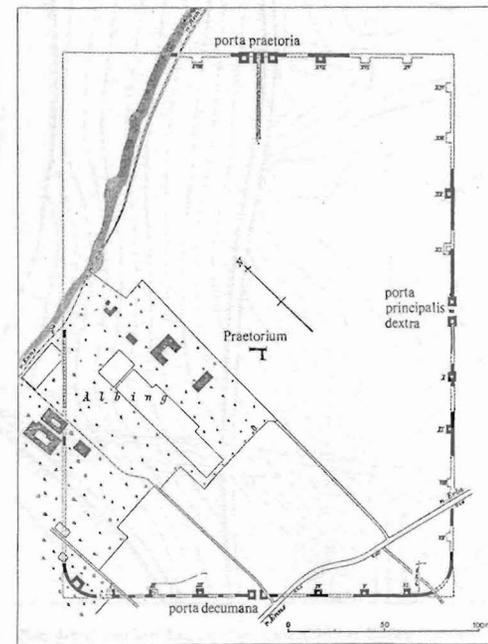


Abb. 5 Plan des Legionslagers von Albing an der Ennsmündung (nach M. v. Groller).

⁵⁵) Winkler *a.a.O.* (Anm. 53) 94 ff. — Bechert *a.a.O.* (Anm. 33) 246 ff.

⁵⁶) Winkler *a.a.O.* (Anm. 53) 100.

von der *legio III concors Italica*, lassen sich Spuren aus dieser Zeit im archäologischen Fundmaterial nachweisen. Nach ihrer Aushebung in Oberitalien könnte sie kurze Zeit in Trient gelegen haben, bevor sie weiter nach Norden vorgeschoben wurde⁵⁷). Als dann die 2. italische Legion ihr festes Lager in Lotschitz 171/172 errichtete, dürfte die 3. italische Legion bereits in Raetien gestanden haben. Jedenfalls finden sich im weiteren Umkreis der römischen Ziegelei von Bad Abbach mehrfach gestempelte Ziegel aus der Frühzeit dieser Legion⁵⁸). Das wichtigste Zeugnis ihrer Tätigkeit wurde vor einigen Jahren im Unterfeld bei Eining ausgegraben, wo eine ganze Reihe von Ziegelstempeln der LEG(io) III IT(alica) CON(cors) entdeckt wurden⁵⁹).

Man fand hier ein von drei Erdgräben geschütztes Lager von etwa 330 m × 320 m Größe, das freilich mit einem Umfang von ca. 10,6 ha viel zu klein für die Aufnahme der ganzen Legion war (Abb. 6). Auch die ungünstige Lage am abschüssigen, hochwasserbedrohten Ufer der Donau läßt den Wehrcharakter dieses Lagers fragwürdig erscheinen. Nimmt man aber mit dem Ausgräber H. Schönberger an, „daß das Ufer in irgendeiner Weise befestigt war und es dort einen Anlegeplatz für Schiffe und Kähne gab, dann wird die Situation viel eher verständlich. Die beachtliche Größe der gesamten Anlage möchte ich damit erklären, daß wir hier nicht nur eine Art Flottenstation vor uns haben, sondern in erster Linie einen umwehrten Stapel- und Umschlagplatz für Versorgungsgüter, der seine Entstehung den besonderen Notwendigkeiten der Markomannenkriege verdankt“⁶⁰).

In diesem Zusammenhang wird man an die bereits weiter oben erwähnte Laufbahn des M. Valerius Maximianus erinnert (Abb. 16), der zu eben dieser Zeit (170/171) vom Kaiser beauftragt worden war, die Versorgung der pannonischen Heere donauabwärts zu organisieren. Zum Schutz der von Marinesoldaten bewerkstelligten Schiffstransporte waren damals nordafrikanische Reiter eingesetzt⁶¹). So ist es durchaus denkbar, in dem Lager von Eining-Unterfeld einen Stapelplatz zu erblicken, der im Zuge logistischer Unternehmungen, wie sie für Valerius Maximianus namentlich bezeugt sind, während des ersten Markomannenkrieges angelegt wurde.

Beim Bau derartiger Anlagen – falls mit weiteren ähnlichen Landeplätzen zu rechnen ist – scheint die 3. italische Legion beteiligt gewesen zu sein. Diese hatte sich wohl seit 171 in Raetien aufgehalten und war möglicherweise beim Raetienfeldzug des Pertinax im Jahre 171 schon im Einsatz. Doch kann aus den obengenannten Gründen das neue Eining-Lager nicht als festes Standquartier der 3. italischen Legion gedient haben. Mehr

⁵⁷) Winkler *a.a.O.* (Anm. 53) 88.

⁵⁸) G. Spitzberger, *Die römischen Ziegelstempel aus dem nördlichen Teil der Provinz Raetien*. Saalburg-Jahrb. 25, 1968, 115 Abb. 15.

⁵⁹) H. Schönberger, *Das Römerlager im Unterfeld bei Eining*. *Germania* 48, 1970, 66–84, mit älterer Literatur.

⁶⁰) Schönberger *a.a.O.* (Anm. 59) 78. — R. Christlein, in: *Beilage z. Amtl. Schul-Anzeiger f. d. Reg. Bez. Niederbayern* 5/6, Dez. 1976, 4f. mit Abb. 2.

⁶¹) Vgl. Anm. 41. — Schönberger *a.a.O.* (Anm. 59) 80f.



Abb. 6 Plan des römischen Lagers vom Unterfeld bei Eining (nach H. Schönberger).

als ein Détachement dieser Einheit wird man in Eining und auch im nahegelegenen Alkofen, wo ähnliche Legionsziegel gefunden wurden, nicht annehmen können⁶²).

Neben den spärlichen Zeugnissen, die sich auf die *praetentura Italiae et Alpium* und auf die

⁶²) H.-J. Kellner, *Die Römer in Bayern* (1971) 74f.

beiden erst zu Beginn der Markomannenkriege ausgehobenen Legionen beziehen lassen, gibt es nun eine ganze Reihe von archäologischen Funden und Befunden, die das gewaltige Ausmaß der Zerstörungen in den Donauprovinzen im Anschluß an den großen Germaneneinfall des Jahres 170 oder als Folge der langjährigen Kämpfe in diesem Frontabschnitt verdeutlichen. An erster Stelle stehen dabei natürlich die Münz- und Depotfunde, dann aber auch die zahlreichen Zerstörungsschichten in Militärlagern, Zivilstädten und Villen. Wie häufig bei derartigen „Katastrophenhorizonten“ ist die Datierung einzelner Brandschichten, wiederhergestellter, d.h. zuvor zerstörter Steinmauern oder kleinerer Münzschätze nur in den seltensten Fällen auf das Jahr genau möglich. Bereits eine so wenig detaillierte chronologische Eingrenzung archäologisch feststellbarer Zäsuren auf die „Zeit der Markomannenkriege“ überfordert manchmal bereits das Fundmaterial. Trotz dieser Einschränkungen, die eine gewisse Unsicherheit bei der Beurteilung einiger Befunde anzeigen, wurden viele derartige Fundbeobachtungen aufgenommen, da ihre Datierung in die fragliche Zeit zumindest außerordentlich wahrscheinlich ist (Abb. 7).

Die von R. Noll zusammengestellten Münzschätze des mittleren 2. Jahrhunderts n. Chr. im pannonisch-norischen Gebiet⁶³⁾ wird man – worauf in letzter Zeit mehrfach hingewiesen wurde – als Einheit anzusehen und allgemein in die Zeit der Markomannenkriege zu datieren haben⁶⁴⁾. Als Belege aber für mehrmalige, über 20 Jahre verteilte germanische Angriffe auf die Donauprovinzen unter Antoninus Pius und Mark Aurel wird man sie, zumal bei ihrer eigentümlichen Verbreitung, schwerlich gelten lassen können. Gerade die Verteilung dieser Münzschätze, die demnach in die Zeit nach 167, in den meisten Fällen sogar nach 169/170 zu setzen sind, bezeugt zum einen die Folgen des berühmten markomannisch-quadischen Einfalls von Norden nach Südwesten, zum anderen aber auch die Gefahren, die den römischen Reichsgrenzen von Osten, von den Jazygen her drohten⁶⁵⁾.

Ein ganz gleichartiges Bild veranschaulicht die Karte vom Ausmaß der Zerstörungen, die sich in Kastellen, Städten und ländlichen Villen nachweisen lassen (Abb. 7). Es gibt Spuren von Verwüstungen sowohl unmittelbar hinter der Donaugrenze als auch tief im Landesinneren, wobei die mächtigen Brandschichten von Flavia Solva (Leibnitz)⁶⁶⁾,

⁶³⁾ R. Noll, *Zur Vorgeschichte der Markomannenkriege*. *Archaeologica Austriaca* 14, 1954, 43 ff.

⁶⁴⁾ E. Swoboda, *Rex Quadis datus. Carnuntum-Jahrb.* 1956, 5 ff. — Ders., *Carnuntum* 4 (1964) 248. — Mócsy a.a.O. (Anm. 17) 103 f.

⁶⁵⁾ Außer den bei Noll a.a.O. (Anm. 63) 51–60 (mit Karte) angeführten Münzschätzen dieser Zeit sind folgende Neufunde nachzutragen: Veitbruch bei Salzburg. *Pro Austria Romana*

18, 1968, 4f. — Illmitz (Burgenland). *Pro Austria Romana* 10, 1960, 19 ff. — Apetlon (Burgenland). *Pro Austria Romana* 13, 1963, 8 ff. — Ostriach (Kärnten). *Carinthia* 146, 1956, 406 ff. — Zusammenfassend: R. Göbl, *Zwei römische Münzschätze aus dem Burgenland*. *Wiss. Arbeiten aus dem Burgenland* 37/13 (1967).

⁶⁶⁾ E. Hudeczek, in: *Schild von Steier, Kleine Schr.* 14 (1973) 46 Abb. 23.

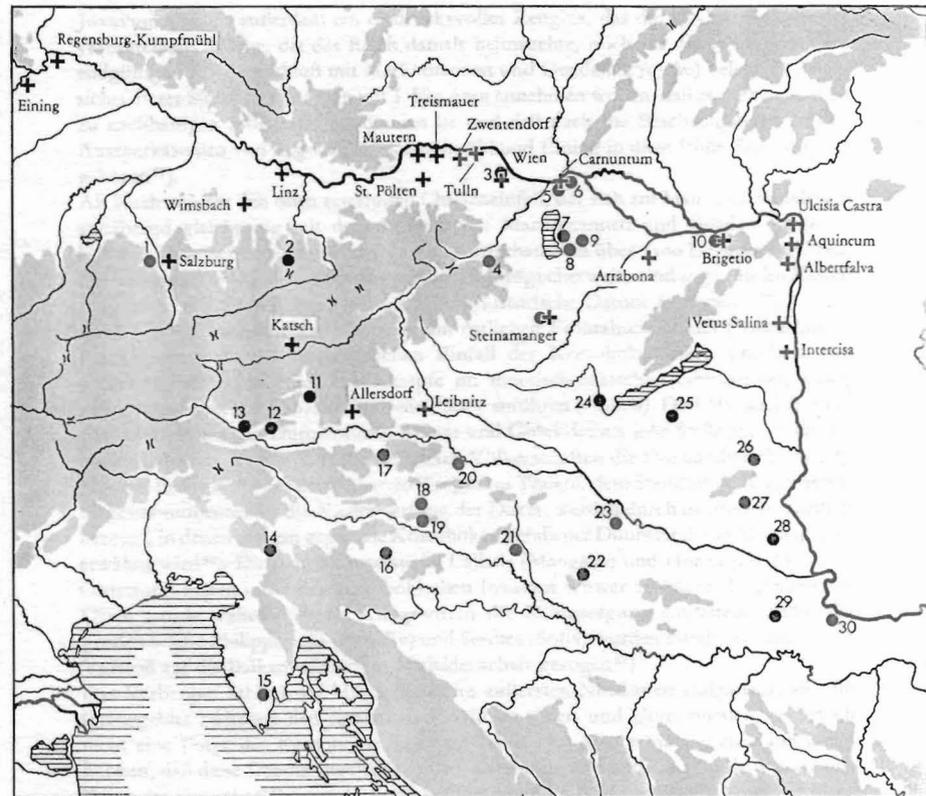


Abb. 7 Münzschätze und Spuren von Zerstörungen während der Markomannenkriege in Pannonien, Norikum und Raetien. Punkte: Münzschätze; Kreuze: Zerstörungsspuren an Kastellen, Städten und Villen.

Liste der Münzschätze (nach R. Noll, mit Ergänzungen): 1 Veitbruch. — 2 Spital am Pyhrn. — 3 Wien. — 4 Witzelsberg. — 5 Carnuntum. — 6 Carnuntum. — 7 Illmitz. — 8 Apetlon. — 9 Wallern. — 10 Brigetio (Szöny). — 11 Althofen. — 12 Ostriach. — 13 Gummern. — 14 Trilleck (Terlak). — 15 Peruschi. — 16 Trögern (Korita). — 17 Altenmarkt (Stari trg bei Slovenij gradec). — 18 St. Georgen a.d. Südbahn (Sv. Jurij ob Južni Železnici). — 19 Planina (Šmarje pri Jelšach). — 20 Pettau (Ptuj). — 21 Božjakovina. — 22 Novoselo. — 23 Prugavac. — 24 Zalabosszúfalú. — 25 Mocsolád. — 26 Bonyhád. — 27 Szemely. — 28 Baranyavar. — 29 Bara Osatina. — 30 Sotin.

die Schäden an den Villen von Allersdorf und Katsch⁶⁷⁾ sowie die Münzschatze von Altenmarkt, Althofen, Ostriach und Gummern⁶⁸⁾ als Zeugnisse für die katastrophalen Folgen des germanischen Einfalls von 170 gelten können. Die feindlichen Heerscharen werden vor allem aus östlicher Richtung in das Mur- und Drautal vorgestoßen sein, doch ist gerade für Kärnten auch mit einem Angriff von Norden über den Pyhrn-Paß zu rechnen⁶⁹⁾. Trotz dieser Bedrohung der Carinthia wurde Aguntum am Oberlauf der Drau damals verschont⁷⁰⁾.

Dagegen sind alle vier Legionenlager Vindobona, Carnuntum, Brigetio und Aquincum⁷¹⁾ und viele der großen Auxiliarkastelle mehr oder weniger in Mitleidenschaft gezogen worden⁷²⁾. Einige der Militärlager waren so stark zerfallen, daß sie einplaniert werden mußten. Vielleicht wurden sogar die beiden berühmten ungarischen Larenschätze von Nagydem und Tamási in den damaligen Unruhezeiten verborgen und dann nicht wieder gehoben⁷³⁾. Es fällt auf, daß am Oberlauf der Donau, im Nordwesten Norikums und in Raetien bislang nur wenige sichere Belege für Zerstörungen infolge der großen Invasion bekannt geworden sind, obwohl sich zahlreiche Feinde in beiden Provinzen aufgehalten haben. Nicht umsonst wurde Pertinax unmittelbar nach der Säuberung Italiens und Pannoniens im Jahre 171 dorthin geschickt⁷⁴⁾. Man wird daher die mehrfach beobachteten Brandschichten von Juvavum (Salzburg) und den Münzfund von Veitlbruch am Unterberg bei Salzburg mit diesen Ereignissen in Verbindung bringen dürfen⁷⁵⁾. Aus

⁶⁷⁾ Allersdorf: H. Dolenz, in: L. Franz — A. R. Neumann (Hrsg.), *Lexikon ur- und frühgeschichtlicher Fundstätten Österreichs* (1965) 26. — Katsch: W. Modrijan, in: *Schild von Steier, Kleine Schr.* 9 (1969) 9. — Von den zerstörten Villen im nördlichen Norikum seien nur Wimsbach bei Wels (Ovilava): H. Vetter, *Die villa rustica von Wimsbach*, *Jahrb. Oberösterreich. Musealver.* 97, 1952, 87ff. und Mautern: R. Weisshäupl und H. Riedl, *Eine Villa rustica in Mautern a. D.*, *Jahresh. Österr. Arch. Inst.* 29, 1935, Beibl. 221 ff. genannt.

⁶⁸⁾ Vgl. Anm. 63 und 65.

⁶⁹⁾ Alföldy *a.a.O.* (Anm. 26) 153 f.

⁷⁰⁾ Zuletzt St. Karwiese, *Der Ager Aguntinus* (1975) 21.

⁷¹⁾ Vindobona: A. Neumann, *Vindobona. Die römische Vergangenheit Wiens* (1972) 40ff. — Carnuntum: E. Swoboda, *Carnuntum* 4 (1964) 53 ff.; H. Stieglitz, *Antike Welt* 6, 1975, Heft 2, 51 f. — Brigetio: L. Barkóczy, *Brigetio. Diss. Pann.* II 22 (1951). — Aquincum: J. Szilágyi, *Aquincum* (1956) 14. — Vgl. auch

Bechert *a.a.O.* (Anm. 33) 250ff., 252ff. und 248 f.

⁷²⁾ Zu den Kastellen in Norikum: Alföldy *a.a.O.* (Anm. 26) 153. — Intercisa: L. Barkóczy, *Intercisa II. Arch. Hungarica* N. S. 36 (1957) 512. — Zu den verschiedenen Kastellen in Pannonien siehe jetzt auch: *Der römische Limes in Ungarn. Taschenbuch für die Teilnehmer des 11. Intern. Limes-Kongresses* (1976).

⁷³⁾ E. B. Thomas, *Laren und Lararien aus Pannonien. Antike Welt* 6, 1975, Heft 4, 29ff. mit älterer Literatur. — E. B. Thomas, *Römische Villen in Pannonien* (1964) erwähnt eine Reihe von ländlichen Siedlungen, die im Markomannenkrieg zerstört wurden, u. a. Königshof, Parndorf, Winden am See (alle im Gebiet des Neusiedler Sees). — Vgl. auch Mócsy *a.a.O.* (Anm. 17) 194.

⁷⁴⁾ Vgl. Anm. 43.

⁷⁵⁾ Zuletzt N. Heger, *Salzburg in römischer Zeit. Jahresschr. Salzburger Mus. Carolino Augusteum* 19, 1973, 28 mit Anm. 88–90. — Zu Veitlbruch vgl. Anm. 65.

Juvavum stammt außerdem ein eindrucksvolles Zeugnis, das die Nachwirkungen der verheerenden Seuche, die das Reich damals heimsuchte, noch für die Jahre nach dem endgültigen Friedensschluß mit Markomannen und Quaden (179/180) belegt⁷⁶⁾. Angesichts dieser Situation wird man mit J. Fitz gern annehmen wollen, daß es auch in Raetien zu nachhaltigen Störungen gekommen ist und daß auch die Beschädigungen an den Auxiliarkastellen von Regensburg-Kumpfmühl und Eining in diese frühe Zeit (um 171) gehören⁷⁷⁾.

Als Nachweis für den oben erwähnten Chatteneinfall, der sich am Main und Mittelrhein annähernd gleichzeitig mit dem Vorstoß der Markomannen und Quaden ereignete, läßt sich ohne Schwierigkeiten der große Münzschatz von über 1300 Denaren anführen, der im Kastell Stockstadt gefunden worden ist. Möglicherweise sind sogar die im Kastell festgestellten Brandschichten auf das gleiche historische Datum zu beziehen⁷⁸⁾.

Auch für die kriegerischen Vorgänge am östlichen Frontabschnitt des Donau-Limes, hervorgerufen durch den plötzlichen Einfall der Kostoboken nach Thrakien und Griechenland sowie durch die Kämpfe im moesisch-dakischen Grenzgebiet, lassen sich numismatische und archäologische Funde anführen (Abb. 8). Drei Münzschatze aus Silistra (dem antiken Durostorum), Alfatar und Goleš deuten jene Stelle an, wo die am Nordostabhang der Karpaten beheimateten Völkerschaften die Donau überschritten⁷⁹⁾. Kämpfe in der Nähe des benachbarten Tropaeum Traiani, dem Standort des trajanischen Siegesmonumentes für die Niederwerfung der Daker, werden durch mehrere Inschriften bezeugt, in denen u. a. ein gegen die Kostoboken gefallener Duumvir dieses Municipiums erwähnt wird⁸⁰⁾. Die Schwarzmeerstädte Callatis (Mangalia) und Histria (nördlich von Constanța) hatten unter der kostobokischen Invasion schwer zu leiden. In zahlreichen Orten wurde während dieser Kriegswirren die Münzprägung eingestellt. Selbst die großen Städte Philippopolis (Plovdiv) und Serdica (Sofia) wurden durch den feindlichen Vorstoß auf die Balkanhalbinsel in Mitleidenschaft gezogen⁸¹⁾.

Das Verbergen zahlreicher Münzschatze im äußersten Nordosten Bulgariens, also im Grenzgebiet zwischen den römischen Provinzen Ober- und Untermoesien, ist jedoch nicht eine Folge des Kostobokenzuges im Jahre 170. Man wird viel eher annehmen können, daß diese Depots angelegt wurden, als plündernde Barbaren aus dem dakischen Raum die erzeichen Bergwerksdistrikte Obermoesiens heimsuchten⁸²⁾. Damit gehören diese Münzschatze unterhalb des Eisernen Tores in jene unruhige Zeit, in deren Verlauf

⁷⁶⁾ *CIL* III, 5367. — Heger *a.a.O.* (Anm. 75) 28 und Anm. 93–96.

⁷⁷⁾ Fitz *a.a.O.* (Anm. 43) 50.

⁷⁸⁾ H.-J. Kellner, *Ein Schatzfund aus dem Kastell Stockstadt, Ldkr. Aschaffenburg. Germania* 41, 1963, 119 ff.

⁷⁹⁾ B. Gerov, *Die Krisis in den Ostbalkanländern während der Alleinregierung des Marcus Aurelius.*

Acta Antiqua Budapest 16, 1968, 327 Anm. 24–26.

⁸⁰⁾ *CIL* III, 14 214. — v. Premerstein *a.a.O.* (Anm. 36) 148. — Gerov *a.a.O.* (Anm. 79) 326. — Saxer *a.a.O.* (Anm. 34) 41 f.

⁸¹⁾ Gerov *a.a.O.* (Anm. 79) 327 ff., 332 ff.

⁸²⁾ Gerov *a.a.O.* (Anm. 79) 332 Anm. 76.

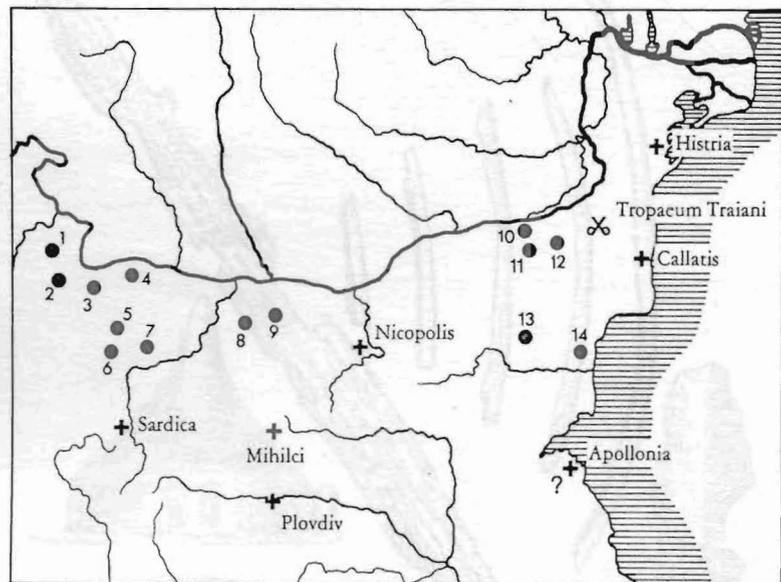


Abb. 8 Münzschatze und Spuren von Zerstörungen während der Markomannenkriege in Bulgarien (nach B. Gerov).

Liste der Münzschatze: 1 Makreš. – 2 Medovica. – 3 Metkovec. – 4 Mokreš. – 5 Lukovo. – 6 Sotočino. – 7 Milorad. – 8 Bežanovo. – 9 Nikolaevo. – 10 Silistra. – 11 Alfatar. – 12 Goleš. – 13 Jaila. – 14 bei Odessos.

möglicherweise Claudius Fronto und seine Truppen dem Angriff der Germanen und Jazygen erlagen.

Einen Beweis für die Bedrohung der Donauprovinzen auch nach den kritischen Jahren 170/171, in die die Mehrzahl der oben geschilderten Verwüstungen fällt, liefern einige Münzschatze und Zerstörungsschichten in Kastellen Raetiens, die erst an das Ende des ersten Markomannenkrieges (174/175) zu datieren sind. Der östliche Teil des Raetischen Limes scheint zu dieser Zeit einen Einbruch erlebt zu haben⁸⁵⁾. Auch einige weiter im Westen gelegene Münzschatze aus Augsburg, Mindelheim und Kempten sowie Brandschichten und absichtliche Zerstörungen in Augsburg, Aquae Helveticae (Baden im

⁸⁵⁾ Kellner *a.a.O.* (Anm. 44) 169f.

Aargau) bzw. im Vicus von Sulz am Neckar hängen ohne Zweifel mit Kriegseinwirkungen während der Markomannenkriege zusammen (Abb. 3)⁸⁴⁾. Es wird allerdings weiterer glücklicher Funde und Befunde in Südwestdeutschland bedürfen, ehe das bisher noch etwas spärliche Fundbild Aussagen über Ausmaß und Zeitpunkt dieses „Unruhehorizontes“ zulässt. Bei den zukünftigen Forschungen wird vor allem der Frage besondere Bedeutung zukommen, ob es sich bei den Zerstörungen dieser Zeit um Folgen des erwähnten Einfalls der Chatten, der von Osten nach Raetien vorgedrungenen Donaugermanen oder aber vielleicht sogar um die ersten Spuren jener mitteldeutschen Völkerschaften handelt, die wenig später als Alamannen bezeichnet werden. Die weite Entfernung der genannten Plätze vom Obergermanisch-Raetischen Limes verdeutlicht die große Stoßkraft dieser germanischen Unternehmungen bereits zur Zeit Mark Aurels, Unternehmungen, die im Laufe des 3. Jahrhunderts ständig an Intensität und Gefährlichkeit zugenommen haben.

Ein Münzfund aus der Nähe des antiken Savaria (Steinamanger), dessen Prägungen mit dem Jahre 177 abschließen, dürfte dagegen die großen Erschütterungen in Pannonien widerspiegeln, die dem Beginn des zweiten Markomannenkrieges vorausgingen⁸⁵⁾.

Im Zusammenhang mit den archäologischen Denkmälern der Markomannenkriege auf römischem Reichsgebiet ist auch ein vieldiskutierter Grabfund aus Ungarn zu erwähnen. In einem Doppelgrab (N-S bzw. NW-SO gerichtet) fand man bei Káloz im Komitat Fejér⁸⁶⁾ die Skelette von zwei reich ausgestatteten Kriegern, mit denen gleichzeitig ein Reitpferd beigesetzt worden war (Abb. 9–10). Dem einen Krieger hatte man ein eisernes, zweischneidiges Langschwert, eine Lanze sowie einen ovalen Schild mit Bronzeblecheinfassung und bronzenem Stangenschildbuckel mit ins Grab gegeben. Letzterer besaß eine bronzene, profilierte Schildfessel und wies auf der Krempe drei Dreiergruppen von Fingerhutziernieten auf. Der zweite Krieger hatte ein schmales, gekrümmtes, einschneidiges Eisenschwert (von der Gestalt einer dakischen Sica), eine Eisenaxt und einen eisernen Stangenschildbuckel als Ausstattung erhalten.

Man kann dem Bearbeiter I. Bóna beipflichten, wenn er aufgrund der Waffentypen von Hinterlassenschaften germanischer Krieger aus der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts spricht. Die Parallelen zu dem Schildbuckel mit kräftig gewölbten Fingerhutnieten sind auch tatsächlich in der Mehrzahl aus elbgermanischen Gräberfeldern Mittel- und Norddeutschlands bzw. Skandinaviens bekannt, so daß die Herkunft des einen Mannes aus diesen Gebieten durchaus zu vertreten ist⁸⁷⁾. Doch ist zu bedenken, daß ähnliche Schild-

⁸⁴⁾ Augsburg, Mindelheim, Kempten: Kellner *a.a.O.* (Anm. 44) 166f. — Baden im Aargau: H. W. Doppler, *Der römische Vicus Aquae Helveticae — Baden. Arch. Führer d. Schweiz* 8 (1976) 8, mit älterer Lit. — Sulz: H. F. Müller, *Der römische Vicus von Sulz am Neckar. Fundber. Baden-Württemberg* 1, 1974, 489f. und 495.

⁸⁵⁾ K. B. Sey, *Folia Arch.* 12, 1960, 75ff. — A. Mócsy, *RE Suppl.* 9, 560, s. v. Pannonia.

⁸⁶⁾ I. Bóna, *Der Fund von Káloz, Acta Arch. Hung.* 6, 1955, 71ff.

⁸⁷⁾ Bóna *a.a.O.* (Anm. 86) 74. — Ders., *Beiträge zur Archäologie und Geschichte der Quaden, Acta Arch. Hung.* 15, 1963, 239–307, bes. 266ff.

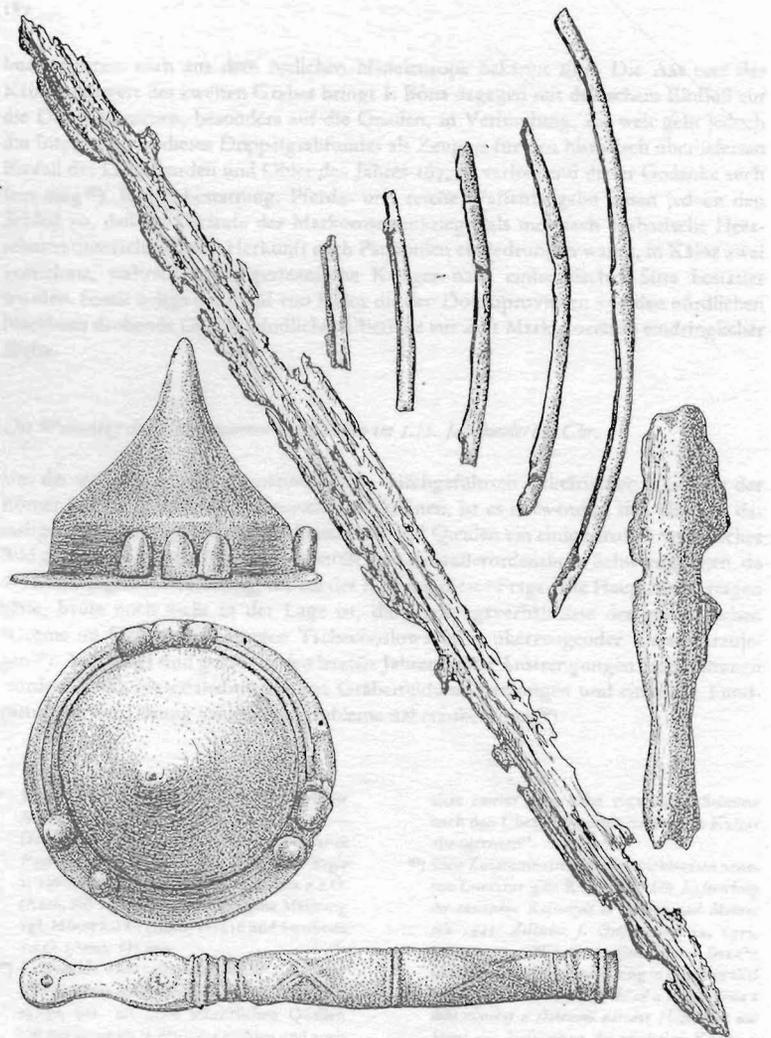


Abb. 9 Doppelbestattung von Káloz, Kom. Fejér (Ungarn). Grab A. Länge der Schwertklinge etwa 70 cm.

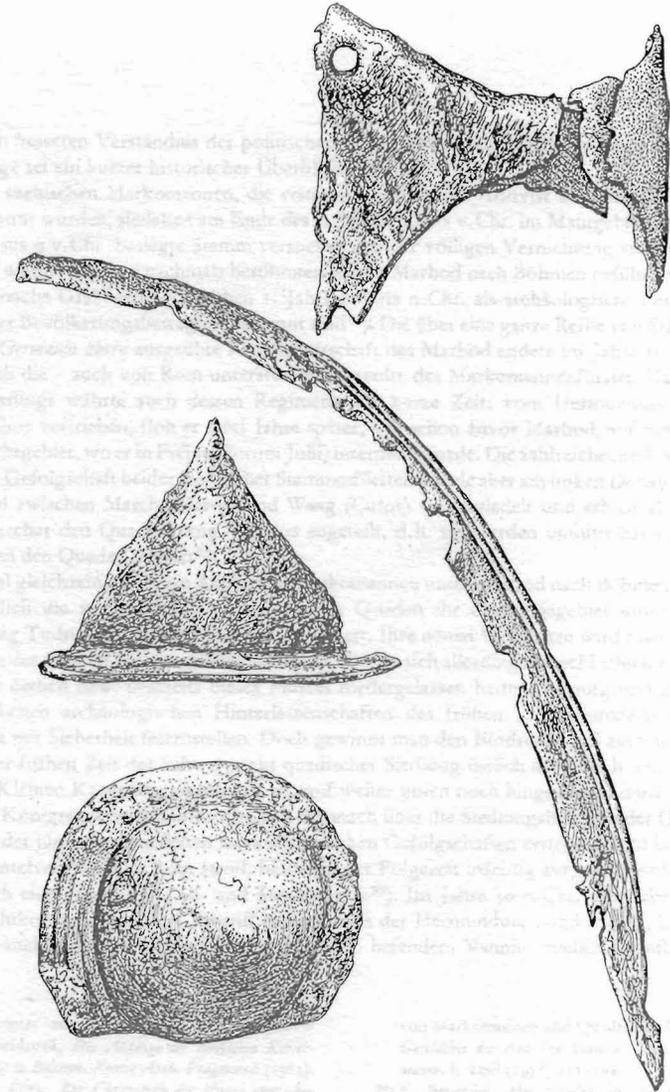


Abb. 10 Doppelbestattung von Káloz, Kom. Fejér (Ungarn). Grab B. Länge des Krummswertes etwa 55 cm.

buckelformen auch aus dem östlichen Mitteleuropa bekannt sind. Die Axt und das Krummschwert des zweiten Grabes bringt I. Bóna dagegen mit dakischem Einfluß auf die Donaugeromanen, besonders auf die Quaden, in Verbindung. Zu weit geht jedoch die Interpretation dieses Doppelgrabfundes als Zeugnis für den historisch überlieferten Einfall der Langobarden und Obier des Jahres 167, so verlockend dieser Gedanke auch sein mag⁸⁸⁾. Körperbestattung, Pferde- und reiche Waffenbeigabe lassen jedoch den Schluß zu, daß im Verlaufe der Markomannenkriege, als mehrfach barbarische Heerscharen unterschiedlicher Herkunft nach Pannonien eingedrungen waren, in Káloz zwei vornehme, wahrscheinlich germanische Krieger nach einheimischer Sitte bestattet wurden. Somit belegt der Fund von Káloz die den Donauprovinzen von den nördlichen Nachbarn drohende Gefahr feindlicher Überfälle zur Zeit Mark Aurels in eindringlicher Weise.

Die Wohnsitze der Markomannen und Quaden im 1./2. Jahrhundert n. Chr.

Um die während der Markomannenkriege durchgeführten militärischen Aktionen der Römer in Feindesland besser beurteilen zu können, ist es notwendig, sich über die damaligen Siedlungsgebiete der Markomannen und Quaden ein einigermaßen verlässliches Bild zu machen. Dieses Unterfangen stößt aber auf außerordentliche Schwierigkeiten, da die archäologische Forschung, die bei der Klärung dieser Fragen die Hauptlast zu tragen hätte, heute noch nicht in der Lage ist, die Siedlungsverhältnisse der germanischen Stämme im Gebiet der heutigen Tschechoslowakei in überzeugender Weise darzulegen⁸⁹⁾. Allerdings sind gerade in den letzten Jahren große Anstrengungen unternommen worden, durch Materialeditionen von Gräberfeldern, Siedlungen und einzelnen Fundgattungen der Lösung zahlreicher Probleme näherzukommen⁹⁰⁾.

⁸⁸⁾ J. Fitz, *Der Einbruch der Langobarden und Obier in 166/167 n. Z.* *Folia Arch.* 11, 1959, 61–73. — Ders., *Der Einfall der Langobarden und Obier in Pannonien im Jahre 166/167 n. Z.* *Alba Regia* 1, 1960, 63–69. — Gegen die von Bóna a.a.O. (Anm. 86) 74 und Fitz vorgetragene Meinung vgl. Mócsy a.a.O. (Anm. 85) 556 und Swoboda a.a.O. (Anm. 71) 250.

⁸⁹⁾ J. Dobiáš, *Das tschechoslowakische Gebiet zur Zeit des römischen Kaiserturns.* *Historica* 4, 1962, 23–38, bes. 26: „Die schriftlichen Quellen können keine klare Antwort erteilen und auch die Archäologie hat bisher keine so feine Methode entwickeln können, um die Wohn-

sitze zweier ganz nahe verwandter Stämme nach den Überresten ihrer materiellen Kultur abzugrenzen“.

⁹⁰⁾ Eine Zusammenstellung der wichtigsten neueren Literatur gibt R. Köhler, *Die Erforschung der römischen Kaiserzeit in Böhmen und Mähren seit 1945.* *Zeitschr. f. Ostforschung* 24, 1975, 390–401. — Einen vergleichbaren Bericht über den Stand der Forschung in der Slowakei vermittelt T. Kolník, *Prehľad a stav bádania o dobe rímskej a stábovni národov (Übersicht und Stand der Erforschung der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit).* *Slovenská Arch.* 19, 1971, 499–558.

Zum besseren Verständnis der politischen Situation vor Ausbruch der Markomannenkriege sei ein kurzer historischer Überblick gestattet.

Die suebischen Markomannen, die erstmals im Heer des Ariovist im Jahre 58 v. Chr. genannt wurden, siedelten am Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. im Maingebiet. Der von Drusus 9 v. Chr. besiegte Stamm versuchte sich der völligen Vernichtung zu entziehen und wurde von dem nachmals berühmten König Marbod nach Böhmen geführt, wo uns zahlreiche Grabfunde des frühen 1. Jahrhunderts n. Chr. als archäologische Zeugnisse dieser Bevölkerungsbewegung bekannt sind⁹¹⁾. Die über eine ganze Reihe von Stämmen der *Germania libera* ausgeübte Königsherrschaft des Marbod endete im Jahre 19 n. Chr. durch die – auch von Rom unterstützte – Revolte des Markomannenfürsten Katualda. Allerdings währte auch dessen Regiment nur kurze Zeit: vom Heimundurenkönig Vibilius vertrieben, floh er zwei Jahre später, wie schon zuvor Marbod, auf römisches Reichsgebiet, wo er in Fréjus (Forum Julii) interniert wurde. Die zahlreiche markomannische Gefolgschaft beider feindlicher Stammesfürsten wurde aber am linken Donau-Ufer – wohl zwischen March (Marus) und Waag (Cusus) – angesiedelt und erhielt als neuen Herrscher den Quadenkönig Vannius zugeteilt, d. h. sie wurden unmittelbar bei oder neben den Quaden sesshaft⁹²⁾.

Wohl gleichzeitig mit dem Abzug der Markomannen unter Marbod nach Böhmen hatten nämlich die stammverwandten suebischen Quaden ihr Siedlungsgebiet unter ihrem König Tudrus weiter nach Südosten verlagert. Ihre neuen Wohnsitze wird man im Bereich der unteren March annehmen können. Ob sie sich allerdings ausschließlich westlich oder östlich bzw. beidseits dieses Flusses niedergelassen hatten, ist aufgrund der nur spärlichen archäologischen Hinterlassenschaften des frühen 1. Jahrhunderts n. Chr. nicht mit Sicherheit festzustellen. Doch gewinnt man den Eindruck, daß auch schon in dieser frühen Zeit der Schwerpunkt quadischer Siedlung östlich der March und östlich der Kleinen Karpaten gelegen hat, worauf weiter unten noch hingewiesen wird.

Das Königreich des Vannius, das sich demnach über die Siedlungsbereiche der Quaden und der jüngst angesiedelten markomannischen Gefolgschaften erstreckte und in einem Klientelverhältnis zu Rom stand, blühte in der Folgezeit mächtig auf, wohl mitbedingt durch eine geschickte Zoll- und Steuerpolitik⁹³⁾. Im Jahre 50 n. Chr. erlag aber diese Machtkonzentration dem Angriff eines Heeres der Hermunduren und Lugier, bei dem sich auch Vannius' Neffen Wangio und Sido befanden. Vannius suchte daraufhin mit

⁹¹⁾ Zuletzt zusammenfassend: K. Motyková-Šneidrová, *Die Anfänge der römischen Kaiserzeit in Böhmen.* *Fontes Arch. Pragenses* 6 (1963). — Dies., *Zur Chronologie der älteren römischen Kaiserzeit in Böhmen.* *Berliner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 5, 1965, 103–174.

⁹²⁾ Zu den historischen Daten der Frühgeschichte

von Markomannen und Quaden: L. Schmidt, *Geschichte der deutschen Stämme. Die Westgermanen*, I. Teil² (1938) 128–194.

⁹³⁾ E. Beninger, *Die Quaden*, in: H. Reinert (Hrsg.), *Vorgeschichte der deutschen Stämme* 2 (1940) 669f. — Vgl. auch Schmidt a.a.O. (Anm. 92) 158.

seinen Gefolgsleuten Zuflucht in der römischen Provinz Pannonien, wo ihnen neue Wohnsitze zugewiesen wurden⁹⁴). Seitdem herrschten die beiden siegreichen Verwandten des Vannius gemeinsam im Quadenland als *reges Sueborum*, wenn auch weiterhin in einer Klientelabhängigkeit vom Römischen Reich.

Eine Kartierung der bis heute bekannten archäologischen Funde aus Gräberfeldern (u. a. Schmuck, Waffen, römischer Import) verdeutlicht in eindrucksvoller Weise die Verlagerung der Machtverhältnisse im Gebiet nördlich der mittleren Donau im Laufe des 1. Jahrhunderts n. Chr.⁹⁵). Während in spätaugusteisch-frühthiberischer Zeit (Phase I der Stufe B₁ nach Eggers) eine deutliche Konzentration der Funde in Nordböhmen festzustellen ist und nur wenige entsprechende Objekte aus dem Gebiet von March und Waag bekannt sind (Abb. 11), kehrt sich in späthiberisch-frühflavischer Zeit (Phase II der Stufe B₁) das Verhältnis um (Abb. 12). In dem nordböhmischem Bereich ist ein Abklingen der reichen Importe und zeitgleicher einheimischer Funde erkennbar, dagegen steigt in Südmähren, Niederösterreich und in der Südwestslowakei die Zahl vergleichbarer Gegenstände sprunghaft an⁹⁶).

Die erste Karte (Abb. 11) spiegelt die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Zeit des mächtigen Marbod-Reiches (bis etwa 20 n. Chr.) wider, nach dessen Niedergang und Verfall am Nordufer der mittleren Donau das Vannius-Reich (etwa 20–50 n. Chr.) aufblühte, belegt durch die anders verteilte Funddichte auf der zweiten Karte (Abb. 12). Von Bedeutung in diesem Zusammenhang sind aber außerdem noch zwei weitere Erkenntnisse. Zum einen kann festgestellt werden, daß bereits in der Phase I, als das markomannische Marbodreich in Böhmen seinen Höhepunkt erlebte, das Gebiet im Umkreis der Marchmündung von Germanen, d. h. in diesem Falle von Quaden, besiedelt war, wobei Gräber mit vollständiger Waffenausstattung und spätaugusteischem römischen Import fast ausschließlich östlich der Kleinen Karpaten zu finden waren⁹⁷). Bei diesen Betrachtungen spielt vor allem das reiche Brandgräberfeld von Kostolná eine große Rolle⁹⁸). Zum anderen ist bemerkenswert, daß auch nach dem Ende des Marbodreiches Nordböhmen in der Phase II weiterhin besiedelt blieb, wenn auch das Nachlassen der reichen Funde im Vergleich zum Quadenland auffallen muß.

⁹⁴) Bóna a. a. O. (Anm. 87) 239–307, bes. 304f.

⁹⁵) J. Tejral, *Zur Chronologie der älteren römischen Kaiserzeit im Lichte mährischer und westslowakischer Bodenfunde*. Zborník fil. fak. Univ. Komenského 20 (Musaica 9), 1969, 27–60, bes. 28 Karte 1 und 32 Karte 2.

⁹⁶) Eine neuere Kartierung, mit Eintragung der Siedlungsgebiete, bringt J. Tejral, *Počátky doby římské na Moravě z hlediska hrobových nálezů* (Die Anfänge der römischen Kaiserzeit vom Gesichtspunkt der Grabsünde). Štúd. Zvesti AÚS AV 18, 1970, 107–192, bes. 164f. Abb.

28–29.

⁹⁷) Kolník a. a. O. (Anm. 90) 550f. — Tejral a. a. O. (Anm. 95) 41.

⁹⁸) T. Kolník, *Germanische Gräber aus der älteren römischen Zeit in Zohor, Žikovic a Kostolnej pri Dunaji* (Germanische Gräber aus der älteren römischen Zeit in Zohor, Žikovic und Kostolná pri Dunaji). Slovenská Arch. 7, 1959, 144–162. — Ders., *Nové pohrebiskové nález z doby římské na Slovensku* (Neue Funde aus den Gräberfeldern der Römerzeit in der Slowakei). Arch. Rozhledy 13, 1961, 822–854.

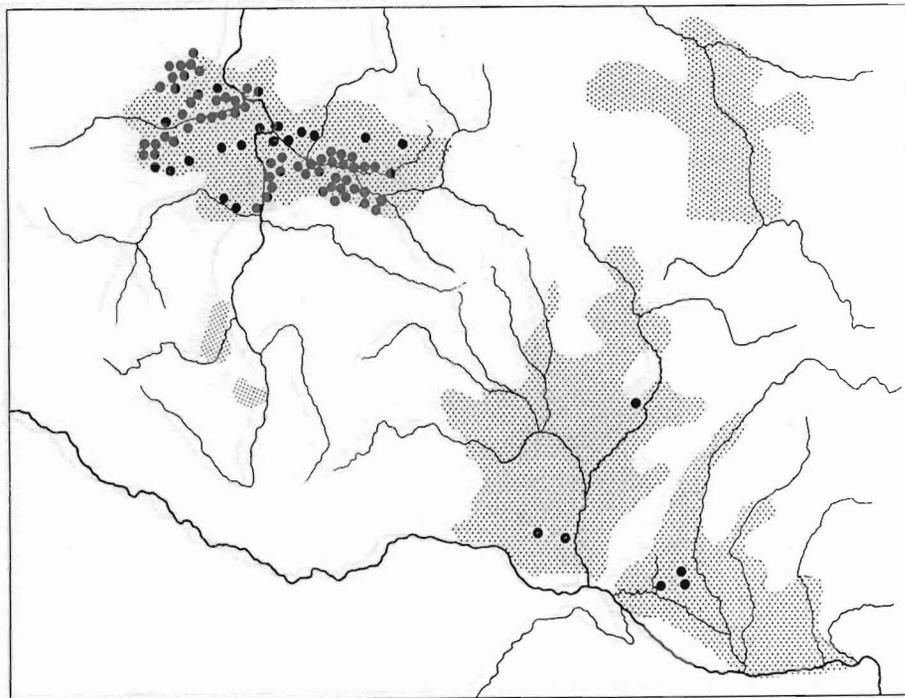


Abb. 11 Germanische Fundkomplexe in der Tschechoslowakei während der ersten Phase der älteren römischen Kaiserzeit (Phase I der Stufe B₁). Gerasterte Flächen: Germanische Siedlungsgebiete des 1./2. Jahrhunderts (nach J. Tejral).

Verbirgt sich hinter dieser kartographisch sichtbar gemachten Verlagerung des Fundreichtums während der frühen Kaiserzeit in erster Linie wohl der macht- und wirtschaftspolitische Niedergang des Marbodreiches bzw. der Aufstieg des Regnum Vannianum, so zeigt sich jedoch im quadischen Siedlungsbereich zugleich auch eine starke Zunahme der Fundintensität, die nicht zuletzt durch eine Zuwanderung von Bevölkerungsgruppen aus dem Nordwesten zu erklären ist⁹⁹).

⁹⁹) Tejral a. a. O. (Anm. 96) 191. — Kolník a. a. O. (Anm. 90) 553.

Aber nicht nur während der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. ist mit der Abwanderung markomannischer Stammesteile nach Mähren zu rechnen, sondern auch in späterer Zeit¹⁰⁰). Eine umfassende Bearbeitung und Analyse der entsprechenden Siedlungs- und Grabfunde, deren Zahl sich ständig vermehrt und demgemäß auch weitergehende Schlüsse zuläßt, wird in Zukunft derartige Siedlungsveränderungen viel besser erhellen können, als es bisher der Fall war. Ansätze zu solchen Arbeiten sind bereits gemacht, denn die Bearbeitung der kaiserzeitlichen Keramik in Mähren ließ beispielsweise gerade im niederösterreichischen Fundmaterial deutliche Anklänge an die Tonware aus Böhmen erkennen¹⁰¹).

Die Auswertung der bisherigen archäologischen Funde hat zudem ergeben, daß der Siedlungsbereich östlich der Kleinen Karpaten einen klaren zeitlichen und wohl auch kulturellen Vorsprung vor dem eigentlichen Marchgebiet hatte, das sich langsamer entwickelte¹⁰²). Die einzigen „Fürstengräber“ der sog. Lübsowgruppe finden sich auch bezeichnenderweise östlich der March (Vysoká, Zohor, Kostolná)¹⁰³). Die Identifizierung jenes südwestslowakischen Raumes zwischen March und Waag mit dem Zentrum des Vanniusreiches gilt daher in Anbetracht aller genannten Beobachtungen und Befunde heute als gesichert¹⁰⁴).

Eine neubearbeitete Gesamtverbreitungskarte aller germanischen Funde des 2. Jahrhunderts im Bereich der Tschechoslowakei liegt heute leider noch nicht vor, so daß man für einige Gebiete noch auf ältere Zusammenstellungen angewiesen ist (Abb. 13)¹⁰⁵). Jedoch ergibt sich auch so, daß beim Ausbruch der Markomannenkriege beide seit

¹⁰⁰) Dobiáš *a.a.O.* (Anm. 89) 26: „Doch mag das Vorrücken der Markomannen aus dem von ihnen auch weiterhin gehaltenen Böhmen nach dem Osten am natürlichsten zur Erklärung der Tatsache dienen, daß von der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Z. w. an das Defilee des Marchflusses gegen Carnuntum am häufigsten als gemeinsames Ausfallort der Quaden und Markomannen gegen römisches Gebiet erscheint.“

¹⁰¹) R. M. Pernička, *Die Keramik der älteren römischen Kaiserzeit in Mähren* (1966) 103.

¹⁰²) Tejral *a.a.O.* (Anm. 96) 191.

¹⁰³) Kolník *a.a.O.* (Anm. 98). — L. Kraskovská, *Hrobý z doby rimskej v Zohore (Gräber aus der Römerzeit in Zohor)*. *Slovenská Arch.* 7, 1959, 99–143. — Die letzte zusammenfassende Kartierung der Lübsow-Gräber durch K. Peschel bei H. Grünert, *Ausgr. u. Funde* 21, 1976, 120 Abb. 3.

¹⁰⁴) Dobiáš *a.a.O.* (Anm. 89) 25. — T. Kolník, *Zu neuen römisch-barbarischen Funden in der Slowakei und ihrer Chronologie*. *Stud. Hist. Slovaca* 2, 1964, 7–51, bes. 23 f. — Tejral *a.a.O.* (Anm. 96) 191. — Kolník *a.a.O.* (Anm. 90) 553 f.

¹⁰⁵) Für Böhmen: Motyková-Šneidrová *a.a.O.* (Anm. 91). — Dies., *Weiterentwicklung und Ausklang der älteren römischen Kaiserzeit in Böhmen*. *Fontes Arch. Pragenses* 11 (1967). — Für Mähren: E. Beninger und H. Freising, *Die germanischen Bodenfunde in Mähren* (1933). — Pernička *a.a.O.* (Anm. 101) Fundkarte B. — Für Niederösterreich: E. Beninger, *Die Germanenzeit in Niederösterreich von Marbod bis zu den Babenbergern* (1934). — Für die Slowakei: E. Beninger, *Die germanischen Bodenfunde in der Slowakei* (1937). — Ders., *a.a.O.* (Anm. 93) 682 Abb. 163. — Zur Kartierung slowakischer Neufunde: Kolník *a.a.O.* (Anm. 104) Abb. 16.

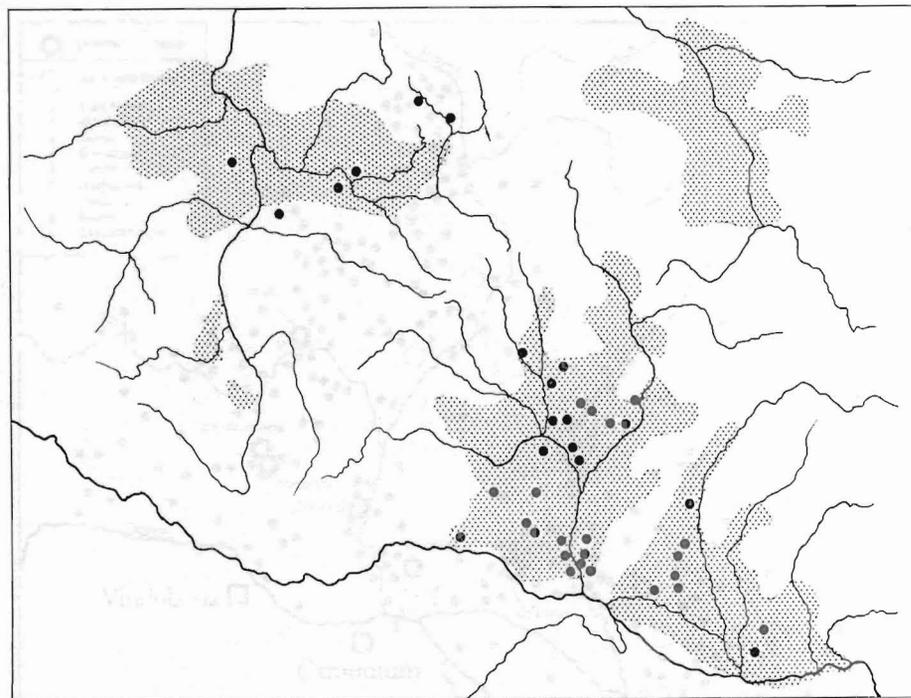


Abb. 12 Germanische Fundkomplexe in der Tschechoslowakei während der zweiten Phase der älteren römischen Kaiserzeit (Phase II der Stufe B₁). Gerasterte Flächen: Germanische Siedlungsgebiete des 1./2. Jahrhunderts (nach J. Tejral).

altersher besiedelten Bereiche – Böhmen im Nordwesten und Mähren-Westslowakei im Südosten – noch von Germanen bewohnt waren. Während in der schmalen nordböhmisches Zone nach wie vor markomannische Bevölkerung lebte¹⁰⁶), dürfte der durch die Kleinen Karpaten zweigeteilte mährisch-slowakische Siedlungsraum sowohl von Marko-

¹⁰⁶) Motyková-Šneidrová *a.a.O.* (Anm. 105) 4ff. — VI. Šakař, *Roman imports in Bohemia*. *Fontes Arch. Pragenses* 14 (1970) 69. — J. Dobiáš,

Wo lagen die Wohnsitze der Markomannen? *Historica* 2, 1960, 37–75.

mannen wie von Quaden besetzt gewesen sein¹⁰⁷). Auffallend ist vor allem die mittlerweile erfolgte weite Ausdehnung des quadischen Stammesgebietes nach Osten bis über den Gran hinaus (Abb. 13), denn noch um die Mitte des 1. Jahrhunderts wies das Land zwischen Waag und Gran überaus spärliche Siedlungsspuren auf (Abb. 12)¹⁰⁸). Wie man sich annäherungsweise die Verteilung von Markomannen und Quaden nördlich der mittleren Donau vorzustellen hat, erläutert J. Tejral in aller Vorsicht, da er das heute bekannte Material für noch nicht ausreichend hält, derartige Fragen zu lösen: „Eine Trennung des markomannischen und quadischen Siedlungsraumes läßt sich im Donauegebiet in Anbetracht der Verwandtschaft der materiellen Kultur beider Stämme nicht ganz eindeutig durchführen. Nach der Reihenfolge, wie die schriftlichen Quellen beide Stämme anführen, und nach weiteren Merkmalen gehören jedoch wahrscheinlich die westlich liegenden Fundstellen eher den Markomannen an“¹⁰⁹).

Es ist meines Erachtens von nicht geringer Bedeutung, die Wohnsitze der zwei hauptsächlich genannten germanischen Stämme während der Kriege Kaiser Mark Aurels, der Markomannen und Quaden, im unmittelbaren Vorfeld des pannonischen Limes anzunehmen. Die nach Beginn der Offensive im Jahre 172 in Feindesland vorgetragenen römischen Angriffe richteten sich nämlich ausschließlich auf die Flußgebiete von March, Waag und Gran, zwei große Völkerschaften beheimatet waren. Diesem gewaltigen Ballungsraum zweier germanischer Stämme lagen denn auch seit trajanischer Zeit drei wichtige Legionslager (Vindobona, Carnuntum, Brigetio) gegenüber, von den zahlreichen Kastellen der Hilfstruppen ganz zu schweigen¹¹⁰).

Das gleichfalls von Markomannen besiedelte Nordböhmen dagegen war wohl niemals von den unmittelbaren Militäraktionen der römischen Heere zwischen 172 und 180 berührt worden. Die Beteiligung der böhmischen Markomannen an den kriegerischen Auseinandersetzungen allerdings darf man wohl voraussetzen, mußten doch beispielsweise die weit im Norden wohnenden Langobarden, Sueben und Hermunduren dieses Gebiet auf ihrem Weg nach Süden passieren. Möglichkeiten, sich diesen Zügen anzuschließen, boten sich also zur Genüge. Die Anlage der zwei neuen Legionslager in Regensburg und Lorch, am Ausgangspunkt wichtiger Nord-Südstraßen in die *Germania libera*,

¹⁰⁷) H. Mitscha-Märheim, *Der Siedlung der böhmischen Markomannen an die nördl. Donau*. Mitt. Urgesch. Arbeitsgemeinschaft in d. Anthrop. Ges. Wien 1, Nr. 9/10, 1950, 1–5. — Ders., *Das germanische Brandgräberfeld am Galgengrund in Mistelbach, NÖ.* Arch. Austriaca 19/20, 1956, 186–215, bes. 212f. — Tejral a.a.O. (Anm. 96) 191f. — F. Křížek, *Die römischen Stationen im Vorland des nördlich-pannonischen Limes bis zu den Markomannenkriegen*, in: *Studien zu den Militärgrenzen Roms. Vorträge des 6. Intern.*

Limeskongresses in Süddeutschland (1967) 131–137, bes. 131f.

¹⁰⁸) Vgl. die Karte mit Funden der Phase II der älteren römischen Kaiserzeit bei Tejral a.a.O. (Anm. 95) 32 Karte 2. — Ders. a.a.O. (Anm. 96) 165 Abb. 29.

¹⁰⁹) Tejral a.a.O. (Anm. 96) 192.

¹¹⁰) E. Swoboda, *Der pannonische Limes und sein Vorland. Carnuntum-Jahrb.* 1959, 17–30, bes. 22f.

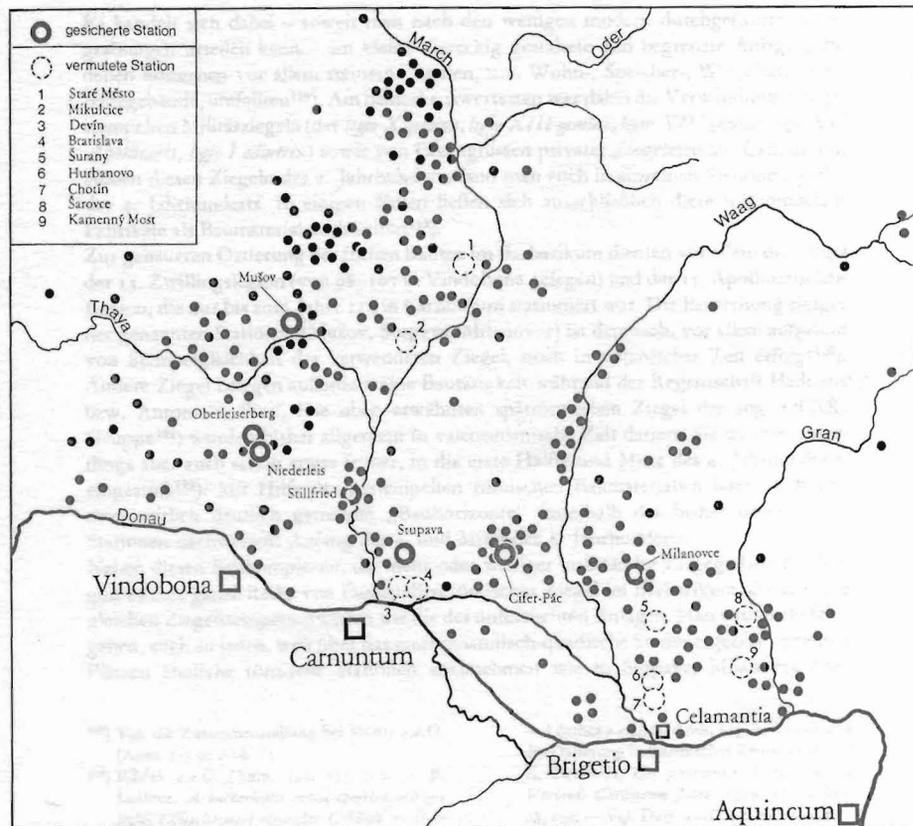


Abb. 13 Karte der germanischen Besiedlung nördlich der mittleren Donau im 3. Jahrhundert und der römischen Stationen im germanischen Barbarikum.

die u. a. auch nach Böhmen führten, scheint dafür zu sprechen, daß auch die bis dahin „ruhige“ Donaufont Norikums und Raetiens – den Markomannen in Böhmen am nächsten gelegen – stärker befestigt werden mußte.

Man darf allerdings nicht vergessen, daß der Schwerpunkt der Kämpfe, die ja bezeichnenderweise von der Nachwelt nicht Quaden-, sondern Markomannenkriege genannt wurden, im Vorfeld der drei pannonischen Legionslager nördlich der mittleren Donau geführt wurden. Erst wenn man Quaden und Markomannen als unmittelbare Anrainer der Donau erkennt, werden die den Germanen gestellten Friedensbedingungen der Römer am Ende des Krieges, einen Uferstreifen von 7 bzw. 15 km Breite unbesiedelt zu lassen, verständlich. Eine derartige Regelung hätte für die in Nordböhmen lebenden Markomannen – etwa 200 km von der Donau entfernt – überhaupt keine Bedeutung gehabt. Solche Maßnahmen konnten nur dann einen Sinn haben, wenn das Siedlungsareal beider Stämme bis an die Donau reichte.

Die römischen Stationen im germanischen Barbarikum

Zu den am meisten diskutierten archäologischen Zeugnissen, die man mit den Markomannenkriegen in Verbindung gebracht hat, gehören die römischen Bauten und Stationen im Barbarikum nördlich der mittleren Donau. Derartige Objekte sind bisher vom Oberleiserberg bei Klement¹¹¹⁾, aus Niederleis¹¹²⁾, Mušov (Muschau)¹¹³⁾, Stillfried¹¹⁴⁾, Stupava (Stampfen)¹¹⁵⁾, Cifer-Pác¹¹⁶⁾ und Milanovce¹¹⁷⁾ bekannt (Abb. 14).

¹¹¹⁾ H. Mitscha-Märheim und E. Nischer-Falkenhof, *Der Oberleiserberg. Ein Zentrum vor- und frühgeschichtlicher Besiedlung*. Mitt. Prähist. Komm. Wien 2, Nr. 5 (1929) 391–438. — E. Nischer-Falkenhof und H. Mitscha-Märheim, *Dritter Bericht über die Ausgrabungen in Nieder- und Oberleis*, Bez. Mistelbach, NÖ. Wiener Prähist. Zeitschr. 22, 1935, 87 ff. — Vgl. auch Anm. 112.

¹¹²⁾ E. Nischer-Falkenhof und H. Mitscha-Märheim, *Die römische Station bei Niederleis und abschließende Untersuchungen auf dem Oberleiserberge*. Mitt. Prähist. Komm. Wien 2, Nr. 6 (1931) 439–469. — H. Mitscha-Märheim, *Oberleis, Niederleis von der Urzeit zum Mittelalter*. Jahrb. Landeskd. Niederösterreich N. F. 32, 1935/36 (1938) 25 ff. — Vgl. auch Anm. 111.

¹¹³⁾ A. Gnirs, *Ein Limes und Kastelle der Römer vor der norisch-pannonischen Donaugrenze. Ein vorläufiger Bericht*. Suda 4, 1928, 132–153. — Ders., *Římská stanice na Mušově (Eine römische Station in Muschau)*. Zprávy Čsl. stát. archeol. ústavu 2/3, 1929/30, 9–29.

¹¹⁴⁾ O. Menghin, *Grabungen in Stillfried a. d. March*. Österr. Jahrb. 19/20, 1919, 67 ff.

¹¹⁵⁾ Gnirs a.a.O. 120–132 (Anm. 113). — V. Ondrouch, *Rímska stanica v Stupave a rímske stavebné stopy v Pajštúne (Ausgrabungen in der Römerstation zu Stupava und Forschungen in Pajštún)*. Historica Slovaca 1/2, 1940/41, 44 ff.; 3/4, 1945/46, 62 ff. — Neuerdings J. Bujna, *Revizny výskum rímskej stanice v Stupave (okr. Bratislava – Vídiek) v roku 1974 (Die Nachgrabung im Bereich der römischen Station in Stupava)*. Arch. Rozhledy 28, 1976, 494–514.

¹¹⁶⁾ T. Kolník, *Neskororímska vojenská stanica v Páci pri Trnave (Die spätromische Militärstation in Pác bei Trnava)*. Arch. Rozhledy 24, 1972, 59–72. — Ders., *Cifer-Pác. Eine jungkaiserliche Station*. 3. Intern. Kongr. f. slawische Arch. Bratislava 4 (1975).

¹¹⁷⁾ T. Kolník, *Ausgrabungen auf der römischen Station in Milanovce in den Jahren 1936–1937*, in: *Limes Romanus Konferenz Nitra* (1939) 27–48.

Es handelt sich dabei – soweit man nach den wenigen modern durchgeführten Ausgrabungen urteilen kann – um kleine viereckig gestaltete und begrenzte Anlagen, die neben hölzernen vor allem steinerne Bauten, u. a. Wohn-, Speicher-, Wirtschafts- und Badegebäude, umfaßten¹¹⁸⁾. Am bemerkenswertesten war dabei die Verwendung von gestempelten Militärziegeln (der *legio X gemina*, *legio XIII gemina*, *legio XIV gemina*, *legio XV Apollinaris*, *legio I adiutrix*) sowie von Erzeugnissen privater Ziegeleien aus Carnuntum. Neben diesen Ziegeln des 2. Jahrhunderts fand man auch in einzelnen Stationen solche des 4. Jahrhunderts. In einigen Fällen ließen sich ausschließlich diese spätromischen Fabrikate als Baumaterial nachweisen¹¹⁹⁾.

Zur genaueren Datierung der frühen Bauten im Barbarikum dienten vor allem die Ziegel der 13. Zwilling legion (von 98–107 in Vindobona gelegen) und der 15. Apollinarischen Legion, die nur bis zum Jahre 114 in Carnuntum stationiert war. Die Entstehung einiger der genannten Stationen (Mušov, Stupava, Milanovce) ist demnach, vor allem aufgrund von Stempelgleichheit der verwendeten Ziegel, noch in trajanischer Zeit erfolgt¹²⁰⁾. Andere Ziegel belegen außerdem eine Bautätigkeit während der Regentschaft Hadrians bzw. Antoninus Pius'. Die oben erwähnten spätromischen Ziegel der sog. OFAR-Gruppe¹²¹⁾ wurden bisher allgemein in valentinianische Zeit datiert. Sie werden neuerdings aber auch schon etwas früher, in die erste Hälfte und Mitte des 4. Jahrhunderts, eingestuft¹²²⁾. Mit Hilfe der gestempelten römischen Baumaterialien lassen sich also zwei zeitlich deutlich getrennte „BauhORIZONTE“ innerhalb der bisher untersuchten Stationen nachweisen: Anfang des 2. und Mitte des 4. Jahrhunderts.

Neben diesen Baukomplexen, die mehr oder weniger vollständig ausgegraben wurden, gibt es eine ganze Reihe von Fundstellen römischer Ziegel im Barbarikum, die z. T. die gleichen Ziegelstempel aufweisen wie die der untersuchten Anlagen. Man wird nicht fehlgehen, auch an jenen, weit über das markomannisch-quadisische Stammesgebiet verteilten Plätzen ähnliche römische Stationen anzunehmen wie in Stupava, Milanovce oder

¹¹⁸⁾ Vgl. die Zusammenstellung bei Mócsy a.a.O. (Anm. 17) 90 Abb. 15.

¹¹⁹⁾ Křížek a.a.O. (Anm. 107) 133–135. — B. Lörincz, *A barbaricumai római épületek bányegészteglái (Ziegelstempel römischer Gebäude im Barbarikum)*. Arch. Ért. 100, 1973, 59–65 (mit älterer Literatur).

¹²⁰⁾ J. Dekan, *Stand und Aufgaben der Limesforschung in der Slowakei*, in: *Limes Romanus Konferenz Nitra* (1939) 15–25, bes. 19 (mit Hinweis auf Ondrouchs Untersuchungen). — Křížek a.a.O. (Anm. 107) 135. — J. Dobiáš, *Rom und die Völker jenseits der mittleren Donau. Corolla memoriae Erich Swoboda dedicata*. Festschr. f. E. Swoboda (1966) 115–125, bes. 118 ff.

— Lörincz a.a.O. (s. Anm. 119) 64f. — Gegen die Datierung in trajanischer Zeit spricht sich E. Swoboda, *Der pannonische Limes und sein Vorland*. Carnuntum Jahrb. 1959, 17–30, bes. 28, aus. — Vgl. Ders. a.a.O. (Anm. 71) 253.

¹²¹⁾ J. Szilágyi, *Inscriptiones tegularum Pannoniarum*. Diss. Pann. II/1 (1933). — S. Soproni, *Adatok a valentinianuskori bányegészteglak időrendjéhez (Beitrag zur Chronologie der gestempelten Ziegel aus der Regierungszeit des Valentinian)*. Arch. Ért. 85, 1958, 52–55. — T. Kolník, *Arch. Rozhledy* 24, 1972, 62 ff.

¹²²⁾ T. Kolník, *Cifer-Pác. Eine jungkaiserzeitliche Station*. 3. Int. Kongr. f. Slawische Archäologie. Bratislava 4 (1975) 11 ff.

Cifer-Pác, so daß sich die Zahl der bisher bekanntgewordenen Anlagen vermutlich auf 16 erhöht (Abb. 13)¹²³⁾.

Bei den genannten Gebäudekomplexen fallen mehrere Beobachtungen auf, die möglicherweise zur Deutung ihrer einstigen Funktion beitragen können. Die vier fast vollständig freigelegten Stationen Mušov, Oberleiserberg, Stupava und Cifer-Pác weisen nämlich bei aller Verschiedenartigkeit doch einige bemerkenswerte Übereinstimmungen auf. Es handelt sich in jedem Fall um annähernd rechteckige, fast quadratische Anlagen von ca. 60 m × 60 m Größe (oder etwas größer)¹²⁴⁾, die von einer schwachen Steinmauer (etwa 50–80 cm breit) oder gar nur von einer Palisade eingezäunt sind¹²⁵⁾. Wirksame fortifikatorische Schutzvorrichtungen (starke Mauern, Steintürme, mächtige Toranlagen, Wall und vorgelagerte Gräben als Annäherungshindernis) fehlen vollständig. Viel eher entsteht der Eindruck, daß zivilisatorischer Komfort beim Bau (u.a. Wasserleitung, Hypokaustheizung, Badegebäude) eindeutig den Vorrang vor militärischen Einrichtungen gehabt hat. Es ist schon mit Recht darauf hingewiesen worden, daß man die gleichen Baukomplexe – wären sie auf dem Boden der römischen Provinz Pannonien zutage gekommen – für kleine römische *villae rusticae* gehalten hätte¹²⁶⁾. Erstaunlicherweise ist auch – nach Größe und Art der Anlagen – kein grundsätzlicher Unterschied zwischen den älteren Stationen des 2. Jahrhunderts (Mušov, Stupava) und jenen des 4. Jahrhunderts (Cifer-Pác) festzustellen, obwohl mehr als 200 Jahre zwischen den beiden Bauphasen liegen. Ferner fällt auf, daß einige der älteren Stationen (Oberleiserberg, Stillfried, Milanovce) in spätrömischer Zeit nochmals eine Bautätigkeit erlebten, sei es in Form einer Wiederherstellung oder Erweiterung der älteren Anlage. Für den Charakter der fraglichen Objekte dürfte von besonderer Bedeutung sein, daß bisher sämtliche römischen Stationen vom Typ Stupava innerhalb oder unmittelbar neben einheimisch-germanischen Siedlungen gestanden haben. In mehreren Fällen lag die jeweilige Station sogar innerhalb einer germanischen Bergbefestigung (Oberleiserberg, Mušov, Stillfried, Stupava)¹²⁷⁾, doch kommt auch die Lage auf flachem, weniger geschütztem Terrain vor (Cifer-Pác, Milanovce, Niederleis). Mehrfach konnte eine starke Konzentration von Handwerkerbetrieben in unmittelbarer Nähe der Station festgestellt werden¹²⁸⁾.

Nach allem bisher Gesagtem scheidet ein militärischer, offensiver Charakter dieser Stationen, die man bisher gern als Kastelle ansprach, aus. Die Lage des nur durch ein

¹²³⁾ Kolník *a.a.O.* (Anm. 117) 30 Abb. 2, 48 Anm. 21. — Křížek *a.a.O.* (Anm. 107) 133 ff.

¹²⁴⁾ Mušov: 60 m × 63 m. — Oberleiserberg: 59 m × 60 m. — Stupava: 65 m × 70 (73) m. — Cifer-Pác: 58 (61) m × 69 (72) m.

¹²⁵⁾ Eine Palisade ist in Cifer-Pác (vgl. Anm. 122) nachgewiesen und in Niederleis zu vermuten (vgl. Anm. 112).

¹²⁶⁾ Mócsy *a.a.O.* (Anm. 17) 91.

¹²⁷⁾ Darauf wies bereits E. Swoboda, *Traian und der pannonische Limes. Carnuntum-Jahrb. 1963/64*, 9–20, bes. 19 hin.

¹²⁸⁾ Oberleiserberg: *Wiener Prähist. Zeitschr.* 22, 1935, 88 ff. — Cifer-Pác: Kolník *a.a.O.* (Anm. 122) 9 und 21 Abb. 3.

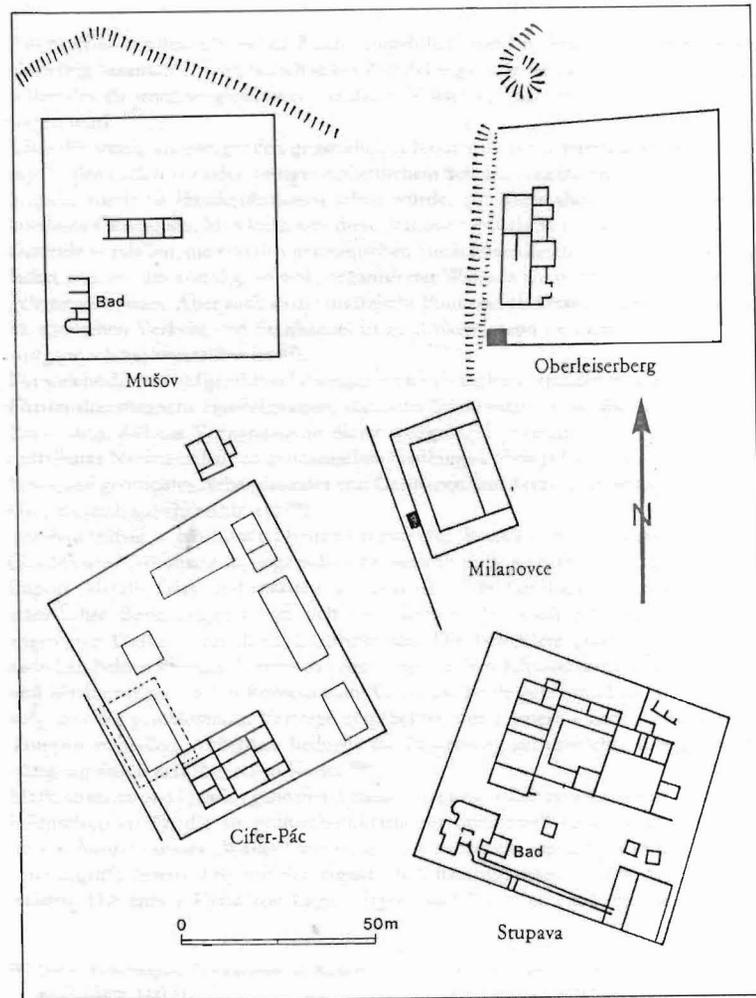


Abb. 14 Die römischen Stationen von Mušov (Muschau), Oberleiserberg, Stupava (Stampfen), Milanovce und Cifer-Pác (nach A. Mócsy und T. Kolník).

Mäuerchen oder eine Palisade umgrenzten Bezirkes innerhalb einer germanischen Siedlung, die unmittelbar bis an dessen Umzäunung heranreicht, sowie das überwiegend einheimische Keramikmaterial, das in dem römischen Areal gefunden wurde, setzt ein friedliches Nebeneinander von Station und umgebender Siedlung, die nachweislich gleichzeitig bestanden, ohne Zweifel voraus. Als militärische Posten dagegen wären die Anlagen ohne alle sinnvollen und notwendigen Verteidigungseinrichtungen gewesen¹²⁹).

Man ist daher schon recht früh auf den Gedanken gekommen, eine so innige Symbiose zweier unterschiedlicher Siedlungskomplexe nur als zusammengehörig zu betrachten und daher die Station als Sitz eines germanischen Fürsten oder Häuptlings zu deuten¹³⁰). So verlockend dieser Gedanke auch sein mag – völlig ablehnen läßt er sich übrigens nicht –, so spricht doch einiges gegen die Annahme, germanische Fürstensitze in den Stationen vom Typ Stupava zu sehen. Auch ohne genaues Wissen vom Aussehen germanischer „Adelssitze“ während der Kaiserzeit¹³¹) scheint mir die Uniformität derartiger Anlagen gegen eine solche Interpretation zu sprechen, zumal wenn man bedenkt, daß dann zwischen dem frühen 2. und dem mittleren 4. Jahrhundert keinerlei Entwicklung oder entscheidende Veränderung bei solchen Herrschaftszentren festzustellen wäre. Das Fehlen von qualitätsvollen Erzeugnissen des Kunsthandwerkes, die in einem Fürstensitz vorauszusetzen sind, spricht gleichfalls gegen die angeführte These¹³²).

Außerdem müßte man mit recht umständlichen und gewagten Hypothesen arbeiten, um die gleichartige und gleichzeitige Verwendung von gestempelten Militärsiegeln, die nicht für den privaten Gebrauch bestimmt waren, zu Beginn des 2. Jahrhunderts und dann noch einmal im 4. Jahrhundert beim Bau germanischer „Häuptlingsresidenzen“ zu erklären. Man müßte praktisch voraussetzen, daß zur Zeit Kaiser Trajans durch ein großangelegtes „Entwicklungshilfeprogramm“ der römischen Regierung allen Großen und Mächtigen bei Markomannen und Quaden jeweils eine vornehme Villa nach römischem Einheitsmuster verehrt wurde. Nach Luxusgütern wie Bronze- bzw. Silbergeschirr, Glasgefäßen und Wein, deren Import das 1. Jahrhundert charakterisiert hätte, wäre demnach an der Wende zum 2. Jahrhundert nun aufwendiger Wohnkomfort (samt

¹²⁹) Křížek *a.a.O.* (Anm. 107) 136. — Vgl. auch Anm. 126.

¹³⁰) Mitscha-Märheim *a.a.O.* (Anm. 112) 469. — Swoboda *a.a.O.* (Anm. 64) 9, der die Ansicht von C. Patsch referiert und übernimmt. — Swoboda *a.a.O.* (Anm. 120) 29. — Diese Meinung teilt A. Mócsy, *Acta Arch. Hung.* 21, 1969, 355. — Die gleiche Idee greift Kolník *a.a.O.* (Anm. 122) auf, ohne ihr zustimmen zu können.

¹³¹) Über das Aussehen eines „Häuptlingsitzes“

auf der Feddersen Wierde, vgl. zuletzt W. Haarnagel, *Die Würtensiedlung Feddersen Wierde im Nordsee-Küstengebiet. Anz. in Deutschland. Monogr. RGZM* 1,2 (1975) 22. — Zur Frage frühmittelalterlicher „adliger“ Herrschaftsitzes zuletzt V. Milošević, *Der Runde Berg bei Urach. Anz. in Deutschland. Monogr. RGZM* 1,2 (1975) 195 ff. (mit älterer Literatur).

¹³²) In diesem Sinne schon Kolník *a.a.O.* (Anm. 122) 14.

Baumaterial) aus dem römischen Reich „eingeführt“ werden. Sollte sich dieser Gedanke als richtig herausstellen, woran ich selbst Zweifel hege, wäre er viel aufregender und umwälzender als jener vergleichsweise einfache Vorschlag, der hier im folgenden vorgebracht wird.

Viele der wenig überzeugenden gedanklichen Konstruktionen wären überflüssig, wenn man in den nach mehr oder weniger einheitlichem Schema errichteten Anlagen vom Typ Stupava römische Handelsstationen sehen würde, gewissermaßen Faktoreien im verbündeten Germanien. Man kann sich diese Stationen gut als Sammelplätze für Vieh und Getreide vorstellen, die von den germanischen Siedlern an diesen „Zentralstellen“ abgeliefert wurden, um von dort in wohl organisierter Weise in die römische Provinz weitergeleitet zu werden. Aber auch an die zusätzliche Funktion als Mansio oder Straßenstation im römischen Verkehr und Fernhandel ist zu denken, wenn sie auch wohl als alleinige Aufgabe schwer vorstellbar ist¹³³).

Für welche der hier aufgezählten Lösungen man sich auch entscheiden mag, einheimischer Fürstensitz, römische Handelsstation, römische Straßenstation, sie alle beruhen auf der Erkenntnis, daß das Vorhandensein dieser weitgehend ungeschützten Stationen in unmittelbarer Nachbarschaft zu germanischen Siedlungen ohne jeden Zweifel für ein friedliches und geordnetes Nebeneinander von Germanen und Römern im nordpannonischen Grenzgebiet spricht (Abb. 13)¹³⁴).

Seit dem frühen 1. Jahrhundert bestanden zwischen Römern und Donaugermanen, d. h. Quaden wie Markomannen, enge politische und kulturelle Kontakte. Der reiche römische Import (Metall-, Glas- und verzierte Sigillatgefäße) als Ausdruck kultureller und wirtschaftlicher Beziehungen findet sich vor allem in den nach einheimischem Brauch angelegten Gräbern mit ihren Grabbeigaben. Die besondere politische Verbindung zwischen beiden Parteien kommt in erster Linie in dem Klientelverhältnis von Quaden und Markomannen zu den Römern zum Ausdruck. Beide germanischen Stämme waren aufgrund der geschlossenen Verträge verpflichtet, den Römern – nach Aufforderung – Truppen zu stellen. Außerdem bedurfte die Einsetzung germanischer Könige der Bestätigung durch den römischen Kaiser¹³⁵).

Markomannen und Quaden gehörten demnach seit langer Zeit zu jenem Gürtel römischer Klientelstaaten¹³⁶), die als politisch-militärischer Schutzwall dem Limes vorgelagert waren. Aufgabe dieses „Walles“ war es, die von außerhalb gegen das Reich vorgetragenen Angriffe bereits weit vor den eigentlichen Reichsgrenzen aufzufangen und abzuwehren. Die lineare Kette von Legionslagern und Kastellen am Limes war gewisser-

¹³³) Diesen Gesichtspunkt bringt erstmals Kolník *a.a.O.* (Anm. 122) 15.

¹³⁴) Křížek *a.a.O.* (Anm. 107) 136.

¹³⁵) Schmidt *a.a.O.* (Anm. 92) 158 f. — Für das Jahr 69 sind Donausieben im römischen

Heer bezugt; 89 blieben sie dagegen den Truppendienst schuldig.

¹³⁶) J. Klose, *Roms Klientel-Randstaaten am Rhein und an der Donau. Hist. Untersuchungen* 14 (1934).

maßen der hintere Abschluß des Schutzwalles, der möglichst gar nicht mehr mit dem Feinde in Berührung kommen sollte; denn war er erst einmal durchbrochen, hatte er viel von seinem Wert verloren, wie bei dem verheerenden Germaneneinfall des Jahres 170 deutlich geworden war.

In dieses System geregelter politisch-militärischer und wirtschaftlicher Abkommen gehören sicherlich auch jene römischen Stationen, die mitten im Markomannen- und Quadenland angelegt worden waren¹³⁷⁾ und sich, wie bereits bemerkt, kaum von landwirtschaftlichen Betrieben in der römischen Provinz unterschieden. Die intensive agrarische Nutzung des dem Reichsgebiet vorgelagerten Grenzlandes mit Hilfe der oben beschriebenen Handelsstationen (Faktoreien) ist ebenso in Betracht zu ziehen wie eine Ausbeutung des Uferstreifens als *prata legionis* (der Legionsverwaltung unterstellte Viehweiden), wie sie für das rechtsseitige Niederrheingebiet inschriftlich bezeugt ist¹³⁸⁾.

Es ist deutlich geworden, daß mit der Anlage der fraglichen Stationen im Verlauf der Markomannenkriege als militärische Stützpunkte des römischen Heeres nicht zu rechnen ist¹³⁹⁾. Noch viel weniger können sie als Zeichen einer geplanten römischen Okkupation angesehen werden, die angeblich mit der Errichtung zweier neuer Provinzen *Marco-mannia* und *Sarmatia* hätte enden sollen¹⁴⁰⁾.

Die vermutlich als Faktoreien dienenden römischen Stationen im nordpannonischen Barbarikum sind vielmehr ein deutlicher Beweis dafür, daß das Klientelverhältnis von Markomannen und Quaden zu den Römern ein gutes Einvernehmen auf beiden Seiten geschaffen hatte. In fast eineinhalb Jahrhunderten wurde das gute Verhältnis nur zweimal ernstlich gestört, zum einen während Domitians Dakerkrieg 89/92 und zum anderen unter Nerva im Jahre 97. Zu dieser Zeit wird außerdem ein Wechsel der bisherigen Königsdynastien des Marbod bzw. des Tudrus überliefert¹⁴¹⁾. Möglicherweise läßt sich mit der veränderten politisch-dynastischen Szene an der pannonischen Grenze eine verstärkte römische Aktivität verbinden, die ihren Ausdruck vielleicht auch auf dem Gebiet der Handelsbeziehungen gefunden hat. Bis zum Ausbruch der Markomannenkriege hören wir auch von keinen Streitigkeiten zwischen Donaugermanen und Römern. Nur eine Münzprägung von Kaiser Antoninus Pius aus den Jahren 140/144 bezeugt durch die

¹³⁷⁾ Einige lagen fast unmittelbar am Donaulimes (Dévin, Bratislava), andere dagegen in einiger Entfernung von der Grenze (Milanovce ca. 30 km, Cífer-Pác ca. 30 km, Mušov ca. 70 km, Staré Město ca. 100 km).

¹³⁸⁾ Vgl. den *prata legionis*-Stein von Menden, Rhein-Sieg-Kreis. J. E. Bogaers und C. B. Rüger (Hrsg.), *Der Niedergermanische Limes* (1974) 27 Abb. 1. — Im rechtsrheinischen Nutzland wurde zudem eine militärische Ziegelei und ein Steinbruch betrieben, *ebd.* 18.

¹³⁹⁾ Diese Meinung vertrat früher Mócsy *a.a.O.* (Anm. 83) 643 ff. und zuletzt noch Swoboda *a.a.O.* (Anm. 71) 55.

¹⁴⁰⁾ Zum Problem der angeblichen Annexion von *Marco-mannia* und *Sarmatia* zuletzt G. Alföldy, *Der Friedensschluß des Kaisers Commodus mit den Germanen. Historia* 20, 1971, 84–109, bes. 94–99.

¹⁴¹⁾ Schmidt *a.a.O.* (Anm. 92) 159 und 161 f.

Darstellung auf der Rückseite mit der Umschrift *Rex Quadis datus* (den Quaden ist ein König gegeben worden) (Taf. 78, 1), daß eine Bestätigung oder Einsetzung eines neuen quadischen Königs stattgefunden hat. Dies ist kein markanter Einschnitt in den germanisch-römischen Beziehungen¹⁴²⁾, sondern nur ein Beweis für die lange anhaltenden guten Beziehungen zwischen Römern und Donaugermanen. Bezeichnenderweise waren es auch nicht diese Stämme, die als erste 167 ins römische Reich einbrachen, sondern die weit aus dem Norden vorgestoßenen Langobarden und Obier. Trotz längerer Verhandlungen gelang es den bis dahin bündnistreuen Germanen an der mittleren Donau nicht, ihre nördlichen Nachbarn – wie so oft schon – von einem Einfall in die römische Provinz abzuhalten.

Geschichte der Markomannenkriege 172–180 n. Chr.

Noch vor Beginn der schon seit langem geplanten römischen Offensive empfing Kaiser Mark Aurel Ende des Jahres 171 mehrere germanische Gesandtschaften in seinem Hauptquartier in Carnuntum. Besonders wichtig war bei diesen Verhandlungen, die sich wohl an die Kriegserfolge des gleichen Jahres angeschlossen, ein Friedensvertrag mit den Quaden, weil man hoffte, sie auf diplomatischem Wege von den Markomannen zu trennen. Die Quaden verpflichteten sich zur Lieferung von Pferden und Rindern und versprachen außerdem, alle Kriegsgefangenen und Überläufer auszuliefern, 13 000 sofort und den Rest später. Nur das Recht, Märkte zu besuchen, wurde ihnen nicht gewährt, aus Furcht, es könnte zu einer unkontrollierten Kontaktaufnahme mit den benachbarten Markomannen und Jazygen kommen¹⁴³⁾.

Im Jahre 172 wurde endlich der Feldzug gegen die Markomannen eröffnet (Abb. 15), nachdem zuvor offiziell die *Adlocutio* in Rom durchgeführt worden war. Mit Hilfe einer Schiffsbrücke wurde die Donau wohl bei Carnuntum überschritten und das römische Heer marschierte in des Gegners Land ein. Vermutlich gleich zu Beginn des Krieges erlitten die Römer durch die Markomannen eine militärische Schlappe, in deren Verlauf der Prätorianerpräfekt Marcus Vindex getötet wurde, so daß die Garde seitdem allein von dem rustikalen Präfekten Bassaeus Rufus angeführt werden mußte¹⁴⁴⁾. Während der folgenden Kämpfe im Markomannenland hat sich wahrscheinlich auch das sog. „Blitzwunder“ ereignet, das von den Berichterstatern des Krieges erwähnt und auf einer der

¹⁴²⁾ Swoboda *a.a.O.* (Anm. 64) 6 f.

¹⁴³⁾ Cassius Dio 71, 11, 1–5.

¹⁴⁴⁾ Cassius Dio 71, 3, 5: „Als die Markomannen in einer gewissen Schlacht erfolgreich waren und den Präfekten Marcus Vindex schlugen, ließ der Kaiser ihm zu Ehren drei Statuen auf-

richten. Und nachdem er den Feind unterworfen hatte, erhielt er selbst den Titel Germanicus (da wir den Namen Germanen allen geben, die in den nördlichen Landstrichen wohnen)“. — Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 311.

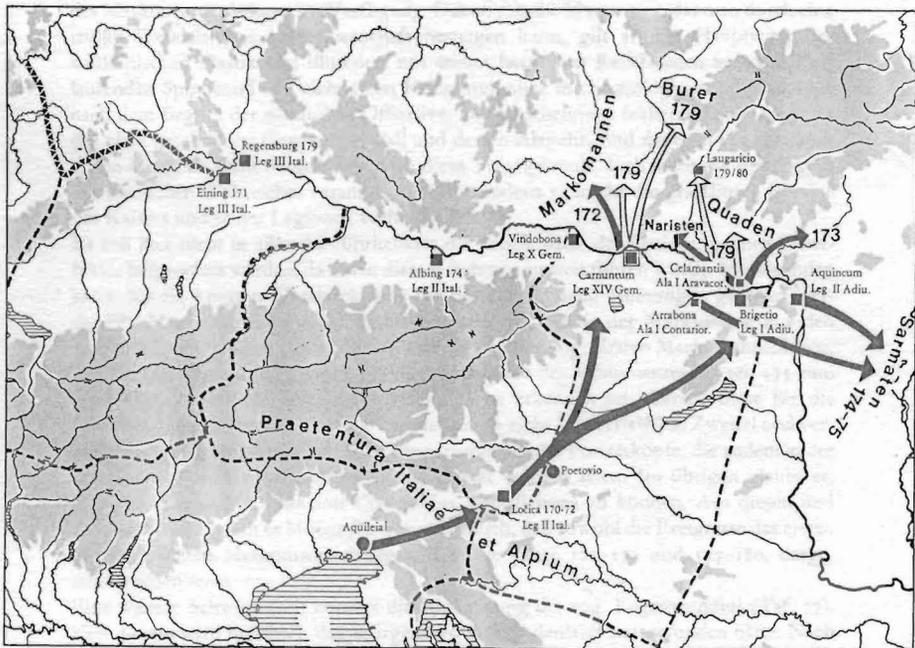


Abb. 15 Die römischen Vorstöße in Feindesland nach Beginn der Offensive im Jahre 172 n. Chr.

ersten Szenen der Markussäule (Szene XI) dargestellt wurde (Taf. 76). Durch sein Gebet soll damals Kaiser Mark Aurel erreicht haben, daß ein Blitz in eine den Römern gefährlich werdende Kriegsmaschine der Feinde (wohl ein hölzerner Belagerungsturm) fuhr und diese zusammenstürzen ließ¹⁴⁵⁾.

¹⁴⁵⁾ SHA, *Marcus* 24,4: *fulmen de caelo precibus suis contra hostium machinamentum extorsit, suis pluvia impetrata cum siti laborarent* (Durch sein Gebet zog er den Blitzstrahl, der in einen Belagerungsturm der Feinde schlug, vom Himmel herab, wie auch den Seinigen, als sie vor Durst vergingen, ein Regenguß erwirkt wor-

den war). — Blitz- und Regenwunder werden an dieser Stelle zusammen geschildert, obwohl sie chronologisch nicht zusammengehören. — Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 312. — E. Petersen, A. v. Domaszewski und G. Calderini, *Die Markussäule auf der Piazza Colonna in Rom* (1896) Taf. 17,B; 18,A (Szene XI, 1–6).

Der Feldzug gegen die Markomannen schloß mit einem deutlichen römischen Sieg ab, woraufhin der Kaiser und sein Sohn Commodus den Ehrentitel *Germanicus* annahmen, der freilich erst auf den Münzprägungen des folgenden Jahres erschien.

Die vom Kaiser geplante Rückkehr nach Rom wurde durch den Verrat der Quaden, die entgegen den Vereinbarungen flüchtende Markomannen in ihrem Land aufgenommen hatten, vereitelt. Deshalb wurde für das kommende Jahr 173 ein Rachefeldzug gegen die Quaden vorgesehen. Hauptkommandeur der römischen Truppen im Feindesland war damals höchstwahrscheinlich P. Helvius Pertinax¹⁴⁶⁾, seit 171 Legionslegat der *legio I adiutrix*, nachdem er zuvor in den Senatorenstand aufgenommen worden war. Unter seiner Führung scheint sich das berühmte „Regenwunder“ ereignet zu haben, das die Markussäule in einem der unteren Felder (Szene XVI) in eindrucksvoller Weise wiedergibt (Taf. 77)¹⁴⁷⁾.

Eine römische Heereseinheit war von den Feinden eingeschlossen worden, so daß die Römer ihre Schilde eng aneinander legen mußten, um noch erfolgreich kämpfen zu können¹⁴⁸⁾. Die Quaden hofften, leichtes Spiel mit den vom Wasser völlig abgeschnittenen, halbverdursteten und von der Sonne zermürbten römischen Soldaten zu haben, zumal sich diese nicht um ihre Verwundeten kümmern konnten, was zweifellos nicht zur moralischen Stärkung der Truppe beigetragen hat. „Da zogen plötzlich viele Wolken auf“, schreibt Cassius Dio, „und ein mächtiger Wolkenbruch ging über ihnen nieder, nicht ohne göttliche Fügung . . . Als nun der Regen niederströmte, wandten alle ihr Gesicht zum Himmel empor und fingen den Regen mit dem Mund auf, dann hielten einige ihre Schilde und Helme auf, tranken selbst in großen Zügen und gaben auch ihren Pferden zu trinken. Als die Feinde auf sie eindrangten, tranken und kämpften sie zu gleicher Zeit.“ Deutlich erkennt man auf dem Relief der Markussäule den durch einen langbärtigen, wildblickenden Mann personifizierten Regen, dessen ausgebreiteten Armen der schier unendliche Regen entspringt. Während er aber den Römern Labsal und neue Kräfte bringt, ist er für die Feinde verderblich. Die durch dieses Wunder hervorgerufene Panik bei den Germanen nutzten die Römer geschickt aus und führten den Feldzug zu einem erfolgreichen Ende. Nach diesem eindrucksvollen Erfolg nahm Mark Aurel den Titel „Imperator zum siebten Male“ an, der allerdings erst auf den Münzprägungen des Jahres 174 erscheint.

Neben der dramatischen Schilderung des Cassius Dio und den weniger ergiebigen Angaben der *Scriptores Historiae Augustae* für die Zeit nach der Offensive 172 steht mit der Markussäule auf der Piazza Colonna in Rom ein hervorragendes bildliches Zeugnis

¹⁴⁶⁾ Birley *a.a.O.* (s. Anm. 1) 319.

¹⁴⁷⁾ Petersen – v. Domaszewski – Calderini *a.a.O.* (Anm. 145) Taf. 22, A und B; 23 A (Szene XVI, 6–41).

¹⁴⁸⁾ Die folgende sehr ausführliche Schilderung

nach Cassius Dio 71, 8–10. — Zum Regenwunder Zwicker *a.a.O.* (Anm. 1) 206ff. (mit älterer Literatur). — Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 316ff.

des Markomannenkrieges zur Verfügung. Das 42 m hohe Monument, das man durch eine antike Wendeltreppe im Säulenschaft besteigen kann, gilt als ein Hauptwerk der antoninischen Plastik und illustriert mit seinen herrlichen Reliefszenen auf dem fortlaufenden Spiralband die wichtigsten Kriegereignisse in chronologischer Reihenfolge nach dem Beginn der römischen Offensive. Die Geschehnisse früherer Jahre, darunter der oben geschilderte Germaneneinfall und dessen Abwehr, sind dagegen aus verständlichen Gründen nicht dargestellt, sollte diese Triumphsäule doch nicht die Bedrängnis des römischen Weltreiches veranschaulichen, sondern vielmehr die grandiosen Erfolge des Kaisers und seiner Legionen verherrlichen.

Es soll hier nicht in aller Ausführlichkeit die Problematik der Datierung jener Reliefbilder besprochen werden, da das in diesem Rahmen zu weit führen würde. Im folgenden kann nur ein knapper Überblick über die derzeit gängigen Meinungen gegeben werden¹⁴⁹⁾. Man geht heute meist davon aus, daß die Reliefs der Markussäule nur den verhältnismäßig kurzen Zeitraum von 172 bis 175, den sog. Ersten Markomannenkrieg, bildlich darstellen, da nirgendwo auf dem Spiralband des Monumentes der seit 175 zum Nachfolger bestimmte Mitkaiser Commodus zu erkennen sei. Gerade diese für die Datierung der Säule entscheidende Voraussetzung zieht J. Morris¹⁵⁰⁾ in Zweifel und verweist auf den häufig schlechten Erhaltungszustand vieler Porträtköpfe, die zudem in der Renaissance durch neu eingefügte Steine ersetzt worden seien. Im übrigen glaubt er, an vielen Stellen den Mitkaiser Commodus identifizieren zu können. Aus diesen und anderen Gründen hält es Morris für wahrscheinlich, daß sowohl die Ereignisse des ersten wie des zweiten Markomannenkrieges, d. h. die Jahre 171–175 und 177–180, dargestellt worden seien.

Eine weitere Schwierigkeit bereitet die Einordnung des sog. Regenwunders (Taf. 77). Von diesem wird berichtet, daß es irgendwo im Quadenland stattgefunden hätte. Nach der weiter oben erläuterten Chronologie wäre diese „großartige Hilfeleistung der Götter“ – so jedenfalls sah es der Kaiser – in das Jahr 173, also ein Jahr nach dem Blitzwunder, zu datieren. Die Forschung nahm nun Anstoß daran, daß zwischen den beiden bemerkenswerten Kriegereignissen nur ein so kurzer Abstand von fünf Bildszenen auf der Säule zu beobachten sei, obwohl doch ein viel größerer Zeitraum zwischen beiden „Wundern“ gelegen hätte. Diese Schwierigkeiten ließen sich besser erklären, wenn man annähme, daß aus optischen Erwägungen die chronologische Reihenfolge in diesem einen Falle durchbrochen worden sei. Das zeitlich spätere Regenwunder sei möglichst weit unten auf dem Säulenschaft angebracht worden, um auf diese Weise jene hervorragende militärische Leistung römischer Soldaten einer größeren Zahl von Betrachtern besser vor Augen führen zu können¹⁵¹⁾.

¹⁴⁹⁾ Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 414 und 430f.

Aurelius. Journal Warburg and Courtauld Inst.

15, 1952, 33–47.

¹⁵⁰⁾ J. Morris, *The Dating of the Column of Marcus*

¹⁵¹⁾ Vgl. Anm. 149.

Ungeachtet vieler noch offener Fragen darf die Markussäule als eine bedeutende Hilfsquelle zur Geschichte der Markomannenkriege gelten. Deutlich lassen die Darstellungen auf der Säule erkennen, daß es außer jener Schlacht, die durch das Regenwunder entschieden wurde, offensichtlich zu keinen größeren militärischen Operationen kam. Das außerordentlich verwickelte Kampfgeschehen auf dem norddanubischen Kriegsschauplatz löste sich in viele kleine Einzelaktionen auf. A. Birley sprach deshalb auch davon, daß diesem Krieg, den die römischen Heere unter Markus führten, die große Linie fehlte¹⁵²⁾. Vielfach wurden die zahlreichen militärischen Aufgaben daher nicht von geschlossen kämpfenden Legionen wahrgenommen, sondern von kleineren Verbänden, den sog. Vexillationen (Détachements oder Unterabteilungen einer bzw. mehrerer Legionen). Eine ganze Reihe epigraphischer Zeugnisse belegt die Verwendung solcher Vexillationen gerade während der Markomannenkriege des Mark Aurel¹⁵³⁾. Auch der inschriftlich bezeugte Handstreich des M. Valerius Maximianus (Abb. 17) scheint sich im Verlaufe einer solchen kleineren Unternehmung abgespielt zu haben, wenn auch vielleicht nicht im Rahmen eines Vexillationskommandos. Der aus Poetovio (Pettau) stammende Ritter, dessen Taten als Verantwortlicher für den Nachschub auf der oberen Donau während der Kriegsvorbereitungen 170/71 bereits erwähnt wurden, war seit etwa 172 Präfekt der *ala I Aravacorum*, einer Kavallerietruppe, deren Garnison in Celamantia (Leányvár) gegenüber von Brigetio (Szöny) angenommen wird¹⁵⁴⁾. Eine in Diana Veteranorum (Zana/Algerien) aufgefundene Ehreninschrift, die den vollständigen Cursus honorum des mittlerweile in den Senatorenstand erhobenen Valerius Maximianus enthält (Abb. 17)¹⁵⁵⁾, schildert ein interessantes Ereignis, das sonst durch keine

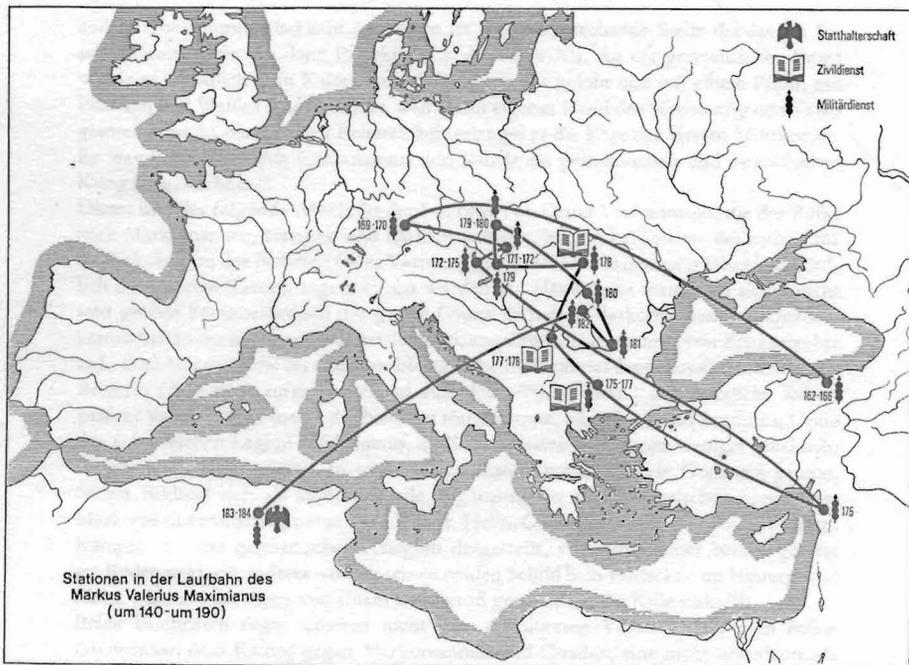
¹⁵²⁾ Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 321.

¹⁵³⁾ Saxer *a.a.O.* (Anm. 34) 35–43.

¹⁵⁴⁾ B. Svoboda, *K dějinám římského kastella na Leányváru u Iža, okres Komárno* (Zur Geschichte des Römerkastells in Leányvár bei Iža, Bezirk Komárno). *Slovenská Arch.* 10, 1962, 397–424.

¹⁵⁵⁾ H. G. Plauum, *Deux carrières équestres de Lambèse et de Zana (Diana Veteranorum). Libya (Archéologie-Epigraphie)* 3, 1955, 135–154. — H. W. Böhme, *Römische Beamtenkarrieren. Cursus honorum. Kl. Schr. 2. Kenntnis d. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands* 16 (1977) 56 Abb. 32, 75f. — Übersetzung der Inschrift: Dem Marcus Valerius Maximianus, dem Sohn des Marcus Valerius Maximianus, der quinquennalis sacerdotalis war, dem Oberpriester der Kolonie Pettau, der dem Ritterstande angehörte. Er war Kohortenpräfekt der 1. Thrakerkohorte, Tribun der 1. Kohorte Hamiorum römischer Bürger, Präposi-

tus über die Küstenstämme am Schwarzen Meer. Er wurde im Parthischen Krieg ausgezeichnet, vom Kaiser Marcus Antoninus Augustus ausgewählt und an die Front der germanischen Expedition geschickt, um die Donau hinab den Nachschub für die beiden pannonischen Heere zu sichern. Er war in dieser Funktion Befehlshaber von militärischen Einheiten der prätorischen Flotte von Misenum und Ravenna, ebenso der britanischen Flotte sowie von afrikanischen und maurischen Reitern, die für die Aufklärung in Pannonien ausgewählt waren. Er war dann Präfekt der 1. Aravakerala. An der germanischen Front wurde er öffentlich vom Kaiser Antoninus Augustus gelobt und mit einem Pferd, Phalern und Waffen ausgezeichnet, weil er mit eigener Hand den Naristenfürsten Valao getötet hatte. In der gleichen Reiter Einheit erlangte er die Ehre der vierten



Stationen in der Laufbahn des
Markus Valerius Maximianus
(um 140-um 190)

Abb. 16 Die beruflichen Stationen im Leben des M. Valerius Maximianus.

Militärstufe. Er war Präfekt der Ala contariorum und wurde im Germanischen und Sarmatischen Krieg ausgezeichnet. Dann war er Befehlshaber mit dem Jahresgehalt von 100000 Sesterzen über die Reiter aus den Stämmen der Markomannen, Naristen und Quaden, die in Marsch gesetzt worden waren, um den Aufstand im Osten niederzuschlagen. Nach Verdoppelung des Gehaltes war er Prokurator von Niedermoesien und zur gleichen Zeit Befehlshaber von Militärverbänden. Vom Kaiser geschickt, sollte er die Schar der Briseischen Räuber in der Nachbarschaft von

Thrakien und Makedonien verjagen. Er war Prokurator von Obermoesien und Prokurator von Dacia Porolissensis. Von den hochheiligen Kaisern in den erhabenen Stand der Prätorier erwählt und bald danach Legionskommandeur der 1. hilfreichen Legion sowie der 2. hilfreichen Legion. Befehlshaber einer Militärabteilung, die in Leugaricio (Trenčín in der Slowakei) überwinterte, ebenso Kommandeur der 5. makedonischen, der 1. italienischen und der 13. Zwillingenlegion sowie legatus Augusti pro praetore der 3. Augustischen Legion (= Statthalter in der Militär-



Abb. 17 Die Ehreninschrift des M. Valerius Maximianus von Zana/Algerien (nach H. G. Pflaum).

region Numidien). Ausgezeichnet vom allerhöchsten Kaiser Marcus Aurelius Commodus Augustus bei seiner zweiten germanischen

Expedition. Der hochwohlhüllliche Magistrat von Diana Veteranorum hat die Geldmittel aufgebracht.

andere Überlieferung bekannt geworden ist. Die entsprechende Stelle der langen Inschrift lautet: „Er war dann Präfekt der 1. Aravaker-Ala. An der germanischen Front wurde er öffentlich vom Kaiser Antoninus Augustus gelobt und mit einem Pferd, mit Phaleren und Waffen ausgezeichnet, weil er mit eigener Hand den Naristenfürsten Valao getötet hatte. In der gleichen Reitereinheit erlangte er die Ehre der vierten Militärstufe. Er war Präfekt der Ala Contariorum und wurde im germanischen und sarmatischen Krieg ausgezeichnet.“

Dieser und der folgende Abschnitt der Inschrift von Diana Veteranorum, die der Reihe nach Markomannen, Naristen und Quaden aufzählt, ist von besonderer Bedeutung für die Lokalisation der Naristen (oder Varisten) geworden, die bisher stets fälschlich nördlich der Provinz Raetien angenommen wurden¹⁵⁶). Heute kann man ihnen sicher nicht sehr großen Stammesbereich mit gutem Grund zwischen Markomannen und Quaden, vermutlich in der heutigen Südwestslowakei, annehmen. Die Inschrift von Zana erlaubte es L. Barkóczy auch, die bis dahin problematische Inschrift des Septimus-Grabsteines von Brigetio (Taf. 78,2) zufriedenstellend aufzulösen¹⁵⁷). Während der ritterliche Reiterpräfekt Valerius den Fürsten der Naristen töten konnte, kämpfte Aelius Septimus, Optio der 1. hilfreichen Legion aus Brigetio, in dieser *expeditio Varistarum* weniger glücklich; er fiel und galt als vermißt. In seiner Garnisonstadt wurde ihm ein Grabstein gesetzt, dessen Bildfeld sich als eindrucksvolle Ergänzung zu den kriegerischen Szenen der Markussäule erweist. Septimus – mit Panzer, Helm, Gladius und Pugio bewaffnet – ist im Kampfe mit drei germanischen Kriegerern dargestellt, von denen einer bereits getötet am Boden liegt, ein anderer – durch seinen ovalen Schild halb verdeckt – im Hintergrund flieht, während der dritte von einem Dolchstoß getroffen in die Knie sinkt¹⁵⁸).

Beide Inschriften fügen unseren nicht sehr detaillierten Vorstellungen vom *bellum Germanicum*, dem Kampf gegen Markomannen und Quaden, eine nicht unbedeutende Facette hinzu, die *expeditio Naristarum*, die im Kriegsjahr 172 oder wahrscheinlicher im Jahre 173 stattgefunden haben muß. Vermutlich als Folge seines heldenhaften und erfolgreichen Vorgehens während dieser Unternehmung wurde Valerius zum Präfekten der *ala I Ulpia Contariorum* befördert, einer Reitertruppe von 1000 Mann, die in Arrabona (Győr) stationiert war¹⁵⁹). Mit dieser Einheit nahm er auch an den Kriegszügen der beiden folgenden Jahre 174/75 teil, die ihn vor allem nach Osten, in das Land der Jazygen-Sarmaten, führten (Abb. 17).

Nach dem Abschluß der Kämpfe im Quadenland, an denen Mark Aurel persönlich teilgenommen hatte – er schrieb das zweite Buch seiner Selbstbetrachtungen „bei den

¹⁵⁶) Kellner *a.a.O.* (Anm. 44) 171–174 behandelt ausführlich „Die Frage der Wohnsitze der Naristen“.

¹⁵⁷) L. Barkóczy, *Die Naristen zur Zeit der Markomannenkriege*. *Folia Arch.* 9, 1957, 91–99.

¹⁵⁸) Vgl. auch K. Schumacher und H. Klumbach, *Germanendarstellungen*. *Kat. RGZM* 1⁴ (1935) 22 Nr. 85 und Taf. 25.

¹⁵⁹) *Der Römische Limes in Ungarn* (Anm. 72) 23.

Quaden am Granus (Gran)“ – wurden diesem Germanenstamm ähnlich harte Friedensbedingungen wie den Markomannen aufgezwungen. Doch schon bald wurden die Quaden erneut vertragsbrüchig. Diesmal hatten sie den östlich von ihnen lebenden Jazygen Beistand geleistet. Diese Abkehr von einer bündnistreuen Politik hing wohl mit der Vertreibung ihres Königs Furtius, Haupt der romfreundlichen Partei bei den Quaden, zusammen, dessen Platz nun von Ariogaisus, der Rom feindlich gegenüberstand, eingenommen wurde. Diesen Regierungswechsel konnte der Kaiser nicht anerkennen, und er setzte alles in Bewegung, Ariogaisus zu beseitigen. Als dieser schließlich in Gefangenschaft geriet, wurde er nach Alexandria in die Verbannung geschickt. Zu dieser milden Behandlung der norddanubischen germanischen Feinde paßt sehr gut die Erleichterung der harten Friedensbedingungen, um die die Markomannen wohl im Jahre 174 nachsuchten. Der nördliche Uferstreifen der Donau, der von markomannischer Besiedlung freibleiben sollte, wurde daraufhin auf die Hälfte verringert¹⁶⁰).

In der Zwischenzeit war der Krieg gegen die Sarmaten eröffnet worden, der sich über fast zwei Jahre hinzog und im Sommer 175 durch einen Friedensschluß – vielleicht etwas früher und überraschender als ursprünglich vorgesehen – beendet wurde¹⁶¹). Aus dem Orient waren nämlich im Frühjahr 175 beunruhigende Nachrichten vom Aufstand des mächtigen und kriegserprobten syrischen Statthalters Avidius Cassius gekommen, den bereits zahlreiche Provinzen im Osten des Römischen Reiches als Kaiser anerkannt hatten. Mark Aurel ließ, da er um seine Nachfolge besorgt war, den noch jugendlichen Commodus im Juli 175 zum Thronfolger designieren und schloß den oben erwähnten Frieden mit den Sarmaten, worauf er den Ehrentitel *Sarmaticus* annahm.

Obwohl der Aufstand im Osten mittlerweile zusammengebrochen war und Cassius sein Leben verloren hatte, entschloß sich Mark Aurel, in die Ostprovinzen zu reisen und die Lage zu inspizieren¹⁶²). Als Begleiter des Kaisers (*comes imperatoris per orientem*) war der erst kürzlich wegen seiner Verdienste zum Konsul vorgeschlagene Pertinax ausersehen. Er wurde begleitet von M. Valerius Maximianus, dem gefeierten Militärführer des Naristenfeldzuges. Die entsprechende Stelle seiner ausführlichen Karrierebeschreibung auf dem Stein von Zana (Abb. 17) schildert diesen neuen Auftrag folgendermaßen: „Dann war er Befehlshaber mit dem Jahresgehalt von 100000 Sesterzen über die Reiter aus den Stämmen der Markomannen, Naristen und Quaden, die in Marsch gesetzt worden waren, um den Aufstand im Osten niederzuschlagen“¹⁶³). Valerius war demnach Kommandeur donaugermanischer Reitertruppen, die aufgrund der Friedensbestimmungen der Jahre 172/73 den Römern gestellt werden mußten. Ihre gewissenhafte Einhaltung

¹⁶⁰) Cassius Dio 71, 13, 2ff. — Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 322 ff.

¹⁶¹) SHA, *Marcus* 25,1: *relicto ergo Sarmatico Marcomanicoque bello contra Cassinum profectus est* (So gab denn Markus den Sarmaten- und

Markomannenkrieg auf und zog gegen Cassius).

¹⁶²) Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 343.

¹⁶³) Vgl. Anm. 155.

beweist nachdrücklich, daß zu dieser Zeit das römische Heer die Lage an der Donau fest in der Hand hatte, sonst wäre ein Abzug größerer Militäreinheiten und erfahrener Frontoffiziere wie Pertinax, Valerius und Bassaeus Rufus, dem Gardepräfecten, nicht ratsam gewesen.

Mit dem Aufbruch des Kaisers in den Osten fand der erste Germanenkrieg im Sommer 175 ein Ende. Nach einer längeren Inspektionsreise durch die Ostprovinzen des Reiches kehrte Mark Aurel gegen Ende des Jahres 176 nach Rom zurück. Es war das erste Mal nach mehr als sieben Jahren, daß der Kaiser wieder in der Hauptstadt weilte. Die Feierlichkeiten anlässlich seiner Heimkehr wurden mit einem großen Triumph begangen, den er sich durch die Vernichtung und Unterwerfung der kriegerischen Völker verdient hatte. Anschließend wurde Commodus zum Mitkaiser ernannt.

Im Laufe des Jahres 177 brachen anscheinend die Kämpfe gegen Germanen und Sarmaten an der Donaufront wieder aus, die trotz der Klugheit, des Mutes und der Erfahrung der beiden pannonischen Statthalter Quintillii¹⁶⁴⁾ nicht endgültig unter Kontrolle zu bringen waren. Im Spätsommer 178 brachen Mark Aurel und Commodus wieder in den Norden auf zur *expeditio Germanica secunda*, zum Zweiten Markomannenkrieg. Wie schon zu Beginn des ersten Donaukrieges waren die fähigsten Generäle im Hauptquartier des Kaisers versammelt oder kämpften bereits an der Front. Pertinax beispielsweise war damals gerade Statthalter des vereinigten Dakiens, Valerius Maximianus zur gleichen Zeit Finanzprokurator im nördlichen Teil dieser riesigen Provinz (Abb. 16)¹⁶⁵⁾. Für seine dortige Tätigkeit und in Anbetracht seiner bisherigen großen Verdienste – der Kaiser hatte ihn während der Reise in den aufständischen Osten ja aus nächster Nähe kennengelernt – wurde Valerius in den Senatorenstand erhoben, wie die Ehreninschrift von Zana (Abb. 17) vermeldet: *a sacratissimis Imperatoribus in amplissimum ordinem inter praetorios allecto*¹⁶⁶⁾. Es war dies die einzige Möglichkeit, den erfahrenen Frontoffizier, den man gerade in dieser prekären Kriegslage nicht verlieren wollte, mit noch wirkungsvolleren militärischen Kommandos zu betrauen. Die damalige Rangordnung sah aber für höhere Armeeposten ausschließlich Angehörige des Senatorenstandes vor. In einem solchen Falle wie bei Valerius Maximianus griff daher der Kaiser persönlich ein, um dem betreffenden Kandidaten durch die Standeserhöhung den Weg zum Aufstieg zu ebnen. Entsprechend dieser Absicht wurde Valerius bald darauf zum Legaten der *legio I adiutrix* befördert. Diese Legion, die wenige Jahre zuvor von Pertinax während des Quadenfeldzuges kommandiert worden war, stand immer noch in Brigetio, an der gerade wieder in den Blickpunkt gerückten mittleren Donaufront¹⁶⁷⁾.

Den Oberbefehl über die römischen Truppen führte im Jahre 179 der erst kürzlich er-

Legati legionum Pannoniae superioris. Acta Antiqua Budapest 9, 1961, 165 f. und 167 f.

¹⁶⁴⁾ Vgl. Anm. 155.

¹⁶⁵⁾ Vgl. Anm. 165.

¹⁶⁴⁾ Zu den beiden Brüdern Sex. Quintilius Con-
dianus und Sex. Quintilius Maximus vgl.
Dobó *a.a.O.* (Anm. 5) 67 f.

¹⁶⁵⁾ Zu den Laufbahnen beider Männer vgl. J. Fitz,

nannte Präfect der Prätorianergarde Tarutienus Paternus. In einer Schlacht, die sich über einen ganzen Tag hinzog, gelang ihm die Niederwerfung der Feinde, bei denen es sich wahrscheinlich um die Quaden gehandelt hat. Mark Aurel wurde nach diesen Erfolgen zum zehnten Male als Imperator begrüßt¹⁶⁸⁾.

Die Jazygen schickten eine Gesandtschaft zu den Römern mit der Bitte, ihnen einige der harten Friedensbedingungen zu erlassen. Sie und die nördlich angrenzenden Burer¹⁶⁹⁾ – gegen die offensichtlich damals auch Krieg geführt worden war – wollten jedoch erst dann Bundesgenossen der Römer werden, wenn diese ihre Hauptfeinde, die Quaden, vollständig besiegt hätten¹⁷⁰⁾.

Das bisher einzige archäologische Zeugnis jenes Feldzuges des Jahres 179 in das nord-danubische Feindesland stammt aus Raetien. Ein als Spolie im spätantiken Burgus von Untersaal, Ldkr. Kelheim, vermauerter Votivstein war ursprünglich von Flavius Vetulenus, Centurio der 3. italischen Legion, für seine glückliche Rückkehr aus dem Burerfeldzug (*ab expeditione Burica*) geweiht worden (Taf. 79)¹⁷¹⁾. H.-J. Kellner gelang überzeugend die Datierung dieses Steines in die Schlußphase der Markomannenkriege und seine Zuweisung zu den bei Cassius Dio erwähnten Auseinandersetzungen zwischen Römern und Buren in den Jahren 179/180¹⁷²⁾. Für diese *Expeditio Burica* waren demnach Teile der *legio III Italica*, die damals noch in der Umgebung von Alkofen und Eining stationiert war¹⁷³⁾, abkommandiert worden, zu denen auch der Centurio Vetulenus gehörte. Es ist von einigem Interesse, daß dieser Offizier mit seiner Truppe offensichtlich auch wieder nach Alkofen – nur gut 3 km vom Fundplatz des Steines entfernt – zurückgekehrt ist, obwohl damals bereits das Hauptquartier der 3. italischen Legion nach Regensburg verlegt worden war.

¹⁶⁸⁾ Birley *a.a.O.* (Anm. 1) 374.

¹⁶⁹⁾ Möglicherweise handelt es sich bei den Buren um einen nichtgermanischen Stamm, der erst später germanisiert wurde. Nach Tacitus sollen die Burer suebisch gesprochen haben. Vgl. R. Wenskus, *Stammesbildung und Verfassung* (1961) 230 mit Anm. 590 u. 591. — Bereits Zwickler *a.a.O.* (Anm. 1) 22 f. bringt die historisch bezeugten Burer mit den Trägern der Püchov-Kultur in Verbindung. Diese Deutung greift erneut auf H.-J. Kellner, *Expeditio Burica. Festschr. f. M. Spindler* (1969) 25–29, bes. 28 mit Anm. 18.

¹⁷⁰⁾ Cassius Dio 71,18: „Die Jazygen schickten eine Gesandtschaft und baten, daß ihnen einige der Bedingungen, denen sie zugestimmt hatten, erlassen würde. Einige Zugeständnisse wurden ihnen auch gemacht, um sie

nicht gänzlich zu vergrämen. Doch wollten weder sie noch die Burer Bundesgenossen der Römer werden, ehe ihnen Marcus nicht versprochen hatte, den Krieg bis zu seinem Ende weiterzuführen. Denn sie fürchteten, Marcus werde – wie schon früher – mit den Quaden einen Vertrag schließen, und ihnen selbst Feinde vor ihrer Haustür zurücklassen.“

¹⁷¹⁾ *CIL* V 5937. — Kellner *a.a.O.* (Anm. 62) Abb. 37. — Herr H.-J. Kellner (München) möchte ich an dieser Stelle für das freundliche Überlassen der Fotovorlage für Taf. 79 danken.

¹⁷²⁾ Kellner *a.a.O.* (Anm. 169) 29 und Taf. 1.

¹⁷³⁾ Vgl. die zahlreichen Ziegelstempel in dem neuentdeckten Lager Eining-Unterfeld und seiner Umgebung (Anm. 58–60).

Die Erfahrungen während der Markomannenkriege hatten gezeigt, daß es nicht mehr genügte, nur den mittleren Donauabschnitt durch Legionenlager abzusichern (Vindobona, Carnuntum, Brigetio, Aquincum). Auch die bisher weniger gefährdeten Provinzen Norikum und Raetien an der oberen Donau erhielten nun – noch im Verlaufe des Krieges – jeweils eine Legion als dauernde Besetzung. Während die 2. italische Legion schon bald nach 174 in Albing ein festes Lager beziehen konnte (Abb. 5)¹⁷⁴, wurde das Steinlager der 3. italischen Legion in Regensburg erst 179 – zumindest weitgehend – fertiggestellt (Abb. 18)¹⁷⁵. Wie aber die in die Jahre 179/180 zu datierende Weihinschrift des Vetulenus aus Alkofen zeigt, scheinen damals noch nicht alle Teile der 6000 Mann starken Legion in das neue Lager umgezogen zu sein.

IMP. CAES. M. AVR. ANTONINVS. DIVI. PII. FIL. DIVI. VERI. FRATER. DIVI. HADRIANI. NEPOS. DIVI. TRAIANI. PARTHICI. PRONEPOS. DIVI. NERVAE. ABNEPOS. AVG. GERMANICVS. MAXIMVS. SARMATICVS. PONTIFEX. MAXIMVS. TRIB. POTESTATIS. XXVII. IMP. VIII. COS. III. PP. ET. IMP. CAES. L. AVRELIVS. COMMODVS. AVG. SARMATICVS. GERMANICVS. MAXIMVS. ANTONINI. IMP. FIL. D. PII. NEP. DIVI. HADRIANI. FRON. D. TRAIANI. ABN. D. NERVAE. ADN. TRIB. POT. III. IMP. II. COS. II. VALLI. CVM. PORTIS. ET. TVRSIBVS. EFC. PER. LEGIONE. III. ITALICAM. CONCORDIA. CVM. AGENTE. M. HELVIO. CLEMENTE. DEXTRIANO. LEG. AVG. PR. FX.

Abb. 18 Umzeichnung der ergänzten Bauinschrift des Osttores am Legionenlager von Regensburg (nach T. Bechert). – M = ca. 1:60.

Mit der Stationierung von jeweils einer Legion in Norikum und Raetien änderte sich auch der rechtliche Status beider Gebiete. Die bisher von Präsidialprokuratoren ritterlicher Herkunft verwalteten Provinzen wurden nun von senatorischen Statthaltern prätorischen Ranges geleitet, die gleichzeitig Kommandeure der in Regensburg bzw. Albing (später Lorch) gelegenen Legionen waren¹⁷⁶. Die Dislokation von zwei Legionen an die obere Donau, der Bau der zugehörigen Steinlager und die Neuorganisation der Provinzen Raetien und Norikum ist ohne Zweifel eine der wichtigsten und auffälligsten Folgeerscheinungen der Markomannenkriege an der Nordgrenze des Reiches (Abb. 19). Über die Kämpfe der Römer mit den norddanubischen Germanen und Sarmaten im Jahre 179 sind wir – mit Ausnahme der inschriftlich bezeugten *expeditio Burica* und dem überlieferten Frieden mit den Sarmaten – im einzelnen nicht sehr genau unterrichtet. Es wird nur berichtet, daß im Lande der Markomannen und Quaden insgesamt 40000 Mann, wohl überwiegend Hilfstruppen und Vexillationen von Legionen, stationiert waren¹⁷⁷. Die Römer hatten die militärische Lage zwar fest im Griff und kontrollierten

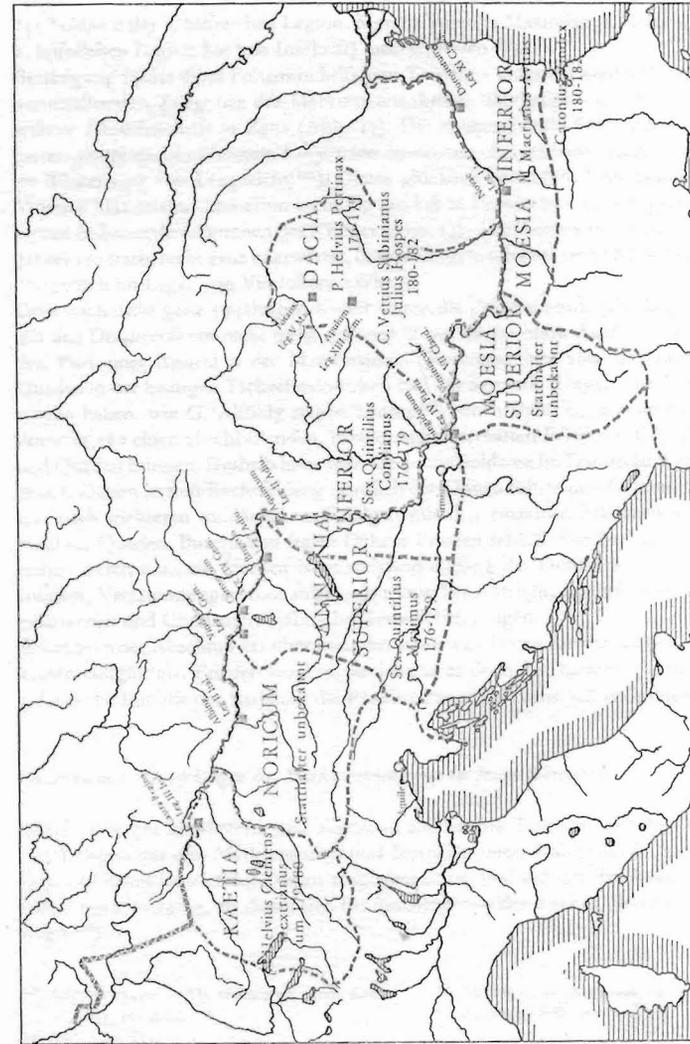


Abb. 19 Die römischen Donauprovinzen am Ende der Markomannenkriege in den Jahren 179/180 n. Chr. mit Angabe der Statthalter und der Legionenstandorte.

¹⁷⁴ Vgl. Anm. 55. — Das endgültige Standlager Lauriacum (Lorch) wurde erst unter Septimius Severus bezogen. Vgl. Anm. 56.

¹⁷⁵ Zur Bauinschrift von Regensburg zuletzt Bechert *a.a.O.* (Anm. 33) 244–247 mit Abb. 15.

¹⁷⁶ Winkler *a.a.O.* (Anm. 13) 76. — G. Winkler, *Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal* (1969) 74f.

¹⁷⁷ Cassius Dio 71, 20,1: „Quaden und Markomannen schickten Gesandte. Die 20000 (römischen) Soldaten, die in Kastellen jeweils in beiden Stammesgebieten stationiert waren, wollten ihnen nicht gestatten, ihre Viehherden in Ruhe zu weiden oder ihr Ackerland zu bestellen.“

das ganze Stammesgebiet, aber der endgültige Sieg fehlte noch. Die Situation im Vergleich zum Ersten Markomannenkrieg hatte sich aber völlig gewandelt: Zahlreiche Germanen liefen jetzt zu den Römern über, nicht mehr umgekehrt wie noch sechs bis sieben Jahre zuvor.

Im letzten Kriegswinter 179/180 versuchte ein Teil der Quaden dem harten Los in ihrem besetzten Lande zu entkommen und nach Norden zu den befreundeten Semnonen auszuwandern¹⁷⁸). Diese Entwicklung lag freilich überhaupt nicht im Interesse der Römer, denen ein entvölkertes Limesvorland nicht in ihre neue Germanenpolitik paßte, beabsichtigte man doch zweifellos, die gutnachbarlichen Beziehungen – wie vor den Markomannenkriegen – wieder herzustellen. So gab Mark Aurel den Befehl, die Straße nach Norden zu sperren, um eine Abwanderung der Quaden zu verhindern. Wie wichtig und gleichzeitig riskant dieses Unternehmen war, beweist die Tatsache, daß für diese Aktion der schon mehrfach erwähnte M. Valerius Maximianus (Abb. 16–17) ausgewählt wurde. Dieser so überaus erfolgreiche Offizier der Markomannenkriege war in der Zwischenzeit zum kommandierenden General der 2. hilfreichen Legion ernannt worden. In Friedenszeiten war der Statthalter von Unterpannonien gleichzeitig auch Kommandeur der in Aquincum (Budapest) stationierten *legio II adiutrix*, in Kriegszeiten aber, wenn die Legion unter ihren Feldzeichen als geschlossene Einheit außerhalb der Provinz eingesetzt war, erhielt sie einen eigenen *legatus legionis*¹⁷⁹).

Valerius scheint noch rechtzeitig den strategisch bedeutsamen Gebirgsdurchbruch der Waag bei Trenčín erreicht zu haben. Sowohl im Osten wie im Westen des an dieser Stelle eng werdenden Tales erheben sich steil in die Höhe ragende Felspartien, so daß dieser Engpaß geradezu ideal zu sperren war. Lohnend war ein solches Unterfangen in jedem Falle, bildete die Straße entlang der Waag doch die kürzeste und beste Verbindung zwischen dem Quadenland im Süden und den Wohnsitzen der Wandalen am Oberlauf von Weichsel und Oder. Wenn die Quaden also nach Norden entweichen wollten, dann mußten sie die Talenge von Trenčín passieren. Diesen strategisch wichtigen Punkt besetzte der Legionskommandeur mit einem Détachement der 2. hilfreichen Legion, errichtete ein Lager und überwinterte an dieser Stelle, die damals den Namen Laugaricio führte, von 179 bis 180. Zur Erinnerung an diesen erfolgreichen letzten Kriegswinter weißelten die Soldaten seines Operationskommandos in den Burgfelsen von Trenčín – gut sichtbar in 4 m Höhe über der Talsohle – folgende knappe Inschrift ein (Taf. 80): *Victoriae | Augustoru(m) | exercitus cui (= qui) Lau | garicione sedit mil(it)es | l(egionis) II DCCCLV | M(arcus) Val(erius) Maximian(us) leg(at)us leg(ionis) II ad(iutricis) cur(avit)*. Auf den Sieg der beiden Kaiser. Das Heer, das bei Laugaricio lagert,

¹⁷⁸) Cassius Dio 71, 20, 2: „Demzufolge beschloßen die Quaden, nicht mehr willens die zu ihrer Beobachtung errichteten Kastelle zu dulden, geschlossen in das Land der Semnonen

auszuwandern.“

¹⁷⁹) E. Ritterling, *RE* 12 (1924) Sp. 1452, s. v. legio.

855 Soldaten der 2. hilfreichen Legion. Marcus Valerius Maximianus, Kommandeur der 2. hilfreichen Legion hat (die Inschrift) machen lassen¹⁸⁰).

Bestätigung findet diese Felseninschrift von Trenčín – eines der eindrucksvollsten und unmittelbarsten Zeugnisse der Markomannenkriege überhaupt – durch die bereits erwähnte Ehreninschrift in Zana (Abb. 17). Die entsprechende Stelle des Lebenslaufes lautet: *praepositus vexillationum Leugaricione hiemantium* (Befehlshaber eines Détachements im Winterlager von Leugaricio)¹⁸¹). Dieses glücklich verlaufene Unternehmen, das M. Valerius Maximianus immerhin mehr als 120 km in Feindesland führte, gehörte zu den letzten bedeutenden Aktionen des Krieges (Abb. 15); denn bereits am 17. März des neuen Jahres 180 starb, nicht ganz unerwartet, der seit langem schwerkranke Kaiser Mark Aurel, vermutlich im Lager von Vindobona (Wien).

Dem noch nicht ganz 59-jährigen Kaiser waren die Früchte seines jahrelangen Ringens mit den Donauvölkern nicht mehr gegönnt. Zwar dürfte Mark Aurel niemals ernsthaft den Plan einer Annexion der Marcomannia (Stammesgebiet von Markomannen und Quaden in der heutigen Tschechoslowakei) und der Sarmatia (Ungarische Tiefebene) erwogen haben, wie G. Alföldy zeigen konnte¹⁸²), doch sollte ein erneuter Feldzug im Sommer 180 einen abschließenden, harten und dauerhaften Frieden mit Markomannen und Quaden bringen. Deshalb hatte man die 40000 Soldaten im Feindesland überwintern lassen. Diesen letzten Rachefeldzug nördlich der Donau führte nun Commodus aus, der erst nach mehreren militärischen Erfolgen mit den einzelnen Stämmen von Markomannen, Quaden, Buren und freien Dakern Frieden schloß. Die Bedingungen im einzelnen waren u. a.: ein Streifen Niemandsland entlang der Donau, Stellung von Hilfstuppen, Versammlungsverbot außerhalb römischer Aufsicht, Auslieferung von Kriegsgefangenen und Überläufern, jährliche Getreidelieferungen.

Wenn auch der Abschluß der über dreizehn Jahre währenden Kämpfe an der Donaufont keinen endgültigen Frieden brachte, so dauerte es doch fast hundert Jahre, bis erneut gefährliche Einfälle der Barbaren die Provinz Pannonien ernstlich bedrohten.

Ursachen und Auswirkungen der Markomannenkriege im freien Germanien

„Es ist eine gut überlieferte und allgemein anerkannte Tatsache, daß die Offensive in den Kriegen mit den Markomannen und Sarmaten unter Kaiser Mark Aurel von den Gegnern Roms jenseits der Donau ausgegangen ist, und daß das Reich selbst erst dann zum Angriff voring, als dieser sich für die Sicherung des eigenen Gebietes unerläßlich zeigte¹⁸³“.

¹⁸⁰) *CIL* III 13439. — Th. Mommsen, *Arch. Ért.* 13, 1893, 265 Abb.

¹⁸²) Alföldy *a.a.O.* (Anm. 140) 84–109, bes. 93 ff.

¹⁸³) Zwicker *a.a.O.* (Anm. 1) 14.

¹⁸¹) Vgl. Anm. 155.

Eines der kriegsauslösenden Ereignisse war der bereits erwähnte Vorstoß von 6000 Langobarden und Obiern im Jahre 166/7 (Abb. 2). Es waren bezeichnenderweise nicht die befreundeten und verbündeten Nachbarn des Reiches, die Markomannen und Quaden, die den Krieg an der Donau begonnen haben, sondern weiter von den Grenzen entfernt lebende Stämme, die auf Wanderschaft gegangen waren und den Limes bedrohten.

Man nimmt heute an, daß einschneidende Klimaverschlechterungen im nördlichen Mitteleuropa und der damit verbundene Rückgang guter Ernten mit dazu beigetragen haben dürften, einzelne Bevölkerungsgruppen zur Auswanderung zu bewegen. Der Hinweis von Cassius Dio, daß man „unter den gefallenen Barbaren auch die Leichen bewaffneter Frauen gefunden habe“¹⁸⁴), zeigt – in Verbindung mit der öfter überlieferten Bitte der Barbaren um Landzuweisungen – deutlich genug, daß nicht nur Kriegerscharen, sondern ganze Familien Einlaß ins Reich forderten, um Siedelland zu erhalten. Es war also weniger die häufig zitierte Beutelust der Germanen, als vielmehr die Suche nach einer gesicherten wirtschaftlichen Existenz, die Anlaß zu weiten Wanderzügen gab. Das kleine Völkchen der Naristen, dessen Fürst Valao im Jahre 173 im Kampf gegen die Römer fiel, wanderte nach längerer Bedrückung mit 3000 Mann wohl nach Pannonien aus und erhielt auf Reichsgebiet die ersehnten Landzuweisungen¹⁸⁵).

Der von den römischen Autoren mehrfach angeführte Druck, dem die an der Donau wohnenden Stämme der Markomannen und Quaden von seiten ihrer in Bewegung geratenen nördlichen Nachbarn ausgesetzt waren¹⁸⁶), findet offensichtlich auch im archäologischen Fundmaterial seinen Niederschlag. J. Tejral gelang es, Fibeln, Gürtelbeschläge, Armringe und Keramikformen der vor allem in Polen beheimateten Przeworsk-Kultur in mährischen und slowakischen Gräberfeldern des 2. Jahrhunderts nachzuweisen (Abb. 20)¹⁸⁷). Er hält es für keinen Zufall, daß diese Przeworsk-Elemente gerade in der Zeit der Markomannenkriege auftreten, als man eine Infiltration entsprechender Bevölkerungsgruppen von Norden her voraussetzen kann. Auch die Untersuchungen von K. Godłowski lassen den Eindruck entstehen, als ob nach einer Phase der Binnenkolonisation die Träger der Przeworsk-Kultur vor allem in südwestlicher Richtung über die Mährische Pforte hinaus nach Mähren und in die Slowakei vorgedrungen seien¹⁸⁸). Welche Ausmaße diese zu vermutenden Bevölkerungsbewegungen gehabt hatten, läßt

¹⁸⁴) Cassius Dio 71, 3, 2.

¹⁸⁵) Cassius Dio 71, 21.

¹⁸⁶) Vgl. Anm. 12.

¹⁸⁷) J. Tejral, *K interpretaci severovýchodních prvků v hrobné kultuře moravské oblasti na sklonku starší doby římské* (Zur Interpretation der nordöstlichen Elemente in der materiellen Kultur des mährischen Raumes am Ende der älteren Kaiserzeit). *Památky Arch.* 61, 1970, 184–213, bes. 212 und 214f. — J. Tejral, *Příspevek k*

datování moravských hrobových nálezi z sklonku starší a z počátku mladší doby římské (Beitrag zur Datierung mährischer Grabfunde aus dem Ende der älteren und dem Beginn der jüngeren römischen Kaiserzeit). *Slovenská Arch.* 19, 1971, 27–93, bes. 91.

¹⁸⁸) K. Godłowski, *Die Przeworsk-Kultur der mittleren und späten Kaiserzeit*. *Zeitschr. Arch.* 2, 1968, 236–273, bes. 262.

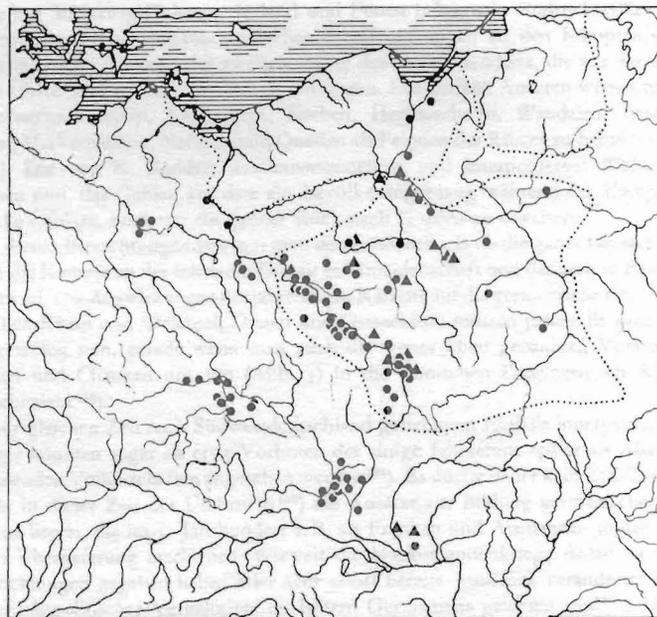


Abb. 20 Verbreitungskarte der Haupttypen eiserner Przeworsk-Fibeln. Punkt: Breite Fibel mit zylindrischem Kopf; Dreieck: Fibel mit bandförmigem Bügel und rechteckiger Sehnenplatte; Punktlinie: Grenze des ursprünglichen Verbreitungsgebietes der Przeworsk-Kultur (nach J. Tejral).

sich heute noch nicht mit Gewißheit sagen, doch dürften sie nicht ganz unbedeutend gewesen sein, auch wenn die neuankommenden Siedler häufig schon bald assimiliert wurden, wie Tejral annimmt¹⁸⁹).

Doch nicht nur aus dem Oder-Weichsel-Gebiet, wo man in erster Linie mit Wandalen zu rechnen hat, scheinen Vorstöße zur mittleren Donau erfolgt zu sein. Vor allem aus dem elbgermanischen Gebiet Böhmens, Sachsens und Brandenburgs, aber auch aus Schleswig-Holstein und Süddänemark ist es während der Markomannenkriege zu einem erheblichen Zuzug von Land und Beute suchenden Stammesgruppen gekommen.

¹⁸⁹) Tejral *a.a.O.* (Anm. 187) 215.

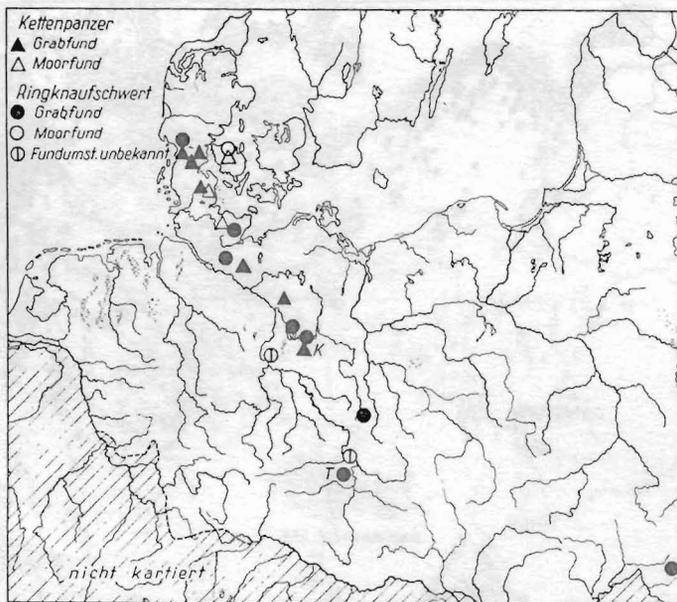


Abb. 21 Verbreitungskarte römischer Ringknäufschwerter und Ringbrünnen außerhalb des Imperiums (nach K. Raddatz und H. Geisler).

Die Kartierung römischer Ringknäufschwerter und Kettenpanzer in germanischen Kriegergräbern und Opferfunden des späten 2. und frühen 3. Jahrhunderts durch K. Raddatz bietet in dieser Hinsicht ein aufschlußreiches Bild (Abb. 21)¹⁹⁰⁾. Handelt es sich bei diesen Waffen doch zweifellos um Beutegut aus den Markomannenkriegen, das von heimkehrenden germanischen Kriegsteilnehmern aus der Fremde mitgebracht worden war und das wenig später den gleichen Kriegern mit ins Grab gelegt wurde¹⁹¹⁾. Die

¹⁹⁰⁾ K. Raddatz, *Ringknäufschwerter aus germanischen Kriegergräbern*. *Offa* 17/18, 1959/61, 26–53, bes. 52f. Abb. 13. — Nachträge zu dieser Karte: H. Geisler, *Der römische Import auf dem kaiserzeitlichen Urnengräberfeld von Kennitz,*

Kr. Potsdam-Land, in: H. Grünert (Hrsg.), *Römer und Germanen in Mitteleuropa* (1976) 137 Abb. 3.

¹⁹¹⁾ Raddatz a.a.O. (Anm. 190) 40.

Funde aus Schleswig-Holstein, Jütland und Fünen belegen in eindrucksvoller Weise die Beteiligung von südkandinavischen Stammesgruppen an den Kämpfen an der mittleren Donau während der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts, die aus der schriftlichen Überlieferung bisher nicht bekannt waren. Die antiken Autoren wissen nur von Langobarden, Obiern, Cheruskern, Sueben, Hermunduren, Wandalen, Bastarnen, Burern, Markomannen, Naristen und Quaden als Feinde der Römer zu berichten (Abb. 22)¹⁹²⁾. Die von K. Raddatz zusammengestellten und interpretierten Waffenfunde erlauben nun, das Gebiet, aus dem ein Bevölkerungszug während der Kämpfe von 166–180 erfolgte, noch um ein ganzes Stück nach Norden zu erweitern.

Nach diesen Betrachtungen gewinnt man den Eindruck, als ob die ganze *Germania libera* durch die Kämpfe an der mittleren Donau in Mitleidenschaft und dadurch in Bewegung geraten sei. Die Auswirkungen der jahrelangen Kämpfe auf die germanische Bevölkerung zwischen Rhein und Weichsel, Donau und Ostseeküste müssen jedenfalls ganz erheblich gewesen sein, gerade wenn man auch die weiter oben genannten Vorstöße der Chatten und Chauken um 170 (Abb. 3) in die römischen Provinzen am Rhein in Betracht zieht¹⁹³⁾.

Die zur gleichen Zeit nach Südwestdeutschland gerichteten Einfälle innergermanischer Krieger könnten sogar als erste Vorboten der einige Jahrzehnte später als Alamannen auftretenden Völkerschaften angesehen werden¹⁹⁴⁾. Es dürfte daher kein Zufall sein, daß gerade in dieser Zeit des Umbruchs¹⁹⁵⁾ die Ansätze zur Bildung germanischer Großstämme liegen, die im 3. Jahrhundert z. B. als Franken und Alamannen in der schriftlichen Überlieferung erscheinen. Wieweit die Markomannenkriege Anlaß zu solchen Entwicklungen gegeben haben oder aber selbst bereits Ausdruck veränderter sozialer und machtpolitischer Verhältnisse im Innern Germaniens gewesen sind¹⁹⁶⁾, läßt sich heute noch nicht mit genügender Sicherheit entscheiden.

¹⁹²⁾ SHA, *Marcus* 22,1. — Vgl. auch Zwikker a.a.O. (Anm. 1) 14ff.

¹⁹³⁾ Vgl. Anm. 38 und 78.

¹⁹⁴⁾ Vgl. Anm. 84.

¹⁹⁵⁾ Diese Zeit ist gekennzeichnet u. a. durch die Aufgabe und Neuanlage zahlreicher Bestattungsorte in weiten Teilen des freien Germaniens, durch das Aufkommen von Bild und Schrift, durch die Verbesserung landwirtschaftlicher Methoden, durch die Änderung der Bewaffnung und durch die Anlage großer Waffenopferfunde in Mooren. — Vgl. zu einzelnen Problemen: J. Werner, *Das Aufkommen von Bild und Schrift in Nordeuropa*. *Sitzungsber. Bayer. Akad. Wiss., Phil.-hist. Kl.*, H. 4 (1966). — K. Raddatz, *Die Bewaffnung*

der Germanen in der jüngeren römischen Kaiserzeit. *Nochr. Akad. Wiss. Göttingen, I. Phil.-hist. Kl.* 1 (1967). — Vgl. im allgemeinen: G. Kossack, *Die Germanen*, in: *Fischer Weltgeschichte* 8 (1966) 310ff. — G. Mildnerberger, *Vor- und Frühgeschichte der böhmischen Länder*, in: K. Bosl (Hrsg.), *Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder* 1 (1966) 118.

¹⁹⁶⁾ Es ist auffallend, daß kein Fürstengrab der sog. Lübsow-Gruppe jünger als Zeitstufe B 2 (nach Eggers) zu datieren ist. Spätestens mit den Markomannenkriegen findet die Sitte, reich ausgestattete Grablegen in der Art der Lübsowgräber anzulegen, ein Ende, ohne daß sich eine erkennbare Fortsetzung der aufwendigen Oberschichtgräber nachweisen

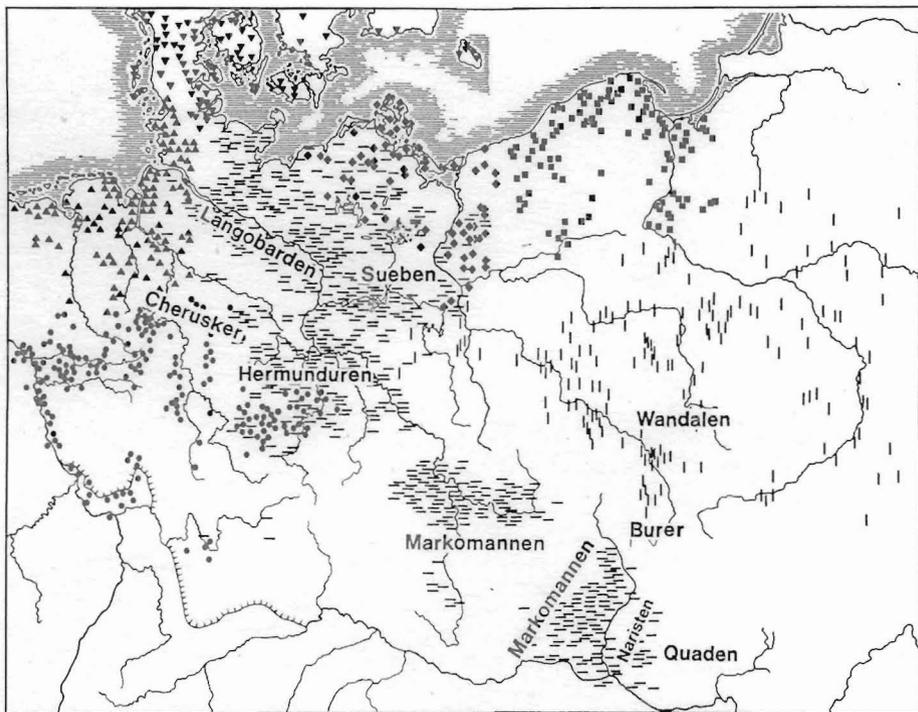


Abb. 22 Karte der an den Markomannenkriegen beteiligten Stämme auf der Grundlage der germanischen Siedlungsgebiete während der älteren römischen Kaiserzeit (nach G. Mildnerberger).

Die schon bald nach dem Ende der Markomannenkriege wieder auftretenden besseren Beziehungen zwischen den Donausermanen und dem römischen Reich führten offensichtlich zu einer Konsolidierung und Kräftigung des quadischen Stammes.

ließe. Man erklärt im allgemeinen das Aufhören dieser „Adelsgräber“ mit einem näher definierten sozialen Wandel. Erst mehr als 100 Jahre später erscheinen mit den Gräbern der Haßleben-Leuna-Gruppe abermals „fürstliche“ Bestattungen im germanischen

Bereich. — Die neue Beurteilung der Lübsowgräber durch M. Gebühr, *Zur Definition älterkaiserzeitlicher Fürstengräber vom Lübsow-Typ*. *Prähist. Zeitschr.* 49, 1974, 82–128 berührt den hier angesprochenen Aspekt nicht.

„Die Entwicklung der jünger-kaiserzeitlichen Besiedlung der Südwestslowakei läßt sich vor allem im Umkreis von Piešťany studieren, wo eine große Siedlungsdichte teils durch den Pobedimer Siedlungskomplex, teils durch das umfangreiche Brandgräberfeld von Očkov wie auch die reichen Fürstengräber in Stráže repräsentiert ist“¹⁹⁷.

Diese fürstlichen Grablegen enthielten außer exklusivem Gold- und Silberschmuck einheimischer Geschmacksrichtung zahlreiche Stücke importierten römischen Tafel-silbers bester Qualität¹⁹⁸. Figürlich verzierte Schalen, Platten, Tassen und Pokale, ein Becken mit Dreifußständer sowie mehrere Glasgefäße belegen einen sehr intensiven Kontakt zwischen der germanischen Führungsschicht und dem Römischen Reich. Sie könnten ein Zeichen dafür sein, daß sich bereits ein bis zwei Generationen nach den blutigen Markomannenkriegen das Verhältnis der beiden ehemaligen Kriegsgegner wieder normalisiert hatte. Die romfreundliche Partei bei den Quaden scheint damals wieder die Oberhand gewonnen zu haben, und die qualitativ vollen Silbergefäße von Stráže könnten vielleicht als diplomatische Geschenke aus der Zeit um 200 n. Chr.¹⁹⁹ die gut-nachbarlichen Beziehungen zwischen dem germanischen Transdanubien und dem römischen Imperium bezeugen. Man gewinnt angesichts der Gräber von Stráže den Eindruck, daß spätestens um die Mitte des 3. Jahrhunderts mit dem Aufkommen einer neuen germanischen Oberschicht die Erinnerungen an den Markomannenkrieg des Mark Aurel allmählich verblaßten²⁰⁰.

¹⁹⁷ Kolník *a.a.O.* (Anm. 90) 555.

¹⁹⁸ V. Ondrouch, *Bohaté hroby z doby rimskej na Slovenska. Novšie nálezy (Reiche römische Gräber in der Slowakei. Neuere Funde)* (1957). — B. Svoboda, *Neuerworbene römische Metallgefäße aus Stráže bei Piešťany*. *Arch. Slovaca Fontes* 11 (1972).

¹⁹⁹ Bei den silbernen Metallgefäßen handelt es sich fast ausschließlich um Arbeiten des 2. Jahrhunderts. Svoboda *a.a.O.* (Anm. 198) 22, 38, 51 und 100. — Die Fibeln aus Stráže werden von T. Kolník, *Honosné spony mladšej doby rimskej vo svetle nálezu z juhozápadného Slovenska (Prunkfibeln der jüngeren Kaiserzeit im Lichte der südwestslowakischen Funde)*. *Slovenská Arch.* 12, 1964, 409–446, bes. 445 f. an den Anfang der Entwicklungsreihe jung-kaiserzeitlicher Prunkfibeln gestellt und in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert. Kolník kommt damit zu einer Datierung der Gräber von Stráže um die Mitte des 3. Jahrhunderts. Kolník *a.a.O.* (Anm. 90) 555. — Die Möglichkeit von Geschenken an germa-

nische Große räumt Svoboda *a.a.O.* (Anm. 198) 112 ein.

²⁰⁰ Nur wenige Jahrzehnte später traten germanische Häuptlinge aus dem mitteldeutschen Gebiet in engen militärischen Kontakt mit dem Römischen Reich. Als Gefolgschaftsführer riesiger „Herrscher freier Germanen“ (*ingentia auxilia Germanorum*) bildeten sie für die gallischen Sonderkaiser in der Zeit von 259–273 eine wichtige Stütze ihrer Herrschaft. Die Gruppe reichsausgestatteter Körpergräber vom Typ Leuna-Haßleben darf als archäologischer Niederschlag einiger durch römische Subsidienzahlungen reich und mächtig gewordener Häuptlinge und ihrer Gefolgschaften im letzten Drittel des 3. Jahrhunderts angesehen werden. J. Werner, *Bemerkungen zur mitteldeutschen Skeletgräbergruppe Haßleben-Leuna. Zur Herkunft der ingentia auxilia Germanorum des gallischen Sonderreiches in den Jahren 259–274 n. Chr.* *Mitteldeutsche Forsch.* 74/1. *Festschr. f. W. Schlesinger* (1973) 1–30.